



# IRRGEISTER

Naturmagazin

des Vereins für Natur- und Vogelschutz im HSK e.V.

31. Jahrgang

2014

Thema des Jahres 2014

## Windkraft

Aus dem Inhalt:

OAG-Bericht 2013

Vogel des Jahres: Habicht

Naturschutzarbeit aus 2014



NABU-Partner im HSK



# Mit uns können Sie bauen!

Für Sie bauen wir  
KfW-Effizienz-Häuser  
alle Klassen aus  
hochdämmenden  
und gesunden  
Ziegelsteinen

individuell geplant  
zum garantierten  
Festpreis!



Baugeschäft  
seit mehr  
als 50 Jahren!



**schmidt & schmidt**

59939 Olsberg Elleringhausen  
Telefon 02962 - 9720-0  
[www.schmidt-und-schmidt.de](http://www.schmidt-und-schmidt.de)

- Beratung
- Architektur
- Statik
- Bauleitung
- Ausführung

NATUR  
KOST

ist

EINFACH  
BESSER

# Ihr Naturladen

in 59929 Brilon

Derkere Str. 22 · Telefon (0 29 61) 61 58



[ECHT BIO.]



Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 9.<sup>00</sup>-12.<sup>30</sup> + 14.<sup>30</sup>- 18.<sup>00</sup>; Sa.:9.<sup>00</sup>- 12.<sup>30</sup> Uhr



## Besser Bio

*für Mensch und Natur*

Naturkostladen

BioLädchen

Bahnhofstraße 5

34431 Marsberg

Inhaber: Hans - Peter Wollc

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Do, Fr:  
10 h- 12.30 h und  
14.30 h - 18.30 h

Mi und Sa 7.30 bis 13.00 Uhr

## Impressum

### Herausgeber:

Verein für Natur- und Vogelschutz im  
Hochsauerlandkreis e. V.

### Geschäftsstelle und VNV-Station:

Sauerlandstr. 74a, (Kloster Bredelar)  
34431 Marsberg-Bredelar  
Tel. 02991/908136  
Internet: www.vnv-hsk.de  
e-mail: mail@vnn-hsk.de

### Vorstand:

Bernhard Koch	1. Vorsitzender 02377/805525 BeKoch-VNV@web.de
Franz-Josef Stein	1. stellv. Vors. 02991/1281 bfj-stein@t-online.de
Johannes Schröder	2. stellv. Vors. 02991/1599 j-e-schroeder@t-online.de
Harald Legge	Schriftführer, 02992/7866682 Haraldlegge@web.de
Richard Götte	Schatzmeister 02961/9626856 Richard-Goette@t-online.de

### Erweiterter Vorstand:

Lars Dietrich	0151-28228783 lars-dietrich@web.de
Franz Giller	02991-1729 fa.giller@web.de
Klaus Hanzen	02964-700 vk-hanzen@congstar.de
Michaela Hemmelskamp	0291/51737 wilkens69@web.de
Gerd Kistner	02932/37832 gerd-kistner@t-online.de
Sven Kuhl	verena-kuhl@t-online.de 02992/907700
Michael Schneider	Michael.Schneider@gmx.de 0151-55888140
Friedhelm Schnurbus	02982-8947 fschnurbus@t-online.de
Norbert Schröder	02992/4764 (Rotes Höhenvieh) BrigitteNorb.S@t-online.de
Wolfgang Wilkens	0291/51737 wilkens69@web.de

### Vorstandsitzung:

Jeden 2. Freitag im Monat, 19.15-22.30 Uhr, Gasthof  
Hengsbach, Bestwig. Die Sitzung ist öffentlich.

Die Rechte der Vervielfältigung und auszugsweisen  
Wiedergabe liegen bei den Herausgebern. Für den  
Inhalt sind die Verfasser verantwortlich.

Die Irrgeister werden allen Mitgliedern des VNV und den im  
HSK wohnenden NABU-Mitgliedern kostenlos zugesandt.

Die Irrgeister werden auf weißem Recyclingpapier  
gedruckt.

### Bankverbindungen:

Sparkasse Hochsauerland Brilon,	Kto.-Nr. 68577 (BLZ 41651770)
Volksbank Thülen eG, Brilon-Thülen	Kto.-Nr. 4002100900 (BLZ 40069371)

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Praktische Naturschutzarbeit	6
Uhubrutplatz in Halbeswig gesichert	8
Vogel des Jahres 2015: Der Habicht	9
OAG	13
Sammelbericht der OAG 2013	14
VNV übernimmt Trafostation	29
Flächenankauf - Naturschutz garantiert	30
Gänsesägmernistkästen an der Ruhr	32
VNV im Radio	33
Weiterhin Abschuss von Kormoranen	34
Blume des Jahres: Teufelsabbiss	36
Bullenstar Ullmann	38
Pastorenwiese	40
Termine um den Obstwiesenschutz	42
Blütenpflanzen in Höhenlagen	43
VNV-Fahrt 2014 - Jadebusen	46
Windkraftplanungen	50
Kahlschlag auf Landesfläche	62
Brutbestandserfassung der Mehlschwalbe	64
Gute Naturschutznachrichten	69

### Autoren dieser Ausgabe:

Harald Legge, Martin Lindner, Richard Göt-  
te, Franz-Josef Stein, Bernhard Koch, Norbert  
Schröder, Lars Dietrich, Wolfgang Schulte,  
Christoph Hester

### Redaktion und Layout:

Harald Legge und Richard Götte

### Titelfotos:

Naturnaher Buchenwald  
Windkraftanlage  
(Foto: R. Götte)

## Vorwort

Ein Thema beherrscht die Naturschutzarbeit des VNV seit den letzten Monaten: Die mit der „Energiewende“ einhergehenden Planungen für die großflächige Errichtung von Windrädern. Nun ist es eine Binsenweisheit, dass man nicht Kohlekraftwerke und Kernenergie ablehnen kann, ohne einer alternativen Energieversorgung Raum zu geben. Gerade Naturschützer wissen, dass nur Energie aus regenerativen Energieträgern Zukunft hat.

Aber anstatt die „Energiewende“ und damit auch die Erzeugung von Windenergie in verantwortungsvoller Planung und unter tatsächlicher Berücksichtigung der Belange der Menschen vor Ort und der Natur zu entwickeln, werden im Schnellverfahren auf deren Kosten Tatsachen geschaffen. Eine Vielzahl von bis zu 200 m hohen Windrädern soll schon bald besonders im Hochsauerlandkreis errichtet werden. Erschreckender Weise spielen dabei Naturschutzbelange und Landschaftsschutz keine oder nur eine geringe Rolle.

Auf welche Weise dadurch der VNV gefordert ist und wie unser Verein versucht, sauerländische Natur bei den aktuell und in den nächsten Monaten/Jahren anstehenden Weichenstellungen zu bewahren, können Sie in mehreren Artikeln in diesem IRRGEISTER-Heft lesen.

Die Tragweite der bevorstehenden Veränderungen vor unserer Haustür kann nicht über-

schätzt werden: „Es hat in der Entwicklungsgeschichte unserer Kulturlandschaften noch nie eine Phase gegeben, in der innerhalb einer so kurzen Zeitspanne von wenigen Jahren eine derart tiefgreifende Umgestaltung der Landschaft stattfand wie jetzt im Rahmen der ‚Energiewende‘.“ Dieser denkwürdige Satz zur Windkraft-Planung in unserer Region stammt aus einer Stellungnahme des Hochsauerlandkreises – Siehe ebenfalls in diesem Heft, Seite 52!

Neben dieser sichtbaren und schnellen Umgestaltung unserer Landschaft findet weiterhin eine schleichende, eher verborgene Verschlechterung auf großer Fläche statt. Dies fällt nur aufmerksamen, langfristig Beobachtenden auf, lässt sich aber gut ablesen im – nach wie vor voranschreitenden – Rückgang und Verschwinden von Tier- und Pflanzenarten. Besonders betrifft dies Arten des Offenlandes, denn sie kommen mit der immer intensiveren landwirtschaftlichen Nutzung nicht zurecht. Aber auch das Ökosystem „Wald“ ist einer immer intensiveren Nutzung ausgesetzt, was uns Sorge bereiten muss.

Dass wir auch hier nicht nur Missstände aufzeigen, sondern durch praktische Maßnahmen Tier- und Pflanzenarten sowie wertvolle Lebensräume bewahren, spiegeln weitere Inhalte dieser IRRGEISTER wider.

Harald Legge

### Korrektur:

Im IRRGEISTER 2013 war auf Seite 6 fälschlich ausgesagt, dass der VNV für das geplante Naturschutz-Großprojekt des Bundes im Naturpark Diemelsee den Anstoß gab. Richtig ist, dass die Initiative für dieses Projekt von NABU-Mitgliedern im hessischen Kreis Waldeck-Frankenberg ausging. Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen.

## Praktische Naturschutzarbeit – Markenzeichen des VNV

Körperliche Arbeit im Naturschutz – für viele VNV-Aktive ist dies eine angenehme Freizeittätigkeit. Außerdem ist die unmittelbare und erlebbare Mitarbeit an der Optimierung wertvoller Lebensräume viel besser als die nicht minder wichtige Schreibtischarbeit und Teilnahme an Behördenterminen. Folgende Bilder und kurze Beschreibungen von Pflegeeinsätzen, die im vergangenen Jahr im Raum Marsberg-Brilon stattfanden, sind Ihnen vielleicht Anregung zum Mitmachen! Wir freuen uns, wenn Sie an einem der nächsten Arbeitseinsätze teilnehmen!

Weitere Arbeiten fanden u.a. statt im Naturschutzgebiet (NSG) „Seufzertal“ (Offenhalten einer Orchideen-Feuchtwiese), im Schmießtal (Mähen einer Streuobstwiese) – beide Gebiete im Stadtgebiet Arnsberg gelegen – im NSG „Gräfenberg“ bei Sundern (Gebüschentfernung auf einer Heide) und in verschiedenen Feuchtwiesen, die gemäht wurden (NSG „Irrgeister“ und Trollblumenwiese Elkeringhausen, beide Stadtgebiet Winterberg).



*NSG Langenbruch bei Brilon-Rixen; Gehölzentfernung mit Hand und Maschine.*

*Foto: H. Legge*

### **Entfernen von Stockausschlag im NSG „Langenbruch“, Brilon-Rixen**

Teile des ausgedehnten Feuchtwiesengebietes Langenbruch kaufte der VNV vor einigen Jahren, übrigens mit Hilfe von Spenden von VNV-Mitgliedern. Im Bereich eines gerodeten Bestandes standortfremder Fichten wuchsen anschließend Brombeergestrüppe und Birkenaufwuchs hoch, da in einzelnen Vorjahren leider keine optimale Beweidung durch einen örtlichen Landwirt organisiert werden konnte. Im Winterhalbjahr 2014 wurde dieser Aufwuchs mittels Seilwinde

und Trecker von der Biostation HSK mit möglichst viel Wurzelwerk ausgerissen, um zukünftig die Entwicklung von Feuchtgrünland so gut wie möglich zu fördern. Anschließend wurde die Fläche im Rahmen eines Arbeitseinsatzes vom VNV nachgearbeitet, das heißt die inzwischen trocken gewordenen Gebüschteile wurden zusammengetragen und verbrannt.

Es brüten bereits Schwarzkehlchen und Wiesenpieper im Gebiet. Die offen gehaltenen Teile können von diesen Vogelarten auch zukünftig genutzt werden.



*Feuchtwiesen mähen und Gehölze entfernen - nach schweißtreibender Arbeit sind Pausen willkommen.  
Fotos: H. Legge*

### **Kiefernzupfen im NSG „Kregenberg“, Marsberg**

Das Offenhalten der landesweit bedeutsamen Kalkmagerrasen im Raum Marsberg ist eine Daueraufgabe. Sie ist notwendig, da die Jahrhunderte lange Schaf-/Ziegenbeweidung, die zu deren Entstehung führte, heutzutage nicht mehr so intensiv stattfindet wie in früherer Zeit. Aber: Die Mühen lohnen sich in jedem Fall, denn wir erhalten einen überaus artenreichen Lebensraum mit -zig verschiedenen Pflanzen- und Tierarten, die in unserer Kulturlandschaft ansonsten verschwunden sind.

Neben dem regelmäßigen Zurückdrängen von Gebüsch durch den VNV, z. B. in den NSG „Wulsenberg“ und „Dahlberg“, das nach wie vor in regelmäßigen Arbeitseinsätzen geschieht, konnten wir in den letzten Jahren den Kreis derer erweitern, die praktische Pflegeeinsätze durchführen.

Nachdem im vergangenen Winter auf VNV-Initiative die Kolpingsfamilie Giershagen auf dem Wulsenberg Gebüsch zurück drängte, waren im Oktober 2014 an einem Samstag 16 Erwachsene und 15 Kinder des Städtischen Kindergartens Giershagen auf dem Kregenberg unterwegs, um knöchel- bis kniehohe Minikiefern auszuzupfen, die sich angesät hatten, ebenfalls auf Anregung und unter Mitarbeit des VNV. „Viele Hände, schnelles Ende!“ Gemäß dieses Mottos waren nach einigen Stunden Hunderte von Kiefern ausgerissen, so dass Knabenkräuter und Enziane weiterhin gute Lebensbedingungen haben werden.

Zwischendurch erkundeten die Nachwuchs-Na-

turschützer, mit Becherlupen ausgerüstet, die Natur des Magerrasens und der näheren Umgebung.

### **Gebüschentfernung im NSG „Wäschebachtal“, Marsberg-Westheim**

Im abgelegenen Wäschebachtal ganz im Osten des HSK betreut und mäht der VNV seit Jahrzehnten zwei Feuchtwiesen. Im Laufe der Jahre wuchsen allerdings Schwarzdorngebüsch immer weiter in die Wiesen, die im Sommer und Herbst ein überaus blütenreiches Bild geben. Darum rodete die Biostation HSK einen Teil dieser Gebüsch im letzten Winter. Im Herbst 2014 zeigten sich auf diesen danach kahlen Bereichen schon erste Grünland-Pflanzen. Da die aufkommenden Jungtriebe des Schwarzdorns jährlich von uns gemäht werden, wird sich hier Grünland entwickeln. Wir hoffen, dass u.a. die auf der Feuchtwiese flächendeckend blühenden Herbstzeitlosen, deren Bestand in die Tausende geht, auch hier Fuß fassen werden.

Harald Legge



*Gehölzentfernung mit schwerem Gerät im Wäschebachtal*

*Foto: M. Lindner*

## Uhubrutplatz in Halbeswig gesichert



*Nordwand des Steinbruchs Halbeswig*

*Foto: M. Lindner*

Wenn man vom Ende der A 46 bzw. der dortigen Ruhrbrücke nach Südosten sieht, sind die Abraumhalden des Steinbruchs bei Bestwig-Halbeswig nicht zu übersehen. Der Steinbruch baut Diabas ab, ein sehr hartes Gestein, welches für die oberste Schicht von Fahrbahndecken, als Gleis-schotter und als Wasserbaustein genutzt wird.

Im Steinbruch brütete seit mehreren Jahren ein Uhu-paar, das allerdings durch Verkippung von Abraum gefährdet war. Um ans Diabas zu kommen, muss im dortigen Bruch der umgebende Schiefer mit abgebaut werden. Der härtere Teil des Schiefers kann als Straßenunterbau genutzt werden. Hingegen muss der weiche Schiefer als Abraum abgelagert werden. 60 bis 70 % des abgebauten Gestein kann genutzt werden (Wienbrock mdl.).

Bei der Kontrolle des mehrjährigen Brutplatzes wurde 2014 festgestellt, dass dieser unbesetzt war. In unmittelbarer Brutplatznähe war es nämlich zu größeren Verkippungen von Abraum gekommen (s. Foto).

Der Uhu kann im Bruch nur an der Nordwand brüten, da in den anderen Bereichen abgebaut wird bzw. keine Brutmöglichkeiten bestehen. Dem Steinbruchbetreiber war der Brutplatz des Uhus vor Verkippungsbeginn unbekannt. Nun wurde vereinbart, an der Brutwand keine weite-

ren Verkippungen mehr vorzunehmen. Dies wurde am 2. Dezember 2014 bei einem Treffen von Martin Lindner vom VNV mit Sascha Wienbrock (Betriebsleiter Diabaswerk Halbeswig) im Steinbruch vereinbart.

Somit ist der dortige Brutplatz langfristig gesichert.

Die Auswertung der seit der Uhubesiedlung 1974 vorliegenden Daten zeigte übrigens im Sauerland, dass die Brutergebnisse in Steinbrüchen mit Gesteinsabbau besser waren als in solchen nach Abbauende. Der Grund: In Steinbrüchen ohne Abbau treten größerer Störungen durch die menschliche Freizeitnutzung wie z.B. Klettern und Geocaching auf (Lindner 2005). Der für Uhus berechenbare Steinbruchbetrieb lässt die Tiere hingegen (sofern nicht die unmittelbare Brutumgebung betroffen ist) unbeeindruckt.

Martin Lindner

Literatur:

Lindner, M. (2005): Reproduktion des Uhus (*Bubo bubo*) in stillgelegten und betriebenen Steinbrüchen im Sauerland. Artenschutzreport 17: 15-19.

# Vogel des Jahres 2015: Der Habicht

Der Naturschutz sorgt sich um die Bestände des Habichts. Um den Greifvogel besser vor seinem größten Feind zu schützen, wird er jetzt zum „Vogel des Jahres 2015“ ernannt.

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) und sein bayerischer Partner, der Landesbund für Vogelschutz (LBV), haben den Habicht (*Accipiter gentilis*) zum „Vogel des Jahres 2015“ gewählt. Auf den Grünspecht, Vogel des Jahres 2014, folgt damit ein Greifvogel, der wie viele andere seiner Verwandten immer noch der illegalen Verfolgung ausgesetzt ist, obwohl die Jagd auf den Habicht seit den 1970er Jahren verboten ist.

Eigentlich könnten wir unbesorgt sein...

Gäbe es da nicht die Verfolgung des Habichts durch den Menschen.

Nach Schätzungen gibt es in Deutschland zwischen 11.500 und 16.500 Brutpaare.

Davon brüten in Nordrhein-Westfalen 1500 – 2000 Habichtpaare. Neben Niedersachsen erreicht der Habicht in Nordrhein-Westfalen bundesweit die höchsten Siedlungsdichten. Die Bestände sind in Deutschland derzeit zwar nicht flächendeckend gefährdet, allerdings sind die Bestandszahlen in NRW rückläufig. Rückgänge werden dabei besonders im Tiefland beobachtet, in den walddreichen Mittelgebirgen nimmt die Zahl der Reviere dagegen zu. Diese regionalen Rückgänge lassen sich kaum mit dem Verlust von Brutplätzen oder dem Mangel an Beutetieren erklären, korrelieren nach einer Untersuchung des Komitees gegen den Vogelmord aber mit der Verteilung der Niederwildreviere.

*Unbeliebt bei Jägern, Hühnerhaltern und Taubenzüchtern:*

Was beunruhigt:

In Deutschland verschwindet der Habicht aus manchen Gebieten oder ist dort unerklärlich selten. Das liegt auch daran, dass er vor allem von Jägern als Konkurrent bei der Hasen- und Fasanenjagd gesehen wird.

*Der Habicht frisst gerne Krähen und Tauben, und balzt spektakulär.*

Der Körperbau des Habichts ist perfekt an schnelle Kurzstreckenflüge angepasst: Breite, relativ kurze und abgerundete Flügel, der lange Schwanz und seine kraftvolle Muskulatur machen ihn zu einem überlegenem Schnellstarter und verleihen ihm eine besondere Wendigkeit. So kann er auch blitzschnell auf seine Maximalgeschwindigkeit beschleunigen und punktet gerne mit Überraschungsangriffen aus der Deckung heraus. Dabei bevorzugt er vor allem lebendige Beute und greift nur bei knappem Angebot auf Aas zurück. Als Hauptnahrung gelten Straßen- und Ringeltauben sowie Krähen, Elstern, Eichelhäher und andere Rabenvögel, wobei er sich aber sehr danach ausrichtet, was in seinem Revier zahlreich vorkommt. Wie alle Greifvögel fängt der Habicht sehr häufig kranke, geschwächte oder unerfahrene Tiere. Dies gibt ihm eine sehr wichtige Rolle im Rahmen der natürlichen Auslese.

In seinem bevorzugten Lebensraum, einer abwechslungsreichen Landschaft mit Nadel- und Mischwald, bekommt man den scheuen Vogel nur selten zu sehen. Sein scharfer Blick lässt den Habicht die Beute über weite Entfernungen entdecken. Auch zu hören ist vom Habicht wenig. Er gehört nicht gerade zu den „stimmfreudigen Vogelarten“. Eine Ausnahme bildet die Balzzeit im Februar - dann ertönen im Nest längere „Kja-Kja-Kja“-Rufe. Mit etwas Glück ist in dieser Zeit auch der Balzflug mit Sturzflügen und schroffen Wendungen zu sehen.

*Den Habicht von Bussard und Sperber unterscheiden*

Wer den Jahresvogel beobachten möchte, braucht Geduld, denn oft ist dieser scheue Waldvogel nur für Sekunden während seiner Jagdflüge zu sehen. In der Größe mit einem Bussard vergleichbar, ist der Habicht vor allem mit seinem langen Schwanz und der im Flug gut sichtbaren hell-dunkel - quer gebänderten Unterseite gut zu erkennen. Von dem ihm ähnlichen Sperber ist der Habicht vor allem

dadurch zu unterscheiden, dass unser Jahresvogel deutlich größer ist als sein Verwandter.

#### *Größte Gefahr für den Habicht: der Mensch*

Fehlinformationen werden dem Jahresvogel zum Verhängnis.

Neben dem Mäusebussard ist der Habicht die am meisten verfolgte Greifvogelart - Tendenz steigend, obwohl die Verfolgung von Greifvögeln durch Abschuss, Fang, Vergiftung oder das Zerstören von Nestern und Horstbäumen illegal ist.

#### *Mythos um den Habicht*

Nach wie vor geht der Mythos um, Habichte seien für den Rückgang bestimmter Arten wie Feldhasen und Rebhuhn verantwortlich. Vielmehr finden Rebhühner immer weniger Brutplätze und für ihre Küken nicht mehr ausreichend Insekten zum Überleben - Resultat einer industriell geprägten Landwirtschaft unter Einsatz von Pestiziden. Ähnliches trifft auch auf die Feldhasen zu.

#### *Jäger verhelfen dem Habicht zu gedecktem Tisch*

Etwas anders liegt der Fall bei den Fasanen: Niederwildjäger schießen heute hauptsächlich Jagdfasane, die zu diesem Zweck eigens gezüchtet und dann in großer Anzahl ausgesetzt werden. Damit verhelfen Jäger natürlich auch dem Habicht zu einem gedeckten Tisch, da er diese unerfahrenen Tiere leicht fangen kann. In Gegenden mit intensiver Fasanenjagd ist daher meist auch eine verstärkte Habichtverfolgung zu beobachten, da diese als Konkurrenten bei der Jagd angesehen werden. Dabei wissen wir heute, anders als früher angenommen, dass die Zahl der Beutetiere die Zahl der Beutegreifer eher bestimmt als umgekehrt.

#### *Gefahren durch Brieftaubenzüchter und Forstarbeiten*

Besonders unbeliebt ist der Habicht bei vielen Brieftaubenzüchtern. Jahr für Jahr stellen Polizisten und Tierschützer in Deutschland Habichtfangkörbe sicher - viele davon in der Nähe von Taubenhaltungen. Dabei wiegen die Verluste durch verirrte oder erschöpfte Tauben bei Brieftaubenrennen ungleich schwerer als die durch den Habicht verursachten.

Im Wald sind Forstarbeiten für brütende Habicht-Paare massiver Stress. Absichtlich oder aus

Unkenntnis gefällte Horstbäume zerstören gar die Brutplätze der fliegenden Jäger. Lebt er in der Stadt, ist er zwar recht sicher vor Verfolgung, doch lauern hier andere Gefahren: So ist der Aufprall auf Glasscheiben die Haupttodesursache.

Zum Schutz des Habichts hat der NABU klare Vorstellungen: Er will Verstöße gegen das Jagdverbot in einer Datenbank sammeln. Zwingend notwendig sind außerdem Horstschutzzonen, um das Fällen von Horstbäumen zu verhindern.

Da vor allem unerfahrene Jungtiere in großen Glasfenstern oder verspiegelten Gebäudefronten kein Hindernis erkennen, sollten ferner Glasscheiben vogelsicher gemacht werden - etwa mit aufgebrauchten Querstreifen.

*Nordrhein-Westfalen bisher einziges Bundesland mit einer Stabsstelle Umweltkriminalität zur Bekämpfung der Greifvogelverfolgung - übrige Bundesländer müssen reagieren.*

„Illegale Greifvogelverfolgung ist kein Kavaliersdelikt, sondern eine Straftat, die konsequent verfolgt werden muss“, erklärt Heinz Kowalski, stellvertretender Vorsitzender des NABU NRW. Vorbildlich geschehe dies seit beinahe 10 Jahren in Nordrhein-Westfalen. Seit 2005 widmet sich hier die Stabsstelle zur Bekämpfung von Umweltkriminalität unter anderem der Eindämmung illegaler Greifvogelverfolgung. Die im Umweltministerium angesiedelte Einrichtung arbeitet intensiv mit den Polizeibehörden zusammen, um eine konsequente Strafverfolgung zu ermöglichen. NABU und LBV forderten die übrigen Bundesländer daher auf, diesem Beispiel zu folgen und speziell geschulte Einheiten und Koordinationsstellen bei der Polizei und den Naturschutzbehörden der Länder einzurichten.

Obwohl alle Greifvogelarten seit den 1970er Jahren unter strengem Schutz stehen, werden alljährlich zahlreiche Fälle von illegaler Verfolgung, mit einer kontinuierlichen Zunahme der gemeldeten Fälle, festgestellt. So sind in den Jahren 2005 bis 2013 allein in NRW mehr als 400 Fälle dokumentiert, bei denen insgesamt 700 Greifvögel und Eulen gefangen, verletzt oder getötet wurden. Trauriger Rekordhalter ist der Mäusebussard mit 467 getöteten Individuen, gefolgt vom Habicht mit 74 Opfern illegaler Verfolgung.

NABU und LBV haben als Signal gegen die illegale Greifvogelverfolgung gemeinsam mit dem Komitee gegen den Vogelmord eine bundesweite Meldeaktion gestartet. Aktuell aufgestellte Fallen, vergiftete oder angeschossene Greifvögel in Nordrhein-Westfalen sollten dabei an die bekannten Meldestellen weitergegeben werden:

Stabsstelle Umweltkriminalität  
Ministerium für Klimaschutz, Umweltschutz,  
Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz  
des Landes Nordrhein-Westfalen  
Telefon 0211/4566-473 oder -407, stabuk@  
mkulnv.nrw.de

Komitee gegen den Vogelmord e.V.  
Telefon 0228/665521, axel.hirschfeld@komitee.  
de

NABU Landesverband NRW  
Telefon 0211/159251-10, info@NABU-NRW.de  
Weitere Infos zum Vogel des Jahres in Nordrhein-  
Westfalen unter [www.NABU-NRW.de](http://www.NABU-NRW.de) oder  
bundesweit auf [www.Vogel-des-Jahres.de](http://www.Vogel-des-Jahres.de).

Tonaufnahmen und Videomaterial vom Habicht  
unter [www.NABU.de/presse/filmmaterial](http://www.NABU.de/presse/filmmaterial)

Die Farbbroschüre „Vogel des Jahres 2015 - Der  
Habicht“ (Art.Nr.: 1975), DIN A5, 36 Seiten gibt  
es im NABU-Natur-Shop, [info@NABU-Natur-Shop.de](mailto:info@NABU-Natur-Shop.de),  
Tel. 0511-711 099 98 oder unter  
[www.NABU.de/infomaterial](http://www.NABU.de/infomaterial) sowie im LBV-Natur-Shop  
unter [www.lbv.de](http://www.lbv.de) oder [www.lbv-shop.de](http://www.lbv-shop.de)

Der aktuelle Leitfaden „Illegale Greifvogelver-  
folgung - Erkennen, Bekämpfen, Verhindern“  
für Nordrhein-Westfalen, steht unter [www.NABU-NRW.de/themen/jagd/greifvoegel/verfolgung/](http://www.NABU-NRW.de/themen/jagd/greifvoegel/verfolgung/)  
als pdf zum Download bereit. Die ge-  
druckte Broschüre kann über o.g. Bezugsquellen  
bestellt werden.

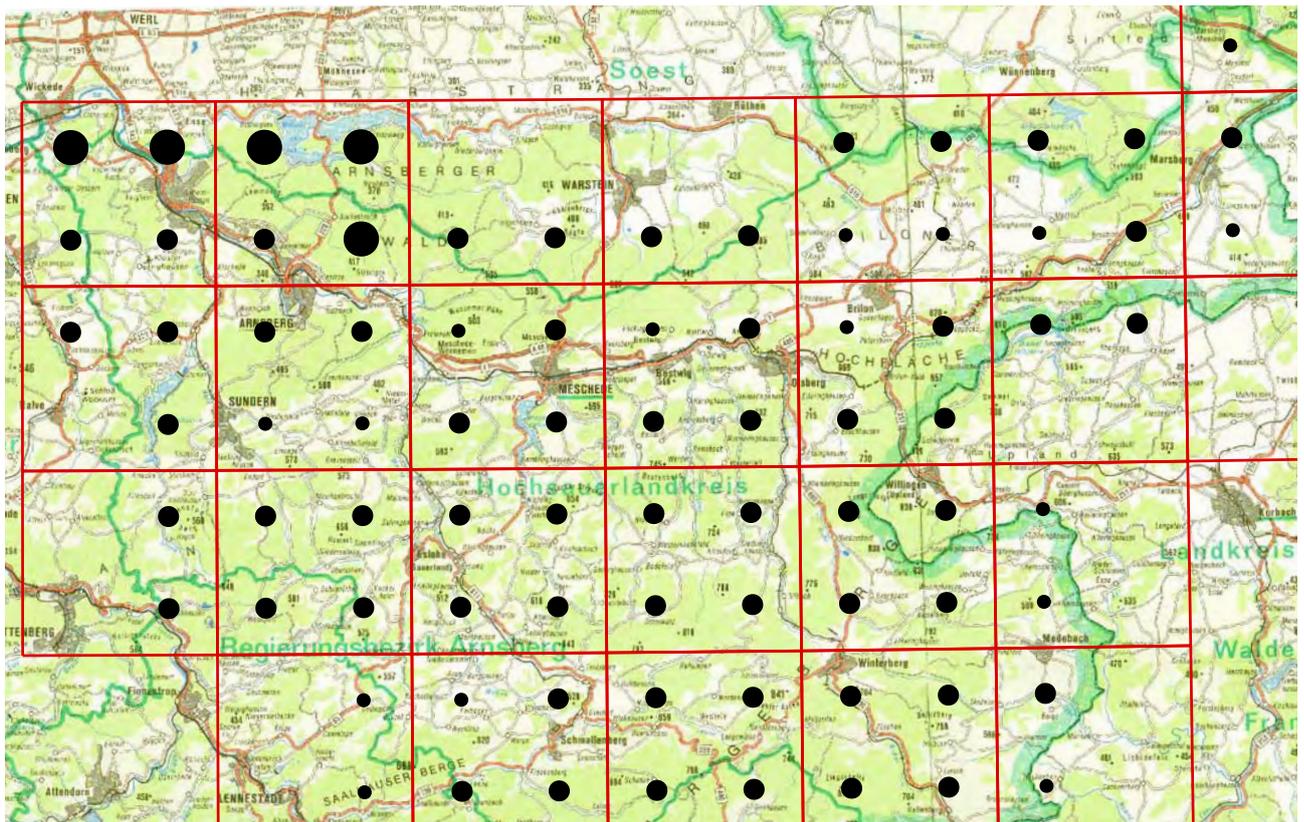
Pressestelle NABU NRW, Birgit Königs,  
Tel. 0211-15 92 51-14 Fax: 0211-15 92 51-15,  
E-Mail: [B.Koenigs@NABU-NRW.de](mailto:B.Koenigs@NABU-NRW.de)

### Brutverbreitung des Habichts im Hochsauerlandkreis:

*kleiner Punkt= 1 Brutpaar*

*mittlerer Punkt= 2-3 Brutpaare*

*großer Punkt= 4-7 Brutpaare*



## „Vogel des Jahres“ - von 1970 bis heute

Jahr	Vogelart	wissenschaftlicher Name
1970	Graureiher	Ardea cinera
1971	Wanderfalke	Falco peregrinus
1972	Steinkauz	Athene noctua
1973	Eisvogel	Alcedo atthis
1974	Mehlschwalbe	Delichon urbica
1975	Goldregenpfeifer	Pluvialis apricaria
1976	Wiedehopf	Upupa epops
1977	Schleiereule	Tyto alba
1978	Kranich	Grus grus
1979	Rauchschwalbe	Hirundo rustica
1980	Birkhuhn	Tetrao tetrix
1981	Schwarzspecht	Dryocopus martius
1982	Großer Brachvogel	Numenius arquata
1983	Uferschwalbe	Riparia riparia
1984	Weißstorch	Ciconia ciconia
1985	Neuntöter	Lanius collurio
1986	Saatkrähe	Corvus frugilegus
1987	Braunkehlchen	Saxicola rubetra
1988	Wendehals	Jynx torquilla
1989	Teichrohrsänger	Acrocephalus scirpaceus
1990	Pirol	Oriolus oriolus
1991	Rebhuhn	Perdix perdix
1992	Rotkehlchen	Erithacus rubecula
1993	Flussregenpfeifer	Charadrius dubius
1994	Weißstorch	Ciconia ciconia
1995	Nachtigall	Luscinia megarhynchos
1996	Kiebitz	Vanellus vanellus
1997	Buntspecht	Dendrocopos major
1998	Feldlerche	Alauda arvensis
1999	Goldammer	Emberiza citrinella
2000	Rotmilan	Milvus milvus
2001	Haubentaucher	Podiceps cristatus
2002	Hausperling	Passer domesticus
2003	Mauersegler	Apus apus
2004	Zaunkönig	Troglodytes troglodytes
2005	Uhu	Bubo bubo
2006	Kleiber	Sitta europaea
2007	Turmfalke	Falco tinnunculus
2008	Kuckuck	Cuculus canorus
2009	Eisvogel	Alcedo atthis
2010	Kormoran	Phalacrocorax carbo
2011	Gartenrotschwanz	Phoenicurus phoenicurus
2012	Dohle	Coloeus monedula
2013	Bekassine	Gallinago gallinago
2014	Grünspecht	Picus viridis
2015	Habicht	Accipiter gentilis

## Aufruf zur Meldung von Vogeldaten

Die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft im VNV (OAG) bittet alle Interessierten, Vogelbeobachtungen der nachfolgend beschriebenen Arten aus dem HSK, die auf eine Brut hindeuten, formlos, z. B. per E-Mail, an sie zu melden. Um diese Daten verwenden zu können, müssen sie enthalten: Datum, genaue Ortsangabe, Anzahl der Exemplare und Art des Bruthinweises/-nachweises (z. B. Gesang, Futter tragend, Art über längeren Zeitraum zur Brutzeit anwesend, ...), Name des Beobachters.

Die OAG freut sich über weitere aktive Mitarbeiter. Dazu sind Vorkenntnisse wünschenswert, aber nicht erforderlich.

Weitere Infos von und an

Harald Legge (E-Mail: [haraldlegge@web.de](mailto:haraldlegge@web.de)) oder

Richard Götte (E-Mail: [richard-goette@t-online.de](mailto:richard-goette@t-online.de)).

**Das nächste  
OAG-Jahrestreffen  
mit der Vorstellung aller  
Ergebnisse aus 2015 findet  
am 28. März statt.**

### OAG-Jahrestreffen im Kloster Bredelar

Das traditionelle Jahrestreffen unserer Arbeitsgemeinschaft war am 28. März 2015.

Wer sich ein wenig für die im Sauerland interessiert, ist hier genau richtig. In lockerer Atmosphäre, aber mit dem nötigen Ernst erhält dort jeder Interessierte einen guten Überblick über aktuelle Verbreitung und Besonderheiten der interessantesten unserer Vogelarten.

Die OAG-Treffen stehen jedem Interessierten offen, es ist eine gemütliche Runde, auch interessierte Laien sind ausdrücklich willkommen und erwünscht!

### Danksagung

Die Artbearbeiter der unten aufgeführten Arten haben viel Zeit damit im Folgenden verbracht, mit Akribie die gemeldeten Daten zusammenzustellen, aufzuarbeiten und zu kommentieren. Darüber hinaus gaben sie Daten anderer zu bearbeitenden Arten, die sie in Feldarbeit sammelten, an die entsprechenden Artbearbeiter weiter. Außerdem meldete eine Vielzahl von Personen Daten, teils sehr umfangreich, an die OAG.

Allen diesen Personen gebührt großer Dank. Ohne sie wäre dieser Bericht nicht möglich.

### Wörterklärungen:

Juv.: juvenil, Jungvogel

immat.: unausgefärbt

ad.: adult, Ausgewachsener

BP: Brutpaar

1,1: 1 Männchen, 1 Weibchen

2,0: 2 Männchen, 0 Weibchen

Ex.: Exemplar

## Ergebnisse der Bestandsaufnahmen ausgewählter Brutvogelarten im Hochsauerlandkreis in 2013

- **Höckerschwan (Erfassungsgrad 100%; Bearbeiter: W. Wilkens):**

Brutbestand in 2013: 12 Brutpaare mit 4 Juv. im HSK

1 BP mit 2 Juv. auf den Westheimer Teichen, Marsberg-Westheim (Koch)

1 BP (ohne Bruterfolg) auf dem VEW-Stausee Olsberg (Koch, Schulte)

1 BP mit 2 Juv. auf dem Ruhrstau Meschede-Wehrstapel (Wilkens)

1 BP (ohne Bruterfolg) auf dem Vorbecken des Henneesees (Wilkens)

1 BP Schönungsteiche Kläranlage Meschede-Wehrstapel (Wilkens, Schulte, Koch)

1 BP erfolglos an der Kaiser-Wilhelm-Brücke in Arnsberg-Rumbeck (Schulte, Koch)

1 BP auf der Ruhr nahe Ruhrstau Arnsberg-Uentrop (Schulte)

1 BP am Kanal beim Sägewerk in Winterberg-Niedersfeld (Ornitho.de)

1,1 Ex. (1,0 rechts beringt) ohne Brut auf den Schönungsteichen der Kläranlage Arnsberg-Neheim/Ohl (Koch)

1,1 Ex. mit Erdnest, später ohne Juv. Sorpensee/Hauptsee Ostufer vor dem Damm (Koch)

1,1 Ex. ohne Nest Golfplatzteich Sundern Amecke (Koch)

1,1 Ex. in Vollmauser (1,0 Ex. mit hellen Füßen, 0,1 schwarze Füße) Ruhrobergraben Meschede-Stockhausen (Koch)

- **Kanadagans (70%; B. Koch):**

2013 wurden 25 Bruten mit 100 Juv. und 2 nicht erfolgreich brütenden Paare gemeldet.

Wie auch in den Vorjahren wurden aus vielen Gebieten Paare gemeldet, die (noch) nicht zur Brut schritten.

Bei Arnsberg-Neheim und am Sorpensee kam es wieder zu je einer erfolgreichen Mischbrut (siehe auch Graugans).

Die Bruten verteilen sich wie folgt:

12 brütende Paare mit 39 Juv. um Arnsberg-Voßwinkel (Koch)

3 brütende Paare mit 20 Juv. im NSG Ruhrstau Wickede-Echthausen (Koch)

1 Brutpaar mit 4 Juv. an der renaturierten Ruhr bei Arnsberg-Neheim

sowie eine Mischbrut (1,0 Grau- / 0,1 Kanadagans) mit 4 Juv. (siehe auch Graugans) (Koch)

1 Brutpaar mit 4 Juv. am Möhnestau in Arnsberg-Neheim / Moosfelde (Koch)

1 Brutpaar mit 3 Juv. auf dem Ruhrstau Arnsberg-Niedereimer (Wilkens)

1 Brutpaar mit 1 Juv. auf dem Freizeitteich bei Arnsberg-Rumbecker Hammer (Koch)

1 Brutpaar mit 6 Juv. unterhalb des Ruhrstaus Meschede-Freienohl / Langel (Schulte)

1 Mischbrut (1,0 Grau- / 0,1 Kanadagans) mit 5 Juv., von denen 4 flügge wurden, auf dem Sorpensee/Hauptbecken (Koch/Schulte)

1 Brutpaar mit 6 Juv. am Golfplatzteich bei Sundern-Amecke (Koch)

1 Brutpaar ohne Bruterfolg an den Fischteichen Hanxleben bei Schmallebenberg-Kirchrarbach (K. Koch/Schulte/Werde)

1 Brutpaar erfolglos an den Teichen „Auf dem Kuckuck“ bei Marsberg-Westheim (Kuhl)

1 Brutpaar mit 6 Juv. an den Westheimer Teichen bei Marsberg-Westheim (Koch/Kuhl)

1 Brutpaar mit 2 Juv. an einem Angelteich bei Korbach-Schleibern / Medebacher Bucht (Koch)

- **Graugans (70%; B. Koch):**

Der Brutbestand betrug 2013 mindestens 35 brütende Paare mit 60 Jungvögeln.

An den Angelteichen SW Gut Forst bei Marsberg-Canstein hielten sich im Frühjahr bis zu 17 Ex. auf, es kam aber zu keinen Bruten, ebenso wie am Diemelsee, wo im Mai bis zu 7 Paare anwesend waren.

Zu einem Brutversuch von 1 Paar kam es wohl auch bei Meschede-Stockhausen (Koch/Kuhl/Schulte)

14 erfolgreiche Bruten mit 41 Juv. im NSG Ruhrstau Wickede-Echthausen (hier mind. 18 Bruten) (Koch)

5 Bruten erfolglos auf einem Artenschutzteich bei Arnsberg-Voßwinkel (innerartlicher Stress) (Koch)

6 Bruten erfolglos auf dem Mühlenteich bei Arnsberg-Voßwinkel (innerartlicher Stress) (Koch)

1 Mischbrut (1,0 Grau- / 0,1 Kanadagans) mit 4 Juv. an der renaturierten Ruhr bei Arnsberg-Neheim (siehe auch Kanadagans) (Koch)

1 Brutpaar mit 4 fast flüggen Juv. im NSG Enser See (Koch)

1 Brut mit 4 Juv., von denen 3 flügge wurden, auf dem Sorpesee-Vorbecken (Koch/Schulte/Wilkens)

1 Mischbrut (1,0 Grau- / 0,1 Kanadagans) mit 5 Juv., von denen 4 flügge wurden auf dem Sorpesee Hauptbecken (siehe auch Kanadagans) (Koch/Schulte)

1 erfolgreiche Brut mit 2 Juv. von 6 Brutpaaren auf dem Feuerlöschteich im Kohlwedertal bei Meschede-Eversberg (König/Wilkens)

1 Brutpaar erfolglos (23.04. fest brütend) auf einem Teich bei Marsberg-Canstein (Koch/Kuhl)

Das Sommermaximum betrug 386 Ex. am 31.08.2013 im Ruhrtal zwischen Arnsberg-Voßwinkel und dem NSG Ruhrstau Wickede-Echthausen.

Das Wintermaximum betrug 451 Ex. am 15.12.2012 ebenda.

• **Nilgans (80%; B. Koch):**

Für 2013 wurden 24 Brutpaare mit 91 Juv. gemeldet.

An 5 Plätzen wurden wachende Männchen beobachtet ohne weitere Kontrollen zu einem späteren Zeitpunkt (Bruten erfolgreich?).

Verlobungspaare wurden wieder aus dem gesamten Sauerland gemeldet.

Brutnachweise:

1 Brutpaar mit 8 Juv. auf dem Mühlenteich bei Arnsberg-Voßwinkel (Koch)

2 Brutpaare (1 x 5 Juv.) am NSG Ruhrstau Wickede-Echthausen (Koch)

2 Brutpaare (1 x 3, 1 x 4 Juv.) an der Ruhr bei Arnsberg-Voßwinkel (Koch)

2 Brutpaare (1 x 5 Juv.) auf der renaturierten



*Graugans Foto: R. Götte*

Ruhr in Arnsberg-Neheim (Koch)

1 Brutpaar mit 4 Juv. am Möhnestau Arnsberg-Neheim / Moosfelde (Koch)

1 Brutpaar mit 9 Juv., von denen 8 flügge wurden, auf dem Golfplatz Arnsberg-Herdringen (Stangier)

1 Brutpaar mit 2 Juv. auf der Ruhr bei Arnsberg-Rumbeck, Kaiser-Wilhelm-Brücke (Schulte)

1 Brutpaar mit 8 Juv. auf dem Ruhrstau Freienohl-Olpe (Koch/Schulte)

2 Brutpaare (1 x 3 Juv.) auf dem Hennesee (Koch/König/Wilkens)

2 Brutpaare (1 x 4 Juv.) auf dem Sorpesee-Vorbecken (Koch/Schulte/Wilkens)

1 Brutpaar mit 7 Juv. auf dem Sorpesee-Hauptbecken (Koch)

2 Brutpaare (1 x 1 Juv.) an den Westheimer Teichen bei Marsberg-Westheim (Koch/Kuhl)

4 Brutpaare (1 x 3, 1 x 4, 1 x 8 Juv.) auf dem Diemelsee (Koch/A. Ries)

2 Brutpaare (1 x 6, 1 x 7 Juv.) auf einem Angelteich bei Korbach-Schleibern, Medebacher Bucht (Koch)

• **Rostgans (100%; B. Koch):**

2013 wurden Rostgänse in folgenden Gebieten beobachtet:

10.05. 1,1 streichend im NSG Ruhrstau Wickede-Echthausen (Koch)

23.06. 1,1 auf dem Teich der Melscheder Mühle bei Sundern-Langscheid / Melschede (Koch)

06.04.-19.05. 1,1 auf dem Hennesee (Wilkens)

19.09. 2 Ex. auf dem Sorpesee (Schulte)

12.03.-09.04. mehrfach 1,1 an den Westheimer Teichen bei Marsberg-Westheim.

Hier am 30.07. 1,1 + 1 flügges Juv. (Koch)

- **Gänsesäger (100%; B. Koch):**

Nachdem 2012 erstmals 1 Paar auf der renaturierten Ruhr bei Arnsberg-Neheim erfolgreich gebrütet hat, konnten auch im Frühjahr 2013 wieder Gänsesäger an gleicher Stelle beobachtet werden. Allerdings wurden keine Bruten bekannt.

14.05. 1 Ex. fliegend im Bereich Neheim Jahnallee (Koch)

16.05. 1,1 + 0,1 auf Kiesinseln an der renaturierten Ruhr bei Arnsberg-Neheim ruhend (Fluchtdistanz 30 m) (Koch)

17.05. 1,1 sehr vertraut auf der Ruhr bei Arnsberg-Bruchhausen (Koch)

20.05. 0,2 zusammen auf einer Kiesinsel ruhend an der renaturierten Ruhr bei Arnsberg-Neheim (Koch)

25.05. 0,1 auf der Ruhr bei Arnsberg-Bruchhausen / Perstorp (Koch)

01.06. 0,1 auf der Ruhr in Arnsberg-Zentrum (Schulte)

29.06. kein Ex. renaturierte Ruhr bei Arnsberg-Neheim (Koch)

- **Reiherente (70 %; K. Hanzen):**

Es wurden über 40 Gebieten kontrolliert und aus 39 Zählbares ausgewertet.

74 Brutpaare vollzogen 31 erfolgreiche Bruten (incl. 1 Mischbrut), es schlüpften 149 Küken.

- **Wachtel (30 %; R. Götte):**

Im Jahr 2013 konnte die hohe Zahl von Rufern aus den Vorjahren nicht wieder festgestellt werden. Insgesamt wurden 42 Rufer aus dem ganzen HSK gemeldet. Dies entspricht einem unterdurchschnittlichen Ergebnis.

- **Rebhuhn (40%; F. Giller):**

Die Bestand des Rebhuhns ist weiterhin dramatisch niedrig. Die Feldfluren werden durch die weitere landwirtschaftliche Intensivierung immer lebensfeindlicher für diese Vogelart.

Selbst in der Medebacher Bucht kann das Rebhuhn kaum noch angetroffen werden. Zu weiteren wenigen Beobachtungen kam es noch bei Marsberg und Arnsberg.



*Gänsesäger*

*Foto: R. Götte*

*Rebhühner im Winter auf einem Rapsfeld*

*Foto: R. Götte*



**Rebhuhn – Brutbestandserfassung im HSK**

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
mögliche Brut	4	4	2	5	1	3	2
wahrscheinliche Brut	4	9	8	1	3	2	1
Brutnachweis	1	2	2	0	0	2	1
Reviere	9	15	12	6	4	7	4
Junge	13	18	8	0	0	11	10

- **Haselhuhn (B. Koch):**

Für 2013 liegen keine Beobachtungen vor.

- **Zwergtaucher (90%; B. Koch):**

2013 wurden im Sauerland 16 Brutplätze mit 28 Brutpaaren und 61 Jungvögeln gemeldet. Von 3 Vorjahresbrutplätzen (Arnsberg-Hüsten, Meschede-Stockhausen, Möhne bei Arnsberg-Neheim / Moosfelde) konnten keine Bruten festgestellt werden. Vom Brutplatz bei Brilon-Alme liegen keine Daten vor.

Auf den Schönungsteichen der Kläranlage Arnsberg-Neheim / Ohl brütete bereits Ende März 1 Paar. Das Gelege wurde bis Ende April (23.04.) fest bebrütet, dann allerdings aufgegeben. Offenbar ist das Gelege bereits Ende März bei Nachttemperaturen von -11 Grad abgestorben.

- 3 Brutpaare (13.05. 2,2 brüten, 1,1 mit Nest) (allerdings nur 1 x 3 Juv. aus der 1. Brut, und 1 + 1 Juv. aus der 2. Brut) auf dem Artenschutzteich bei Arnsberg-Voßwinkel (Koch)

- 4 Brutpaare auf den Schönungsteichen der Kläranlage Arnsberg-Neheim / Ohl (2 x 1, 1 x 2, 1 x 3 Juv.) (Koch)

- 3 Brutpaare auf der renaturierten Ruhr in Arnsberg-Neheim (1 x 2, 2 x 3 Juv.) (Koch)

- 1 Brutpaar auf der Ruhr bei Arnsberg-Bruchhausen (Nest wurde nach einem starken Gewitter weggespült) (Koch)

- 5 Brutpaare auf dem Ruhrstau Arnsberg-Niedereimer (1 x 2, 1 x 3, 2 x 4 Juv.) (Koch/Schulte)

- 1 Brutpaar auf dem Ruhrstau Arnsberg/Eichholz (ohne Bruterfolg) (Koch/Schulte)

- 2 Brutpaare auf dem Ruhrstau Arnsberg-Uentrop (ohne Bruterfolg) (Koch/Schulte)

- 3 Brutpaare auf dem Ruhrstau Arnsberg-Rumbeck / Kaiser-Wilhelm-Brücke (ohne Bruterfolg) (Koch/Schulte)

- 1 Brutpaar auf den Schönungsteichen der Kläranlage Arnsberg-Wildshausen (3 Juv.) (Schulte/Wilkens)

- 5 Brutpaare auf dem Ruhrstein Meschede-Freienohl / Langel (2 x 2 Juv., 1 x 3 Juv. 1. Brut + 2 x 2 Juv. 2. Brut) (Koch/Schulte/Wilkens)

- 2 Brutpaare auf dem Ruhrstau Meschede-Freienohl / Langel Sportplätze (1 x 1, 1 x 5 Juv.) (Koch/Schulte)

- 3 Brutpaare auf dem Ruhrstau Freienohl-Olpe (1 x 3 Juv.) (Koch/Schulte)

- 1 Brutpaar auf dem Ruhrstau NSG Meschede-Laer (ohne Bruterfolg) (Koch/Schulte)

- 2 Brutpaare auf den Schönungsteichen der Kläranlage Eslohe-Bremke (1 x 3 Juv.) (Koch/Schulte)

- 1 Brutpaar auf den Fischteichen bei Schmallenberg-Grafschaft (2 Juv.) (Schöllmann/Schulte)

- 1 Brutpaar auf den Schönungsteichen der Kläranlage Schmallenberg (erst Ende Juli, Bruterfolg ?) (Schöllmann)

- **Haubentaucher (100 %; W. Wilkens):**

Brutbestand 2013:

29 BP mit 43 Juv. + 18 Nichtbrüter im HSK

7 BP mit 7 Juv. Diemelsee (B.Koch)

13BP mit 17 Juv. Sorpese (Koch,Schulte,Wilkens)

1 BP mit 1 Juv. Westheimer Teiche (Koch)

1 BP mit 2 Juv. Ruhrstau Olsberg (Koch, Schulte)

7 BP mit 16 Juv. + 18 Ex Nichtbrüter Henne-see (Wilkens)

- **Graureiher (80 %; B. Koch):**

Der Bruterfolg 2013 lag mit nur 51 erfolgreichen Bruten nochmals deutlich unter dem Vorjahresbestand (2012, 55 und 2011, 78 Bruten). Ob es nur an den beiden harten und langen Wintern der Vorjahre lag, ist nicht klar. Die neue kleine Kolonie in Bigge wurde 2013 wieder aufgegeben und es bildete sich eine neue kleine Kolonie in Olsberg oberhalb des Ruhrstaus. Die Bäume der Kolonien in Arnsberg-Neheim / Bergheim sowie Arnsberg-Bruchhausen wurden abgeholzt! Die Brutpaare von Arnsberg-Bergheim zogen in Vorgärten um, die von Bruchhausen wurde aufgegeben.

- Kolonie Arnsberg-Bergheim (2012)  
5 erfolgreiche Bruten (6)
- Kolonie Arnsberg-Bruchhausen  
erloschen (6)
- Kolonie Arnsberg-Altes Feld  
3 erfolgreiche Bruten (3)
- Kolonie Meschede-Wennemen  
19 erfolgreiche Bruten (18)
- Kolonie Meschede-Stadt  
8 erfolgreiche Bruten (7)
- Kolonie Olsberg neu  
2 erfolgreiche Bruten (3)
- Kolonie Schmalleberg Kläranlage  
4 erfolgreiche Bruten (2)
- Kolonie Eslohe-Sieperting Bullenberg  
2 erfolgreiche Bruten (-)
- Kolonie Diemelsee-Helminghausen  
7 erfolgreiche Bruten (10)
- Einzelhorst Wennetal bei Berge  
1 erfolgreiche Brut (1)

**51 erfolgreiche Bruten (56)**

- **Schwarzstorch (40%; F.-J. Stein):**

2013 konnten von der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft des VNV 29 Reviere des Schwarzstorches erfasst werden. 27 Jungvögel zählten wir bei den 10 Brutnachweisen, außerdem konnten 19 Reviere ohne Brutnachweise ermittelt werden.

- **Wespenbussard (15 %; B. Koch):**

Für 2013 liegen nur wenige Daten aus der Brutzeit vor. Auf den Wespenbussard wird zu wenig geachtet oder er wird übersehen. Die Daten aus den vergangenen Jahren zeigen eindeutig, dass die Art im Sauerland zwar recht selten ist, aber im gesamten Gebiet vorkommt.

- Brutnachweis: nördlich Arnsberg-Voßwinkel / Höllinghofen – Brut in Eiche (21.07. 2 gut flg. Juv. mit ad) (Koch)

- Brutnachweis: östlicher Fürstenberg bei Arnsberg-Neheim (28.07. 1,0 Flugbalz über dem Revier, als ein fremdes Paar das Revier kreuzt. 11.08. + 18.08. jeweils 2 flügge Juv. mit Übungsflügen [teilweise mit 0,1 diesj. Habicht]) (Koch/Wilkens)

- 1 Revier südlicher Luerwald – Kreisgrenze zum MK (09.06. 1,1 Flugbalz, dann in den Luerwald streichend) (Koch/König)

Bruthinweise:

28.07. 1,1 Flugbalz hoch über dem Ruhrtal bei Arnsberg-Neheim (streichen nach Süd in den Luerwald ab) (siehe auch Brutnachweis östlicher Fürstenberg) (Koch/Wilkens)

16.06. 0,1 streicht flach in den Thierkamp, bei Arnsberg-Kirchlinde (Koch/König)

22.06. 1 Ex. streichend südl. Arnsberg / Altes Feld (Koch)

10.08. 1 ad. + 1 ad. mit Großgefiedermauser im Seufzertal südl. Arnsberg (Koch)

13.07. 1 + 1 streichend südl. Meschede-Freienohl (Koch)

21.05. 1,1 über dem Ruhrtal Meschede-Wehrstapel (Wilkens)

16.06. 0,1 über dem Henne-see bei Meschede-Immenhausen (Wilkens)

03.08. 1 Ex. hoch über Sundern nach N in das Waldgebiet am Ochsenkopf streichend (Koch)

08.06. 1 Ex. bei Sundern Bönkhausen (Koch)  
 21.06. 1 Ex. an der Wissinghauser Heide NW  
 Medebach (N. Hölzel/Ornitho.de)  
 13.06. 1 Ex. kreisend bei Medebach-Dreislar  
 (Schnurbus)

• **Rotmilan (50%; M. Lindner):**

Im Jahr 2013 wurden 41 Brutpaare und 38  
 Reviere, zusammen 79 BP/Reviere gemeldet.  
 Angaben zu Jungen wurden keine gemacht.

Während der landesweiten Rotmilankartierung  
 2011/2011 wurden im HSK 185 besetzte  
 Reviere nachgewiesen.

Bei Eslohe-Niederlandenbeck „Lohe“ wurde  
 der Horstbaum gefällt. Das Paar ist auf den  
 vorhandenen Wechselhorst (Buchenwald NSG  
 Hengstberg) knapp südlich ausgewichen.

Schlafplätze:

30.08. 35 Ex. am langjährigen Schlafplatz am  
 Fürstenberger Wald nordwestlich Meerhof  
 (Lindner)  
 30.08. Kein Ex. am langjährigen Schlafplatz  
 Marsberg-Erlinghausen (Pohlmeyer)  
 30.08. 34 Ex. bei Meschede-Büenfeld,  
 Verlagerung des Schlafplatzes wegen  
 Taubenjagd bei Schüren (Wilkens)  
 31.08. 30 Ex. morgens am Schlafplatz  
 Schmallenberg-Berge abfliegend (Lecke)

• **Schwarzmilan (80%; W. Schubert):**

Im Jahre 2013 gab es wieder eine ähnlich hohe  
 Beobachtungsintensität von Schwarzmilanen  
 im HSK wie in den Jahren 2011 und 2012.  
 Außer zwei sicheren Brutplätzen bei  
 Marsberg und am Diemelsee konnten jedoch  
 keine Brutnachweise erbracht werden.  
 Ohne Ermittlung der Horststandorte ist die  
 Einschätzung des Brutbestandes unsicher.  
 Übersommernde Schwarzmilane sind nicht  
 auszuschließen.  
 Im Jahre 2013 liegt die Schätzung bei 7  
 Revieren im HSK.

• **Wiesenweihe (- ; B. Koch):**

2012 konnte erstmals seit 20 Jahren wieder  
 eine erfolgreiche Brut in der Feldflur südl.

Marsberg-Meerhof nachgewiesen werden.  
 Der Brutplatz wurde auch 2013 wieder von  
 einem Paar belegt. Leider wurde das Nest,  
 das sich in einem Rapsfeld befand, später  
 verlassen. Im Brutgebiet konnte 2013 nur  
 eine sehr geringe Kleinsäugerdichte ermittelt  
 werden. Nahrungsmangel könnte ein Grund  
 für die Brutaufgabe gewesen sein. Ab Mitte  
 Juli war der Brutplatz bereits wieder von den  
 Altvögeln geräumt. (Illner/Koch)

• **Baumfalke (30%; F. Schnurbus):**

Im Jahr 2013 wurde der Baumfalke in  
 8 Gebieten beobachtet. Davon waren 1  
 Brutnachweis und 7 wahrscheinliche Reviere.  
 Es gab weitere 15 Brutzeitbeobachtungen aus  
 dem ganzen HSK.

• **Wanderfalke (95%; M. Lindner):**

Es wurden 7 besetzte Reviere mit Paaren  
 nachgewiesen, wobei eins knapp außerhalb  
 des HSK liegt. Bei 5 Paaren kam es zum  
 Brutbeginn. 3 Paare hatten je 3 Jungvögel  
 und 2 Paare brüteten erfolglos. Wegen des  
 Winterwetters brüteten die Paare zwei bis drei  
 Wochen später als normal.

Reviere des Wanderfalken im Einzelnen:

HSK 1 (Bruchhauser Steine)  
 Das Brutpaar brachte trotz Brut am Ravenstein  
 keinen Jungvogel zu ausfliegen.  
 HSK 5 (Autobahnbrücke)  
 Es folgen 3 Jungvögel aus.  
 HSK 9 (Fernsehturm Hunau)  
 Es folgen 3 Jungvögel aus.  
 HSK 10 (Fernsehturm Stimmstamm)  
 Das adulte Paar brütete erfolglos. Zweiergelege  
 wurde zur Untersuchung entnommen.  
 HSK 11 (Hochspannungsmast, s. Artikel  
 A. Raab (2013): Brutmöglichkeit  
 für ein Wanderfalkenpaar in einem  
 Hochspannungsmast geschaffen. Irrgeister 30:  
 34-35.)  
 Paar ohne Brut  
 HSK 12 (Fernmeldeturm Allenberg)  
 Paar ohne Brut, bei der Kontrolle wurde ein  
 altes Gelege auf Gitterrost aus dem Jahr 2012  
 gefunden  
 Brutplatz knapp östl. außerhalb HSK  
 Es folgen 3 Jungvögel aus.

• **Wachtelkönig (20%; W. Wilkens):**

Keine Nachweise.

• **Teichhuhn (40%; B. Koch):**

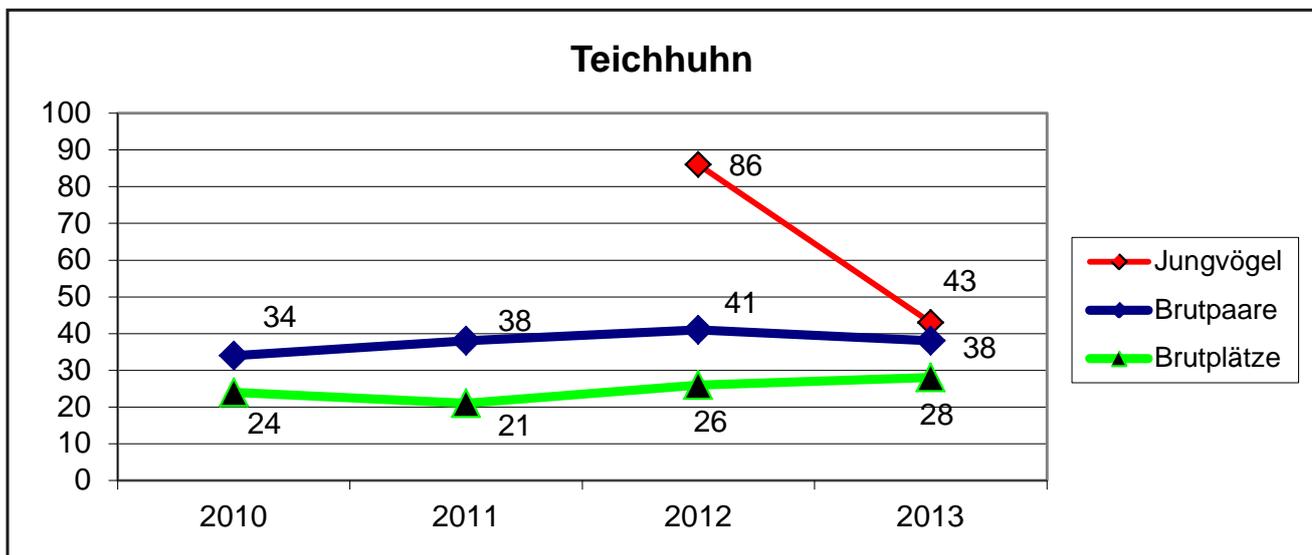
In 2013 wurden an 28 Brutplätzen 38 Brutpaare mit min. 43 Juv. gemeldet. Die sehr niedrige Jungvogelzahl mag mit einer teilweise nur einmaligen Kontrolle zusammenhängen.

Folgende Brutangaben liegen für 2013 vor:

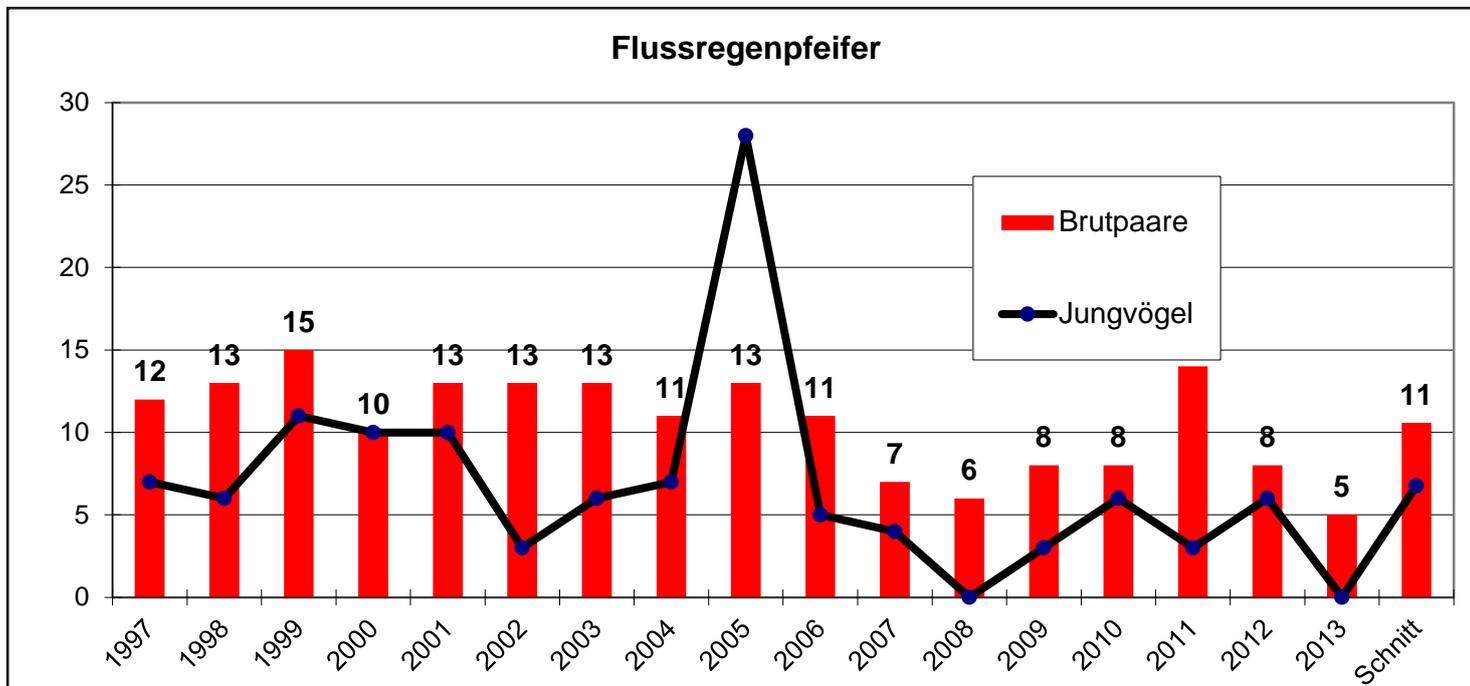
- 1 Brutpaar auf der Schlossgräfte von Schloss Höllinghofen bei Arnsberg-Voßwinkel (1. Brut 5, 2. Brut 5 Juv.) (Koch)
- 2 Brutpaare auf den Schönungsteichen der Kläranlage Arnsberg-Neheim / Ohl (nur 1x1 Juv.) (Koch)
- 1 Brutpaar auf der renaturierten Ruhr bei Arnsberg-Neheim (3 Juv.) (Koch/Schulte)
- 1 Brutpaar auf der Ruhr bei Arnsberg-Bruchhausen (25.05. brütend) (Koch)
- 2 Brutpaare auf dem Ruhrobergraben – Perstorp bei Arnsberg-Bruchhausen (1 x 3 Juv.) (Koch)
- 1 Brutpaar an der Kläranlage Arnsberg-Obereimer (Koch)
- 1 Brutpaar auf der Ruhr in Arnsberg-Zentrum (Schulte)
- 1 Brutpaar auf dem Ruhrstau Arnsberg-Uentrop (Koch/Schulte)
- 1 Brutpaar auf dem Ruhrstau Arnsberg-Rumbeck / Kaiser-Wilhelm-Brücke (Koch/Schulte)
- 2 Brutpaare auf den Schönungsteichen Arnsberg-Wildshausen (1 x 3 Juv.) (Koch/

Wilkens)

- 2 Brutpaare auf dem Ruhrstau Meschede-Freienohl / Langel (1 x 1 Juv.) (Koch/Schulte)
- 2 Brutpaare auf dem Ruhrstau Meschede-Freienohl / Langel Sportplätze (Koch/Schulte)
- 2 Brutpaare auf dem Ruhrstau Meschede-Laer (Koch/Schulte)
- 2 Brutpaare auf dem Ruhrstau Meschede-Wehrstapel (Schulte)
- 1 Brutpaar auf dem Ruhrstau Bestwig / Alfert (1 Juv.) (Koch)
- 1 Brutpaar auf den Schönungsteichen der Kläranlage Brilon-Alme (3 Juv.) (Koch)
- 2 Brutpaare auf den Angelteichen SW Gut Forst bei Marsberg-Canstein (Koch/Kuhl)
- 1 Brutpaar an den Westheimer Teichen bei Marsberg-Westheim (Koch)
- 1 Brutpaar im Diemelsee NSG / Ittereinlauf (3 Juv.) (Koch/Stein)
- 1 Brutpaar auf dem Golfplatzteich Sundern-Amecke (1 Juv.) (Koch/Schulte)
- 1 Brutpaar auf dem Sorpese-Vorbecken / Sorpeeinlauf (1. Brut 2 Juv., 2. Brut 1 Juv.) (Koch)
- 1 Brutpaar auf dem Sorpese-Vorbecken / Hespebucht (2 Juv.) (Koch)
- 1 Brutpaar auf den Schönungsteichen der Kläranlage Eslohe-Bremke (Schulte)
- 1 Brutpaar auf der Kläranlage Eslohe (Koch)
- 2 Brutpaare auf den Fischteichen bei Schmallenberg-Grafschaft (2 x 3 Juv.) (Schöllmann/Schulte)
- 2 Brutpaare auf den Schönungsteichen der Kläranlage Schmallenberg (1 x 3 Juv.) (Schöllmann/Schulte)



## Flussregenpfeifer



- **Blässhuhn (70%; B. Koch):**

Es wurden 21 Brutplätze mit 62 Brutpaaren und 79 Jungvögeln gemeldet. Die niedrige Brutpaarzahl ist wohl auf den strengen Winter 2012/2013 zurückzuführen.

Für 2013 liegen folgende Angaben zum Brutbestand vor:

- 2 Brutpaare auf dem Artenschutzteich bei Arnsberg-Voßwinkel (1 x 4, 1 x 6 Juv.) (Koch)
- 7 Brutpaare auf den Schönungsteichen der Kläranlage Arnsberg-Neheim/Ohl (Koch)
- 3 Brutpaare im NSG Enser See bei Arnsberg-Neheim/Moosfelde (1 x 5 Juv.) (Koch)
- 1 Brutpaar auf der renaturierten Ruhr bei Arnsberg-Neheim (5 Juv.) (Koch)
- 2 Brutpaare auf dem Ruhrstau Arnsberg-Niedereimer (Koch)
- 1 Brutpaar auf den Schönungsteichen der Kläranlage Arnsberg-Obereimer (4 Juv.) (Koch/Wilkens)
- 3 Brutpaare auf dem Ruhrstau Arnsberg/Altes Feld (ohne Bruterfolg!) (Koch/Schulte)
- 5 Brutpaare auf dem Ruhrstau Arnsberg-Uentrop (1 x 6 Juv.) (Koch/Schulte)
- 1 Brutpaar auf dem Ruhrstau Arnsberg-Rumbeck/Kaiser-Wilhelm-Brücke (Koch/Schulte)
- 2 Brutpaare auf dem Freizeitteich bei Arnsberg-Rumbecker Hammer (1 x 2 Juv.) (Koch)
- 2 Brutpaare auf den Schönungsteichen der Kläranlage Arnsberg-Wildshausen (Koch)
- 1 Brutpaar auf dem Ruhrstau Meschede-Freienohl/Langel (6 Juv.) (Koch/Schulte/Wilkens)

- 3 Brutpaare auf dem Ruhrstau Meschede-Freienohl/Olpe (1 x 5 Juv.) (Koch/Schulte)
- 1 Brutpaar auf der A46 Ausgleichsfläche Ruhrtal bei Meschede-Wennemen (Schulte)
- 3 Brutpaare auf dem Ruhrstau Meschede-Wehrstapel (1x3Juv.) (Schulte/Wilkens)
- 1 Brutpaar auf den Schönungsteichen der Kläranlage Meschede-Wehrstapel (6 Juv.) (Koch/Schulte/Wilkens)
- 4 Brutpaare auf dem Ruhrstau Olsberg (1 x 1 Juv.) (Koch/Schulte)
- 9 Brutpaare auf dem Sorpesee (2 x 3, 1 x 5 Juv.) (Koch/Schulte)
- 2 Brutpaare auf dem Hennesee (1 x 2 Juv.) (Wilkens)
- 7 Brutpaare auf dem Diemelsee (nur 1 x 5 Juv.) (Koch)
- 2 Brutpaare auf den Westheimer Teichen bei Marsberg-Westheim (1 x 2, 1 x 5 Juv.) (Koch)

- **Kiebitz (90%; G. Schöllmann):**

Der Kiebitz war auch in 2013 kein Brutvogel im HSK.

- **Flussregenpfeifer (50%; G. Schöllmann):**

Maximal 5 Brutpaare und kein einziger nachgewiesener Jungvogel zeigen, das sich der Flußregenpfeifer im HSK auf dem Rückzug befindet.

Der Rückgang der letzten Jahre ist nicht allein mit Kartierungslücken zu begründen.

Offensichtlich gibt es nicht mehr genügend geeignete Brutplätze im Hochsauerlandkreis.

- **Waldschnepfe (10%; B. Koch):**

Folgende Brutbestand/Brutzeitbeobachtungen liegen für 2013 vor:

01.04. 1,0 Balzflug im Arnberger Wald bei Bestwig-Föckinghausen (Wilkins)

07.04. 2 Ex. fliegen aus einem lichten Fichtenwald bei Marsberg-Bredelar / Osthelle auf (Giller)

12.04. 1 Ex. streicht entlang in der Gnade NSG Hahnenberg bei Marsberg-Oesdorf (Kuhl)

14.04. 1,0 Balzflug + 3 sich treibende Ex. NSG Hamorsbruch nördl. Meschede (Wilkins)

30.04. 2,0 Balzflug wie 01.04. (Wilkins)

- **Bekassine (100%; W. Schubert):**

Die Bekassine ist im Hochsauerlandkreis ausgestorben.

- **Hohltaube (max. 35%; R. Götte):**

Hohltaube 2013

Die fleißigen Kartierer der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft schafften 2013 ein Ergebnis von 148 Revieren. Dieser Wert liegt auf dem Niveau des Vorjahres und ist natürlich auf eine intensive Suche zurückzuführen. Mit 25 Brutnachweisen wurde die Zahl von 50 aus dem Vorjahr deutlich verfehlt.

- **Turteltaube (30%; F. Schnurbus):**

Nachdem es eine Zeitlang so aussah, als hätte sich die Turteltaube auf niedrigem Niveau stabilisiert, ist die Anzahl der Meldungen wieder deutlich zurückgegangen.

Insgesamt wurden 39 Reviere gemeldet. Es gab 1 Brutnachweis, 5 sichere Reviere und 33 mögliche Reviere.

- **Kuckuck (30%; B. Koch):**

Für 2013 wurden nur 23 Einzelmeldungen rufender Kuckucke gemeldet.

Zieht man wie in den Vorjahren die Mehrfachmeldungen von Rufern mit Revieren aus der Summe der Einzelmeldungen, ergeben sich lediglich noch 9 Meldungen aus der Brutsaison aus dem gesamten Sauerland. Die 7 Rufer mit Revier (bei 3 Revieren mit ?) sind der absolute Tiefpunkt der letzten Jahre im Sauerland.

Sundern:

2 Durchzügler

Meschede:

1 Rufer (mögliches Revier)

(1,0 ruft 10.06. nördl. Meschede-Eversberg)

Marsberg:

1 Rufer (Westheimer Teiche);

1 Rufer (Wulsenberg / Glindegrund / Frohntal, 01.07. 0,1)

1 Rufer (mögliches Revier) (1,0 ruft 26.06. nördl. Stadtgrenze);

1 Durchzügler

Winterberg:

1 Rufer (bereits ab 25.04. Niedersfelder Hochheide)

3 Durchzügler

Medebach:

1 Rufer (mögliches Revier) (1,0 ruft 16.06. im Gelängetal bei Medebach)

1 Rufer (Nuhnewiesen bei Hallenberg)

1 Durchzügler

- **Schleiereule (30%; F. Giller):**

Nach den harten Wintern der letzten Jahre liegen aus 2013, wie in den Vorjahren, keine Brutdaten zur Schleiereule vor. Da sich die Bedingungen für den Vogel in der Landschaft weiter verschlechtert haben (Grünlandumbruch, weitere Intensivierung der Landwirtschaft, etc.) ist eine deutliche Erholung der Bestände nicht zu erwarten.

- **Eisvogel (20%; W. Wilkins):**

Im HSK konnten für 2013 insgesamt 23 Reviere ermittelt werden.

- **Wendehals (80%; W. Schubert):**

Auch im Jahr 2013 gab es keine Brutzeitbeobachtungen.

- **Mittelspecht (5%; W. Wilkins):**

Brutbestand 2013:

27 gemeldete Reviere im HSK.

- **Schwarzspecht (25%; F. Schnurbus):**

Insgesamt bewegt sich die Zahl der Meldungen in etwa im Bereich des Vorjahres.

Es wurden insgesamt 65 Reviere gemeldet. Davon sind 2 Brutnachweise, 18 sichere und 45 mögliche Reviere.

- **Kleinspecht (20%; W. Wilkens):**

Brutbestand 2013:

18 Reviere im HSK

12.03. Ex. nahrungssuchend in der Ruhraue Kläranlage Arnsberg-Wildshausen (W.Schulte, W.Wilkens)

07.03. 1,0 Ex. rufend im Eichenbestand Wasserwerk Langel Meschede– Freienohl (W. Wilkens)

18.03. 1,0 Ex. + 1,1 Ex Wildwald Arnsberg-Voßwinkel (St.Helmer, Dortmund)

20.03. 1,1 Ex. Hildeshuhn SW Meschede-Berge (W.Schulte)

22.03. 0,1 Ex. Nahrungssuchend Auwald Schloß Laer Meschede Laer (W.Schulte)

24.03. 0,1 Ex. Nahrungssuchend an der Röhr Schweinsohl Sundern (W.Schulte)

25.03. 1 Ex. rufend Auwald Wenne östl. Eslohe-Blessenohl (W.Schulte)

28.03. 1,1 Ex. rufend und trommelnd Wenne Heppenbraukfelsen nördl. Meschede-Berge

1 Ex. rufend Erlenbruchwald Heppenbrauk parallel zu Paar, nördl. Meschede-Berge (W.Schulte)

1 Ex. Nahrungssuchend Auwald Ruhrstau Schneisenberg südöstlich Meschede-Stockhausen

30.03. 1,0 Ex. rufend NSG Bruchwald Buchenbestand bei Meschede-Enste (W.Wilkens)

31.03. 0,1 Ex. rufend an der Linnepe Sundern bei Gut Schellenhaus (W.Schulte)

06.04. 1,0 Ex. rufend im Ufergehölz am Vorbecken Hennesee (W.Wilkens)

13.04. 1 Ex. trommelnd NSG Diemelsee Kreisgrenze (A.Gottmann)

14.04.+12.05. 1 Ex. rufend an der alten Wildschweinfütterung +1 Ex. trommelnd 400m entfernt

im Wildwald Arnsberg-Voßwinkel = 2 Paare (B.Koch)

16.04. 1 Ex. NSG Steinberg bei Olsberg Gevelinghausen (W.Schubert)

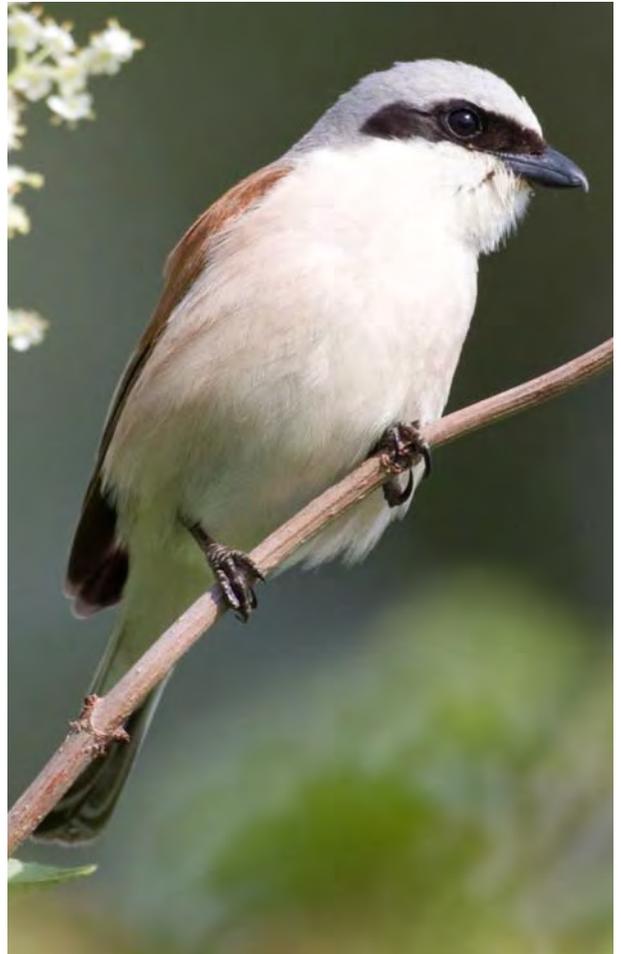
1,0 Ex. rufend Ruhraue Arnsberg Niedereimer (W.Wilkens)

18.04. 1,0 Ex. rufend Ruhraue Kläranlage Arnsberg-Wildshausen (W.Wilkens)

21.04. 0,1 Ex. nahrungssuchend Ruhr bei Arnsberg-Bruchhausen (B.Koch)

- **Neuntöter (30%; W. Schubert):**

Im Jahre 2013 wurden 363 Neuntöterreviere gemeldet. Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt weiterhin in der Medebacher Bucht. Die wenigen Meldungen aus dem Marsberger und Briloner Raum sind auf Kartierungslücken zurück zu führen.



*Neuntöter, Männchen*

*Foto: R. Götte*

- **Raubwürger (50%; F.-J. Stein):**

Der Raubwürgerbrutbestand scheint sich weiter zu stabilisieren. 2013 wurden 25 Brutreviere dokumentiert. Von diesen Gebieten waren 13 „mögliche Reviere“ und 12 „wahrscheinliche Reviere“. Es gab zum ersten mal keine Brutnachweise. Es konnten keine Jungvögel nachgewiesen werden.

Dies ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf die nicht vorhandenen Mäuse zurück zu führen.

- **Raubwürger-Winterreviere (50%; W. Schubert):**

Es wurden im Winter 2012/2013 so viele Winterreviere gemeldet wie in den ganzen

Jahren vorher nicht. 82 Reviere, das war noch einmal eine deutliche Steigerung gegenüber dem Vorjahr. Das lässt auch für die nächsten Jahre hoffen. Wo sich die Vögel im Sommer aufhalten, ist noch völlig ungeklärt.

- **Tannenhäher (10%; G. Schöllmann):**

Für 2013 wurden Beobachtungen aus 13 Gebieten gemeldet. Davon liegen 4 Daten in der Brutzeit. Auf Grund der Reviertreue ist bei den anderen Beobachtungen auch von Vorkommen auszugehen.

- **Dohle (80%; R. Götte):**

Bei der Dohlenpopulation ist in 2013 das erste Mal seit vielen Jahren eine gewisse Stagnation im Kreisgebiet zu verzeichnen. Es konnten nach dem Höchststand von 2012 mit 158 Paaren und in 2013 mit 193 Brutpaaren nun in 2013 insgesamt 179 Paare festgestellt werden. Des Weiteren gab es eine hohe Anzahl an Brutzeitbeobachtungen.

- **Kolkrabe (30%; B. Koch):**

Beim Kolkraben ergaben sich für 2013 keine neuen Erkenntnisse.

Es wurden 17 Brutnachweise und 6 Negativkontrollen gemeldet. Bei den Negativmeldungen wurden mehrfach späte Forstarbeiten angegeben, die wohl zur Brutaufgabe führten. Im Rahmen einer Artenschutzprüfung wegen geplanter Windenergieanlagen im Stadtgebiet Sundern wurden durch den Kartierer 10 Horste erfasst. Diese Horste wurden durch Datenerhebung und Geländearbeit in die Artenschutzprüfung eingearbeitet. Da uns diese Bruten nicht genau bekannt sind, wurden sie in unserer Brutübersicht nicht berücksichtigt.

Brutnachweise/Brutpaare:

09.03. 0,1 brütet fest im bekannten Buchenhorst im Werler Stadtwald östl. Wickede-Ruhr (3 km außerhalb des HSK) (Koch)

14.04. 1,1 aufgeregt am bekannten Buchenhorst im zentralen Teil des Wildwaldes bei Arnsberg-Voßwinkel (wohl mittelgroße Juv.) (Koch)

14.04. 1,1 füttern am bekannten

Buchenhorst am Scharfenberg bei Arnsberg-Breitenbruch (Koch)

17.03. 1 Ex. am Vorjahreshorst in Buche im Arnsberger Wald nördl. Dickeberg-Lattenberg nördl. Arnsberg-Oeventrop (Horst später nicht belegt) (Koch)

20.04. 1,1 am Buchenhorst (0,1 Hudert) im Arnsberg Wald / Neuer Berg NE Lattenberg nördl. Arnsberg-Oeventrop (Koch)

17.04. 1 ad. wacht am bekannten Buchenhorst am Ochsenkopf südl. Arnsberg (Koch)

20., 23. und 27.04. mehrfach futtertragende Altvögel nahe dem Kompostwerk bei Sundern-Hellefeld (Horst wohl in Fichte) (Schulte)

06.05. 1,1 fliegen mehrfach zum Füttern in einen Bereich im direkten Umfeld eines Schwarzstorchhorstes (keine Horstsuche wegen des Schwarzstorches) südl. Arnsberg-Rumbeck (Koch)

21.04. gut 3-wöchige Juv. im bekannten Buchenhorst bei Sundern-Langscheid / Melschede (Koch)

01.05. Meschede-Schederberge: Der Fichtenbestand mit Brutbaum wurde im Winter komplett abgeholzt. Ein neuer Horst (wohl noch mit mittelgroßen Juv.) wurde auf ein altes Nest (Sperber?) in Lärche gebaut. Der neue Brutplatz liegt ca. 300 m vom alten Brutplatz entfernt. (Koch)

15.04. 1,1 am bekannten Buchenhorst am Allenberg im Möhnetal NW Brilon-Scharfenberg (Götte)

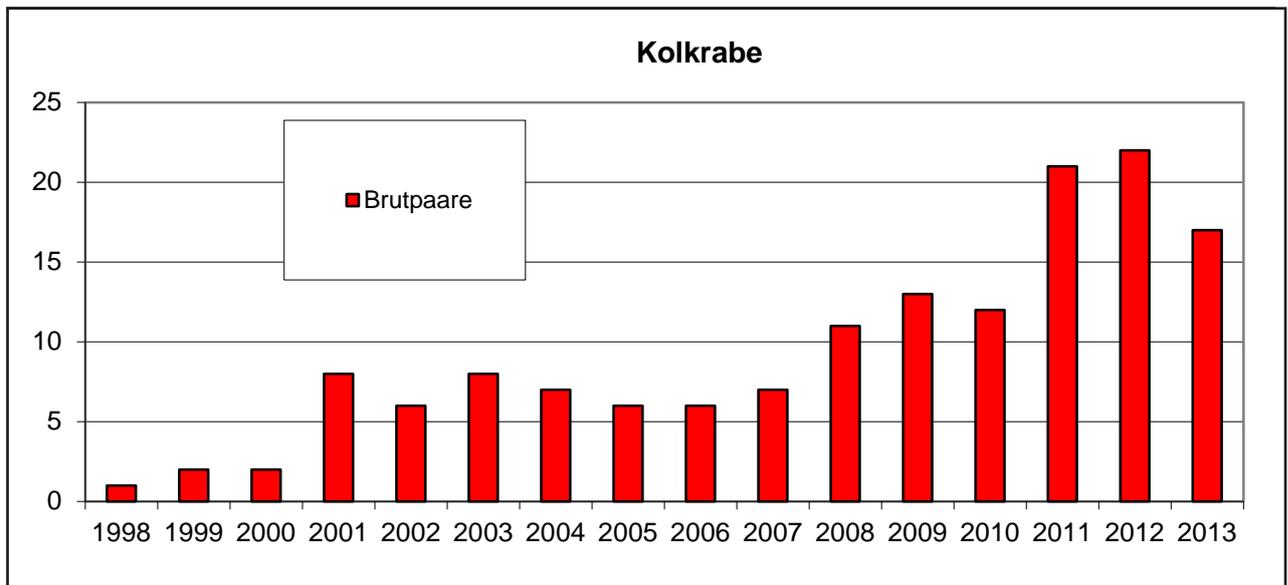
24.03. 1,1 bauen an einem neuen Horst in Buche im Buchholz bei Alme (am 18.05. sind beide Altvögel im Horstbereich) (Stein)

24.02.+21.04.+28.04. 1,1 am bekannten Buchenhorst in der Sommerseite NW Marsberg-Bredelar (Stein)

04.03.+13.04.+20.04. 1,1 am bekannten Buchenhorst am Mittelberg westl. Marsberg-Giershagen, aber wohl keine erfolgreiche Brut, wegen bis in den April andauernder Holzarbeiten (Giller/Götte)

03.04. 2 Kolkraben am bekannten Brutplatz NSG Hahnenberg östl. Marsberg-Essentho (R. Emde)

13.03. 1,1 in Buchenaltholz am Buchenhorst 200 m vom Waldrand östl. der Westheimer Teiche bei Marsberg-Westheim. Am



09.04. ist der Horst, der sich nahe einer Schwarzwildkürnung befindet offenbar ausgeschossen (Horst völlig zerfleddert, Polstermaterial zerwühlt). Keine Vögel mehr in Horstnähe. (Koch)

16.04. 1,1 in Buchenwald bei Eslohe-Niederlandenbeck. Am 13.05. aufgeregt im Wald rufend als Wanderer mit Hunden erscheinen. Offenbar flügge Juv. (Schulte)

Negativmeldungen:

10.05. Brutplatz Schmallenberg-Brabecke: Buchenhorst nicht belegt – im Umfeld intensive Forstarbeiten

08.05. Brutplatz Abelstal südl. Winterberg-Niedersfeld keine Brut gefunden (4 Ex. anwesend, starke Balz) (Koch)

21.04. Vorjahresbrutplatz im NSG Siebenbuchen nördl. Marsberg-Meerhof verwaist. Im direkten Horstumfeld intensive Forstarbeiten (Kuhl)

23.04. Fichtenhorst im Südostteil des Borntoster Waldes bei Marsberg-Borntosten nicht belegt (1 ad. in der Nähe) (Koch)

09.04. Vorjahresbrutplatz in Schneebruchfichte am unteren Arnstein bei Brilon-Bontkirchen nicht belegt (am 22.04. streichen 1,1 [1Ex. mit Futter] am Vorjahresbrutplatz vorbei 2,5 km nach Süd) (Koch)

03.04. Brutplatz Brilon-Esshoff, 1 Rabe in Horstnähe, 22.04. Horst nicht belegt)

- **Heidelerche (50%; F. Schnurbus):**

Es gab auch in diesem Jahr eine gründliche Erfassung der Gebiete im zentralen HSK.

Insgesamt konnten im HSK 154 Reviere festgestellt werden. Davon sind 1 Brutnachweis, 39 sichere und 114 mögliche Reviere.



*Heidelerche*

*Foto: R. Götte*

- **Feldlerche (5%; F. Schnurbus)**

Auf Grund einer gründlicheren Erfassung der Feldlerche in verschiedenen Teilen des HSK konnten 684 Reviere ermittelt werden. Diese Zahlen werden in den nächsten Jahren aussagekräftiger, wenn die gleichen Flächen erneut untersucht werden. Ein Rückgang der Art ist aber auch heute schon festzustellen.

- **Uferschwalbe (90%; B. Koch):**

2013 brüteten an der Kolonie bei Arnsberg-Bachum mind. 7 Paare (Koch).

In der Kolonie an der Ruhr nahe der Kreisgrenze bei Arnsberg-Voßwinkel brüteten in den beiden Teilkolonien 45 bzw. 8 Paare. Am Brutplatz Fa. Perstorp bei Arnsberg-Bruchhausen konnten auch in diesem Jahr keine Brutvögel festgestellt werden. Erstmals seit Jahren wurden wieder Vögel nahe der Fa. Sauerland Spanplatte in Arnsberg-Niedereimer beobachtet. Bruten wurden aber nicht bestätigt (25.05. 1,0 Gesang, 08.06. 4 Ex. und 20.07. 2 Ex.), (Koch/Wilkens)

- **Feldschwirl (20%; F. Schnurbus):**

Es wurden insgesamt 30 Reviere gemeldet. Davon waren 5 sichere und 25 mögliche Reviere.

- **Teichrohrsänger (80%; B. Koch)**

Bruten bzw. Brutzeitmeldungen nur aus wenigen Gebieten:

1. Schönungsteiche der Kläranlage Arnsberg-Neheim / Ohl 7 Reviere (Koch)
2. An der renaturierten Ruhr in Arnsberg-Neheim sang Ende Juni 1,0 mind. 10 Tage in Hochstauden mit Erlen- und Weidenaufwuchs (Koch)
3. Schönungsteiche der Kläranlage Arnsberg-Wildshausen 2 Reviere (Koch)
4. Westheimer Teiche bei Marsberg-Westheim 1 Revier (mind. 05.06.-02.07.) in einem Rohrkolbenbestand am 4. Teich (Koch)

Die Schlammteiche bei Arnsberg-Niedereimer wurden 2013 nicht kontrolliert.

- **Waldlaubsänger (10%; S. Kuhl)**

In 2013 wurden im HSK 128 Reviere erfasst. (2012: 204 Rev., 2011: 224 Rev., 2010: 88 Rev.). Die Reviere verteilen sich auf die Stadtgebiete Arnsberg (49 Rev.), Medebach und Meschede (je 17 Rev.), Marsberg (12 Rev.), Brilon (10 Rev.), Sundern (8 Rev.), Schmallerberg und Hallenberg (je 5 Rev.), Eslohe (4 Rev.), sowie erstmals seit Beginn der Erfassung 1 Rev. in Bestwig.

Weiterhin fehlen Nachweise aus den Stadtgebieten Winterberg und Olsberg.

Der im Gegensatz zu den Vorjahren geringe Bestand in Marsberg ist kartierungsbedingt.

Die ebenfalls deutlich geringeren Bestände in Sundern, Medebach und Hallenberg sind aber wohl echte kurzfristige Abnahmen, da die Kartierintensität gegenüber 2012 etwa gleich blieb. Das Top-Gebiet in 2013 ist der Wildwald Voßwinkel mit 12 Revieren.

Zukünftig ist es erforderlich, dass die Melder, die Lage der Reviere genauer beschreiben.

- **Trauerschnäpper (10%; S. Kuhl)**

In 2013 wurden im HSK 77 Reviere ermittelt. (2012: 89 Rev., 2011: 74 Rev., 2010: 58 Rev.)

Die Reviere verteilen sich auf die Stadtgebiete Medebach (40 Rev.), Arnsberg (17 Rev.), Marsberg (8 Rev.), Hallenberg (7 Rev.), Meschede (3 Rev.), Sundern und Eslohe (je 1 Rev.).

Einzig aus dem Gemeindegebiet Bestwig gibt es seit Beginn der Erfassung keinen Nachweis des Trauerschnäppers.

In 2013 fand im Stadtgebiet Marsberg keine gezielte Erfassung des Trauerschnäppers statt, die geringe Anzahl der Reviernachweise ist also kartierungsbedingt.

Im Stadtgebiet Medebach ist die Zahl der Nachweise, nach dem bereits positiven Ergebnis aus 2012, (damals 38 Rev.), nochmals übertroffen worden. Hier liegt auch das Top-Gebiet 2013: Orke, Marienglück bis Vildische Grund, NW Medelon mit 10 Revieren.

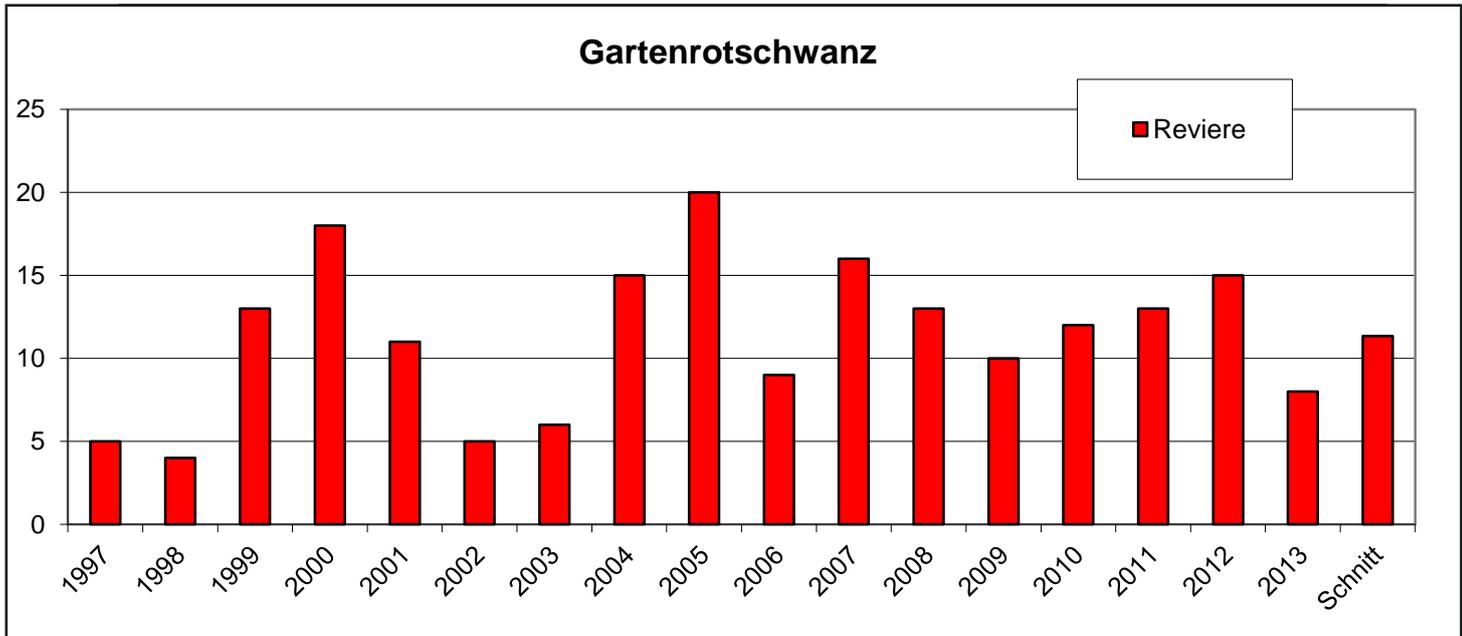
Weitere Verbreitungsschwerpunkte waren 2013 der Wildwald Voßwinkel sowie der Umgebung Glindfeld mit Kloster in Medebach (je 6 Rev.), und der Hagen bei Obermarsberg (4 Rev.).

Zusatz:

Wegen eines Nachtrags von ornitho.de wird der Bestand von 2012 von 88 Revieren auf 89 Reviere erhöht.

- **Gelbspötter (25%; S. Kuhl)**

2013 wurden nur 11 Reviere des Gelbspötters gemeldet. (2012: 11 Rev., 2011 19 Rev., 2010: 21 Rev., 2009: 11 Rev., 2008: 11 Rev., 2007: 13 Rev.).



Erstmals seit Beginn der Erfassung gab es ausschließlich Meldungen aus dem Marsberger Stadtgebiet. Von den 11 gemeldeten Revieren liegen 8 Reviere in der Gemarkung Marsberg-Erlinghausen. Bereits im zweiten Jahr in Folge gibt es keine Meldungen aus dem Stadtgebiet Arnsberg.

Für 5 Reviere konnte Brutverdacht ausgesprochen werden, ein Brutnachweis gelang in 2013 leider nicht. Da es aktuell in mehreren traditionellen (und ehemaligen) Gelbspötter-Revieren zu massiven Eingriffen gekommen ist (Rodung: „Grundkamp“ und „Frohntal“-Ost in Marsberg-Erlinghausen, Bebauung: „Erlenbach“) und „Bleichhaus“ in Niedermarsberg), muss die Bestandsentwicklung genau beobachtet werden.

• **Ringdrossel (20%; B. Koch):**

Keine Nachweise für 2013

• **Braunkehlchen (90%; F. Schnurbus):**

In 2013 wurden 65 Reviere ermittelt. Davon waren 58 Reviere in den Nuhewiesen bei Hallenberg und 4 im Pitzfeld bei Medebach. Es entspricht dem Niveau der letzten Jahre.

• **Schwarzkehlchen (30%; F. Schnurbus):**

Mit 1 Brutnachweis und weiteren 7 Brutzeitbeobachtungen gelang im Jahr 2013 im Vergleich zu den Vorjahren ein gutes Ergebnis.

• **Gartenrotschwanz (20%; R. Götte):**

Im Jahre 2013 wurden 5 Brutnachweise und 3 weitere Reviere gemeldet.

• **Baumpieper (20%; S. Kuhl)**

2013 wurden im HSK 460-464 Reviere erfasst. Damit liegt das aktuelle Kartierergebnis nur minimal unter dem des Vorjahres (2012: 470 Rev., 2011: 306 Rev., 2010: 298 Rev., 2009: 191-192 Rev., 2008: 153-155 Rev., 2007: 163-167 Rev., 2006: 97-101 Rev.)

Das erneut positive Kartierergebnis wird vor allem durch die intensive Erfassung in den Verbreitungsschwerpunkten, Schmallenberg 85-89 Rev., Eslohe 86 Rev., Meschede 80 Rev. und Sundern 72 Rev. begründet. Vereinzelt werden von den großen Kyrill-Flächen deutlich geringere Bestandszahlen als in den Vorjahren gemeldet, so z. B. aus den Bereichen Nonnenberg/Zwellenberg nördlich Osterwald, Hoher Ransenberg/Markshöhe südlich Wallen oder Bottenberg westlich Bremke. Dies ist natürlich in der fortschreitenden Sukzession begründet und verdeutlicht sich beispielhaft im Bereich Kahlschlag Vogelsang/Hardt bei Meschede-Schederberge. Hier wurden 2006 noch 17 Reviere gemeldet. Der Bestand ging dort über 3-5 Reviere auf 1 Revier in 2013 zurück.

•

**Wieseniepieper (60%; H. Legge):**

Es wurden für 2013 aus dem HSK insgesamt 72-80 Reviere des Wieseniepiepers gemeldet. Dabei bleiben die Bestandszahlen in den wenigen ausgedehnten Feuchtwiesengebieten längerfristig stabil: NSG „Auf dem Bruch“ westlich Marsberg-Essentho 5-8 Reviere, NSG „Hemmeker Bruch“ östlich Brilon-Madfeld 13 Reviere, NSG „Nuhnewiesen“ südöstlich Hallenberg 26 Reviere und NSG „Pitzfeld“ südlich Medebach 8 Reviere. Darüber hinaus besteht mit der Niedersfelder Hochheide (NSG „Neuer Hagen“) östlich Winterberg-Niedersfeld mit 6 Revieren nur ein weiteres Gebiet mit mehr als 4 Wieseniepieper-Revieren. Ansonsten ist die Art nur noch vereinzelt und spärlich in Wiesengebieten und Weihnachtsbaumkulturen zu finden.

- **Wiesenschafstelze (70%; B. Koch):**

Für 2013 liegen folgende Meldungen vor:

14.05. 1,1 längere Zeit in/an einem Rapsacker bei Arnsberg-Kirchlinde (keine weitere Kontrolle) (Koch)

07.06. erst 1,0, später 1,1 an einem Rapsacker an der Kreisgrenze zum MK bei Arnsberg-Holzen (König)

15.05. mind. 52 Reviere (alle in/an Raps in der Feldflur um Marsberg-Meerhof) (Koch)

12.07. 1,1 mit mind. 3 flüggen Juv. Siehe NE Marsberg-Erlinghausen (Kuhl)

- **Karmingimpel (B. Koch)**

Im Hochsauerlandkreis wieder keine Meldungen.

- **Graumammer (B. Koch):**

Seit einschließlich 1998 im HSK ausgestorben.

- **Zippammer (90%; F.-J. Stein):**

Auch in 2013 ist ein Rückgang zu verzeichnen. Es konnten nur noch 4 Reviere in 3 Steinbrüchen nachgewiesen werden.

Das ständige Populationswachstum der Art im Hochsauerlandkreis wurde 2011 gestoppt. Der negative Trend setzte sich in 2012 fort. Es konnten nur noch 4 Reviere (Vorjahr 8, 2010 mit 13 Revieren) nachgewiesen werden. Die

Reviere wurden in nur noch 3 verschiedenen Steinbrüchen gefunden (Vorjahr 4, 2010 in 6 Steinbrüchen). Brutnachweise konnten nicht erbracht werden.

- **Rohammer (80%; B. Koch):**

Für 2013 wurden 11 Brutplätze mit nur 11 Brutpaaren / Sängern gemeldet.

Mehrere alte Brutplätze sind durch starken Aufwuchs als Brutplatz nicht mehr nutzbar.

1. 1 Brutpaar Ruhrbogen bei Arnsberg-Voßwinkel (Koch)
2. 1 Brutpaar Ruhrtal bei Arnsberg-Bachum an einem Entwässerungsgraben (Koch)
3. 1 Brutpaar Schlammteiche bei Arnsberg-Niedereimer (Wilkens)
4. 1,0 Ruhrtal bei Arnsberg-Hüsten in einem Phragmitesbestand (Bereich durch Ruhrrenaturierung im Winter 2013/2014 zerstört) (Koch)
5. 1 Brutpaar im NSG Hemmecker-Bruch bei Brilon-Madfeld (Stein)
6. 1 Brutpaar VNV-Ochsenwiese am Prinzknapp bei Brilon-Madfeld (Stein)
7. nur noch 1 Brutpaar an den Westheimer Teichen bei Marsberg-Westheim (Koch)
8. 1 Brutpaar im Pitzfeld bei Medebach (Schnurbus)
9. 1 Brutpaar in den Horen bei Medebach (Schnurbus)
10. 1 Brutpaar in den Österwiesen bei Medebach (Schnurbus)
11. nur 1 Brutpaar in den Nuhnewiesen bei Hallenberg (Schnurbus)

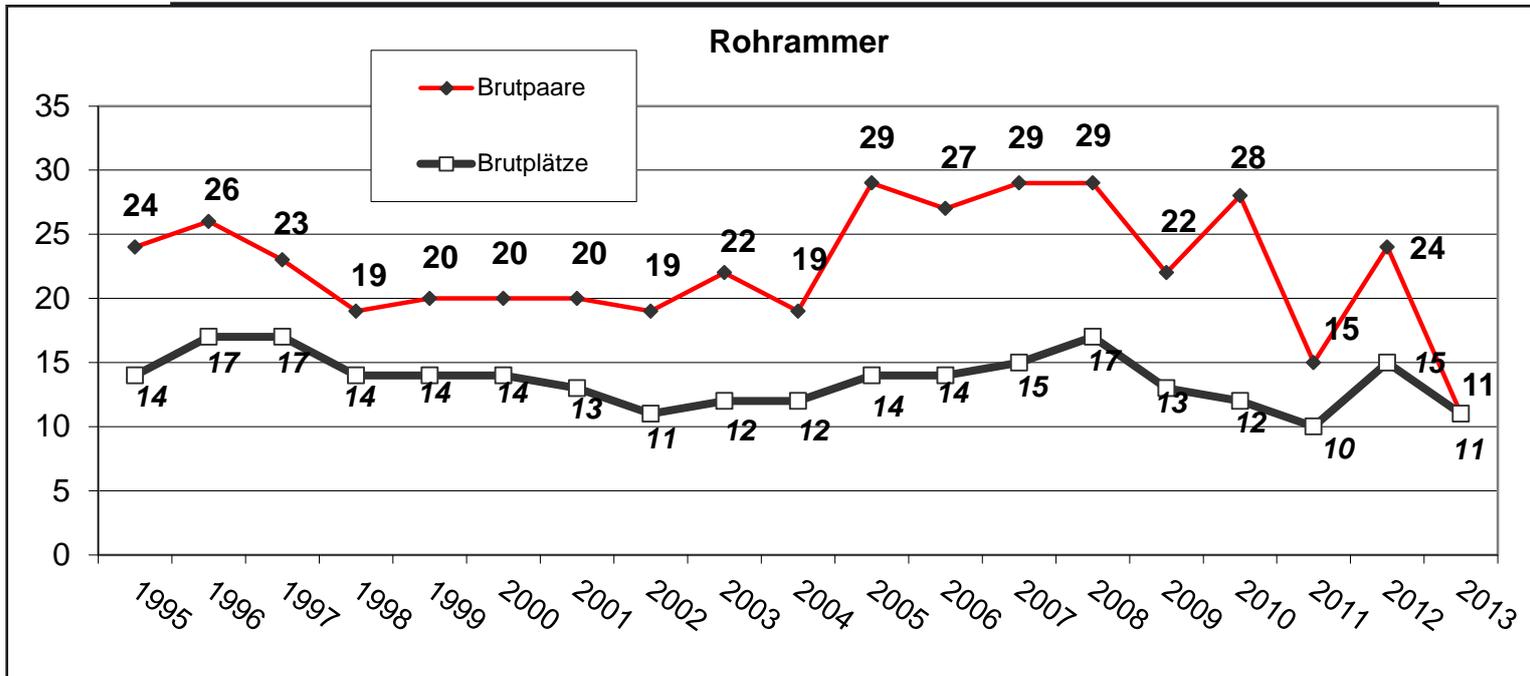
Negativmeldungen:

Ruhrinsel Bachumer-Ohl bei Arnsberg-Bachum (Koch)

Schönungsteiche bei Arnsberg-Neheim / Ohl (Koch)

Ruhr bei Meschede-Freienohl / Olpe (Koch)

Dahlbachausbau bei Marsberg-Westheim (Koch)



## VNV übernimmt Trafoturm bei Sundern-Hohenwibbecke von RWE

Am 17. November 2014 ging der ausgediente RWE-Trafoturm Hohenwibbecke bei Sundern-Hohenwibbecke offiziell in VNV-Besitz über. Die Übernahme erfolgte zum symbolischen Preis von 1 Euro. Die RWE benötigt den Trafoturm nicht mehr, sondern hat stattdessen einen kleinen Trafokasten in die Nähe gestellt. RWE hat den Turm bereits leer räumen und die Stromleitungen entfernen lassen.

Warum übernimmt nun der VNV diesen Turm? Wir werden ihn zu einem „Artenschutzurm“ umbauen, dort also Brut- und Versteckmöglichkeiten für Vögel und Fledermäuse schaffen. Beispiele für solche Artenschutzmaßnahmen in ehemaligen Trafotürmen gibt es in Deutschland viele (Ackermann & Dehling 2011). Im HSK ist hier u.a. der Artenschutzurm in Marsberg-Meerhof von der Stiftung Pro Artenvielfalt zu nennen.

Unser Turm liegt leider etwas ungünstig, da er von drei Seiten von Fichten umgeben ist. Der VNV plant u.a. fünf Starenkästen, zwei Meisenkästen, einen Waldkauzkasten und zwei Halbhöhlennistkästen am Turm anzubringen. Ferner sollen insbesondere innen zahlreiche Versteckmöglichkeiten für Fledermäuse geschaffen werden.



Literatur:

Ackermann, Sebastian & Maria Dehling (2011): Von Turm zu Turm. Klartext Verlag, Essen.

Text und Foto: M. Lindner

# Flächenkauf – Naturschutz garantiert!

Die beste Naturschutzgebiets-Verordnung, die besten Gesetze zum Schutz der Natur helfen wenig, wenn sie nicht beachtet werden. Darum verfolgt der VNV schon seit Jahren die Strategie, Flächen anzukaufen und – weil es meistens vom Menschen geschaffene, ökologisch sehr wertvolle bzw. entwicklungsfähige Gebiete sind – dort für eine naturschutzgerechte Bewirtschaftung zu sorgen.

Auch seit Erscheinen der letzten IRRGEISTER kaufte der VNV weitere Flächen an. Sie liegen alle in Gebieten, in denen unser Verein schon seit Jahren aktiven Naturschutz betreibt. Sie ergänzen so die Gebietskulisse, in der Naturschutz an erster Stelle steht.



*Der Essenthoer Bruch bei Marsberg-Essentho*  
Foto: F.-J. Stein

- Weitere rund 3000 qm im NSG „Auf dem Bruch“, Marsberg-Essentho

Im ausgedehnten Wiesengebiet NSG „Auf dem Bruch“ engagiert sich der VNV schon seit Jahrzehnten. Wir sorgten für die Ausweisung als NSG und beweiden weite Teile extensiv mit einer Teilherde unseres Roten Höhenviehs. Nun kauften wir eine Mini-Magergrünlandfläche im zentralen Bereich, die direkt an schon in unserem Besitz befindliche Grundstücke grenzt.

(Kurz nach dem Kauf der neuen Fläche befand eine Bekassine, dass dort eine Rast lohne.)

*Die Bekassine ist Rastvogel im Essenthoer Bruch*

Foto: R. Götte



• 4 Parzellen am Kalkofen bei Marsberg-Giershagen

In einem strukturreichen Grünlandkomplex bei Giershagen befindet sich ein historischer Kalkofen. In dieser „Kalkofen-Fläche“ sind verbrachene Kalkmagerrasen-Bereiche ebenso zu finden wie Bereiche, in denen die Sukzession schon weiter fortgeschritten ist und wo bereits Gebüsche und Bäume wachsen. Es sind u.a. die vom Aussterben bedrohte Orchideenart Großes Zweiblatt (*Listera ovata*), die an Flockenblumen schmarotzende und vom Aussterben bedrohte Große Sommerwurz (*Orobanche elatior*), Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) und Wiesen-Schlüsselblume (*Primula veris*) zu finden. Diese Fläche, die wir schon seit Jahrzehnten pachteten, konnten wir nun ankaufen. In Zukunft sollen hier weitere Gebüsche entfernt werden, um den Magerrasen zu fördern. Außerdem werden Teilbereiche weiterhin alljährlich gemäht, um Brombeere und Schwarzdorn zurück zu drängen.

Angrenzend an die eigentliche Kalkofen-Fläche befinden sich Äcker, die auf den ersten Blick durch ihren Steinreichtum auffallen. Was nur der Fachmann weiß: Sie hatten noch vor wenigen Jahrzehnten landesweite Bedeutung, weil dort viele seltene Ackerwildkräuter vorkamen, die seinerzeit durch das Ackerrandstreifen-Programm gefördert wurden. Im Rahmen dieses Programms erhielt ein Landwirt Ausgleichszahlungen, weil er Randstreifen eines Ackers extensiv bewirtschaftete (keine Pestizide und Düngung, geringere Dichte der einzelnen Getreidepflanzen). Die landesweite Bedeutung unterstrich damals das letzte Vorkommen des Acker-Wachtelweizens (*Melanophyrum arvense*) im Sauerland. Außerdem waren dort neben weiteren seltenen Arten der Kalkscherbenäcker der Kleiner Frauenspiegel (*Legousia hybrida*) und Acker-Lichtnelke (*Silene noctiflora*) zu finden.

Diese Pflanzen kommen schon seit Jahren nicht mehr hier vor, weil das Programm längst auslief und seitdem die Flächen intensiv beackert werden. Weil aber die Langlebigkeit der Samen von Ackerwildkräutern bekannt ist, hofft der VNV, dass zumindest von einigen Seltenheiten keimfähige Samen im Boden überdauert haben.

Die betreffenden drei Parzellen (zusammen mit der weiteren, oben erwähnten Kalkofen-Parzelle



Acker-Wachtelweizen: Aufnahme von 1990  
Foto: R. Götte

eine Gesamtfläche von 30.400 qm) haben wir nun erworben. Wir werden schnellstmöglich, und das wird wahrscheinlich schon im kommenden Jahr sein, dafür sorgen, dass die Bewirtschaftung zukünftig extensiv durchgeführt wird. Somit bekommen fast überall in Deutschland ausgestorbene Ackerwildkräuter (vielleicht) noch eine Chance.

Harald Legge

Steinreicher Acker mit Kohl-Lauch  
Foto: R. Götte



## VNV installiert Gänsesägernistkästen an der Ruhr

Im Mai 2012 konnte auf der renaturierten Ruhr im Stadtgebiet von Arnsberg/Neheim-Hüsten der erste Brutnachweis des Gänsesägers für den Hochsauerlandkreis nachgewiesen werden. Bei diesem Brutnachweis handelt es sich erst um den dritten für Nordrhein-Westfalen. Die ersten Bruten fanden 1993 am Rhein bei Meerbusch im Kreis Neuss sowie 2011 an der Lippe bei Schermbeck im Kreis Wesel statt.

Die Brut an der Ruhr bei Neheim-Hüsten fand wohl auf einer Schwemmgutinsel in der Ruhr statt. Alle zehn Jungvögel wurden flügge. Normalerweise werden Gänsesägerbruten in Höhlen aller Art in Gewässernähe getätigt.

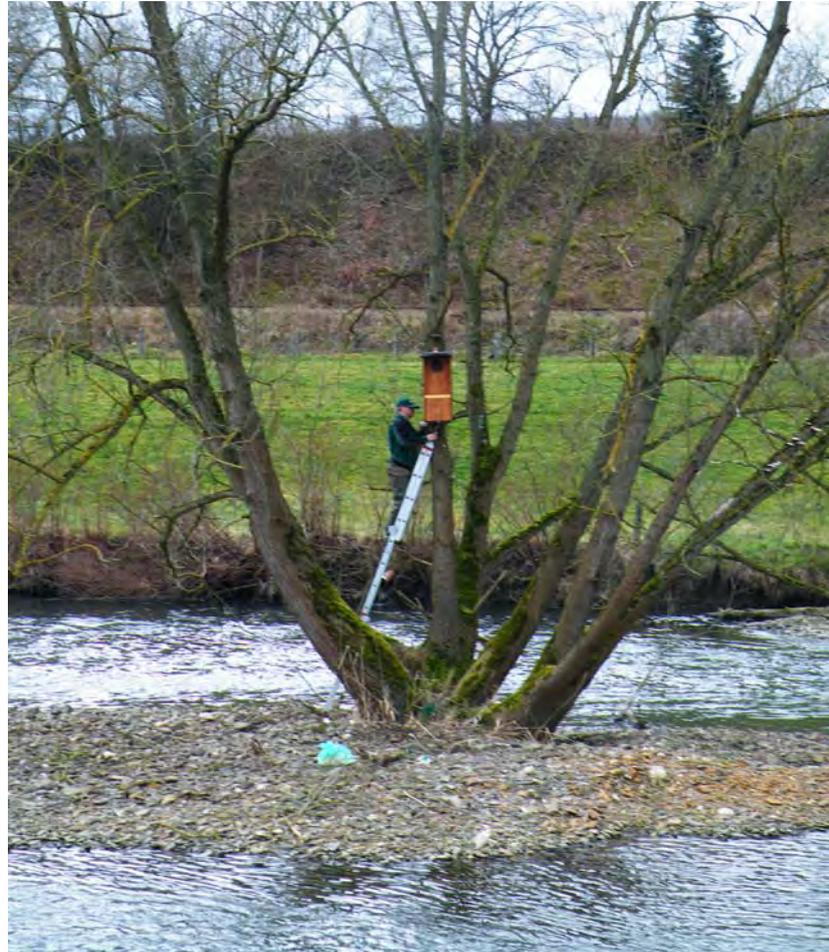
Auch in 2013 hielten sich Gänsesäger während der Brutzeit an der Ruhr bei Neheim-Hüsten auf. Allerdings konnte leider keine Brut nachgewiesen werden.

Über den Leiter des Umweltamtes der Stadt Arnsberg, Herrn Scheja, bekamen wir die Zusage, dass uns über das Integrationsprojekt „Neue Arbeit Arnsberg“ etwa zehn Großhöhlen in Form von Nistkästen nach entsprechenden Angaben angefertigt würden.

Ende Februar und Anfang März dieses Jahres konnten von einigen Vereinsmitgliedern (Gerd Kistner, Bernhard Koch, Martin Lindner) dann die fertig gestellten Bruthöhlen angebracht werden. Um einen größtmöglichen Schutz vor Zerstörung und Beutegreifern zu erreichen, brachten wir die meisten Nisthilfen auf Ruhrinseln an Bäumen an. Das zu dieser Jahreszeit noch sehr kalte Wasser war für unsere Bemühungen nicht gerade hilfreich, was unter anderem vollgelaufene Watstiefel eindrucksvoll bestätigten.

Der Verein für Natur- und Vogelschutz kann jetzt nur hoffen, dass die mit großem Aufwand installierten Bruthilfen in den nächsten Jahren von den Sägern angenommen werden. Im Jahr 2014 wurden die Nistkästen allerdings noch nicht vom Gänsesäger genutzt. Immerhin siedelte in einem der Kästen ein Volk Hornissen.

Martin Lindner & Bernhard Koch



Fotos: G. Kistner



# “Der Natur auf der Spur” –

Der VNV stellt sich im Radio vor



Eine zweistündige Radiosendung auf Radio Sauerland über den VNV! In der Reihe „Hiegemann unterwegs“ nutzte der VNV am 29.6.2014 von 19 bis 21 Uhr die Möglichkeit, seine Naturschutzarbeit vorzustellen. Vermittelt wurde die Sendung vom Verein „Marsberger Geschichten - Schlüssel zur Vergangenheit e. V.“ ([www.Marsberger-Geschichten.de](http://www.Marsberger-Geschichten.de)). Er initiierte auch einen zweiseitigen Artikel über uns in dem im Sauerland in hoher Auflage vertriebenen Woll-Magazin (Ausgabe 4 – Herbst 2014).

Der Sendung vorausgegangen war eine mehrstündige Aufnahme am 18.6.14 mit vier Vorstandsmitgliedern des VNV. Diese fand nicht im Studio statt, sondern in mehreren Naturschutzgebieten im Raum Marsberg, in denen der VNV seit Jahren aktiv ist – und in denen während der Interviews auch schon mal ein paar Schafe blökten oder Rotes Höhenvieh neugierig in das Mikro prustete.

In insgesamt zwölf „Gesprächsblöcken“ konnten wir unseren Verein und unsere Aktivitäten darstellen. Schwerpunkte waren dabei u.a.:

- Der Priesterberg von Obermarsberg, das Rote Höhenvieh und die Wichtigkeit der Bewirtschaftung für den Erhalt der vom Menschen geschaffene Lebensräume
- Der Glockengrund bei Udorf und das vom VNV verwirklichte, von der NRW-Stiftung geförderte Biotop-Verbundsystem von Kalkmagerassen im Raum Marsberg

- Obstwiesenschutz, jährliche Saftpresse-Aktion und regelmäßige Arbeitseinsätze
- wissenschaftliche Forschungsarbeit als Grundlage für Naturschutzplanungen
- Feuchtwiesen im Oberen Sauerland (Raum Winterberg)
- Erneuerbare Energien: Windkraftträder, Biogasanlagen und damit verbundene Probleme

Die gut vorbereiteten Redakteure Markus Hiegemann und Andreas Karl Böttcher stellten aus diesen Interviews eine informative Sendung zusammen, deren Kurzweiligkeit durch die von den Interviewten gewünschten Musiktitel verstärkt wurde.

Die Interviews der Radiosendung sind im Internet abrufbar unter [www.marsberger-geschichten.de](http://www.marsberger-geschichten.de), und zwar unter der Rubrik „Aus Marsbergs Geschichte – Hiegemann unterwegs“.

Harald Legge



# Fundierte Wissenschaft ist nicht im Spiel -

## Weiterhin werden Kormorane getötet

Wie soll der VNV mit diesem Grundproblem umgehen?

- Viele Anglervereine (auch) im HSK behaupten, der Kormoran schade den Äschenbeständen an den Gewässern, wo sie Sportfischerei betreiben. Damit begründen sie ihre Anträge auf Abschuss von Kormoranen.
- Diese Behauptung ist in keiner Weise wissenschaftlich belegt. Das heißt, es gibt keine (!) systematischen Zählungen der Kormoranbestände nach wissenschaftlichen Kriterien bzw. von Ornithologen, weder für den gesamten Kreis noch für einzelne Gewässerabschnitte, und keine Untersuchungen, welche Rolle Kormorane für Bestandsentwicklungen bei der Äsche spielen.
- Es existieren lediglich Zahlen der anwesenden Kormorane aus Gewässerabschnitten, die die Anglervereine in den Raum werfen.
- Diese Zahlen werden von anerkannten Ornithologen unseres Naturschutzverbandes, die die betreffenden Gewässer sehr gut kennen, regelmäßig als falsch beurteilt. Die Bestände sind eindeutig und deutlich niedriger als die vom Angelsport behaupteten.
- Gleichwohl werden Anträge auf Abschuss von Kormoranen regelmäßig vom Kreistag genehmigt, egal, ob es eine gegenteilige Empfehlung des Landschaftsbeirats gibt oder nicht.
- Wissenschaftliche Argumente gegen den Abschuss werden dabei schlicht ignoriert.

Dieses Grundproblem bestand auch in der Sitzung des Landschaftsbeirats vom 2.12.2014. Die Verwaltungsvorlage des Kreises empfahl, die Anträge des Angelvereins „Wenetal“ e.V., der Fischereigenossenschaft Wenne-Salwey und des Sportangelvereins Berge e.V. anzunehmen, an Abschnitten der Wenne, einem bei Meschede-Freienohl in die Ruhr fließenden Bach, Kormorane schießen zu dürfen. Begründung: „Dieses Gewässer wird seit langer Zeit in den kalten Wintermonaten von den Kormoranen *heimgesucht* Der damit verbundene Fraßdruck hat zu einem messbaren erheblichen Rückgang der Äschenpopulation geführt. ... Zum Schutz der noch verbliebenen Äschenrestbestände bitte ich daher um die Erteilung einer Abschussgenehmigung für die Kormorane.“<sup>1</sup>Zahlen über den Bestand der Kormorane an diesen Gewässern oder allgemein in



der Region wurden dabei nicht genannt.

Die Verwaltungsvorlage empfahl als Beschlussvorschlag, in jedem dieser Gewässerabschnitte in den nächsten drei Jahren je 20 Kormorane abzuschießen. Diese Zahl wurde vom HSK „aus dem Bauch heraus“ ins Spiel gebracht.

Also: drei Anträge = 60 Kormorane dürfen pro Jahr geschossen werden; mal drei Jahre = 180 Kormorane in drei Jahren

Nun wies unser Vorsitzender Bernhard Koch, ein sehr erfahrener Ornithologe, darauf hin, dass er durch regelmäßige Beobachtungen an der Wenne definitiv sagen könne, dass dort nie mehr als einzelne Kormorane anwesend seien.

Da wir jedoch seit Jahren die Erfahrung machen, dass solche Argumente und unsere Forderung, vor Erteilung einer Abschussgenehmigung zuvor die Kormoranbestände zu zählen – ganz zu schweigen davon, dass geprüft werden müsste, ob die Äschenbestände dort wirklich zurückgehen und was die Gründe dafür sind – keine Auswirkungen haben. Sprich: Der zuständige Kreistag gab in der Vergangenheit den Abschussanträgen immer statt.

Darum änderten wir nun unsere Strategie. Wir, das heißt die im Beirat anwesenden Naturschutzverbände, plädierten auf Vorschlag von Bernhard Koch dafür, den Anträgen auf Abschuss von Kormoranen stattzugeben. Allerdings sollten nicht 60 Vögel pro Jahr geschossen werden, sondern nur noch maximal 5 pro Jahr und Gewässerabschnitt, also maximal 45 in drei Jahren.

Auf den ersten Blick mag dieser Vorstoß Kopfschütteln hervorrufen. Der Naturschutz wollte aber einen pragmatischen Vorschlag machen, der es allen Beiratsmitgliedern (den Natur-“schützern“ und Natur-“nutzern“) möglich machte, zu

einem gemeinsamen Beschluss zu kommen als Signal an den Entscheidungsträger.

So wurde denn auch dieser Antrag mit großer Mehrheit vom Landschaftsbeirat angenommen. Die aus Sicht des Naturschutzes positiven Folgen unserer Strategie:

Es dürfen nicht 180, sondern „nur“ maximal 45 Vögel geschossen werden. Dieser Beschluss wird nicht mehr dem Kreistag vorgelegt, der – aus der Erfahrung heraus ist dies sicher – den Anträgen der Sportfischer pauschal stattgegeben hätte. Vielmehr genehmigte die Untere Landschaftsbehörde die drei Anträge mit den vom Beirat vorgeschlagenen Maximal-Abschusszahlen.

Gleichwohl weisen wir als VNV darauf hin, dass wir die Abschussgenehmigung von Kormoranen – wie schon in der Vergangenheit – generell und auch speziell bei diesen Anträgen für einen Skandal halten. Dazu im Folgenden allgemeine Argumente, die gegen solche Abschüsse sprechen – abgesehen von den oben angeführten: <sup>2</sup>

Der Brut- und Rastbestand des Kormorans hat sich in den letzten Jahren europaweit stabilisiert und ist nach dem langen Winter 2013 vielerorts sogar zurückgegangen. Mehrere Untersuchungen in Europa haben ergeben, dass in intakten Lebensräumen die Fischbestände nicht durch Kormorane oder andere Arten vom Aussterben bedroht sind. Vielmehr leiden Fischarten wie die Äsche weiterhin unter einem drastischen Lebensraumverlust in begradigten und ausgeräumten Gewässern.

Die Erwärmung der Gewässer, die Verschmutzung, etwa durch einen hohen Gülle- und Sedimenteintrag, und die dadurch bedingte Verschlammung des Kiesbetts, in dem die Fische nicht mehr ablaichen können, erschweren die Entwicklung der Äschenbestände zusätzlich.

An vielen Flussabschnitten verhindern Querbauwerke den Auf- und Abstieg von Fischen. Statt des Abschusses einzelner Vogelarten fordern wir eine umfassende Renaturierung der Gewässer und die konsequente Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union. Gemäß Richtlinie sind Querbauwerke, die die Fischwanderung behindern, abzubauen und viel-

gestaltige Fischlebensräume zu schaffen. Entsprechend sollten nach Ansicht der Umweltverbände die Maßnahmenkonzepte der Fauna-Flora-Habitat-Gebiete mit Fischschutzaufgaben endlich entwickelt und umgesetzt werden.

In Gewässern mit kleinen Äschenbeständen sind Sofortmaßnahmen möglich. Hierzu zählt zum Beispiel, dort tote Bäume in die Gewässer einzubauen bzw. zu belassen, damit Fische in den im Wasser liegenden Baumkronen Schutz vor Beutegreifern finden können. Mittelfristig müssten nach Ansicht der Naturschutzverbände auch für den Schutz der Äsche sogenannte Zielartengewässer ausgewiesen werden, so wie dies für Lachs und Aal zurzeit geplant ist.

Als beste Maßnahme, um einen artenreichen Fischbestand zu entwickeln, hat sich die Renaturierung von Flüssen und Bächen erwiesen. Durch die in den letzten Jahren durchgeführten Renaturierungen der Ruhr im Großraum Arnsberg haben sich u. a. die Äschenbestände stark vermehrt. Dies hat das regelmäßige Monitoring der Fischbestände (durch Elektrofischung) bewiesen.

Mehrere Gerichte haben in der Vergangenheit den Naturschutzverbänden Recht gegeben. Ein Schaden durch Kormorane für die Fischerei kann nur an gewerblichen Teichanlagen entstehen, nicht jedoch an natürlichen Gewässern, welche die Freizeitangler nutzen. Der BUND NRW, der NABU NRW sowie unser Dachverband LNU NRW und halten deshalb den „Kormoran-Erlass“ der Landesregierung – auf dessen Grundlage auch die oben genannten Anträge entschieden wurden – für rechtswidrig, aus Artenschutzgründen für verfehlt und im Sinne der Biodiversität für kontraproduktiv. Die dahinter stehende Haltung, einzelne Tierarten wie den Kormoran zu Buhmännern einer verfehlten und halbherzigen Naturschutzpolitik zu machen, ist fachlich unhaltbar.

Harald Legge

<sup>1</sup>Aus dem Antrag der Fischereigenossenschaft Wenne-Salwey an den HSK auf Abschuss von Kormoranen vom 12.11.2014.

<sup>2</sup>Die folgenden Ausführungen orientieren sich an einer BUND-Pressemitteilung vom 08.08.2014.

# Blume des Jahres: Gewöhnlicher Teufelsabbiss

## *Succisa pratensis* MOENCH

Die Loki Schmidt Stiftung macht mit der Aktion „Blume des Jahres“ seit 1980 auf gefährdete Pflanzen und ihre Lebensräume aufmerksam.

Der Gewöhnliche Teufelsabbiss ist die Blume des Jahres 2015.

Damit soll für den Schutz dieser bedrohten Pflanze geworben werden, die in den meisten Bundesländern auf der Roten Liste der gefährdeten Arten steht.

Sie steht auch stellvertretend für einen bedrohten Lebensraum. Beim Gewöhnlichen Teufelsabbiss sind dies feuchte und magere, offene Landschaften wie beispielsweise Feuchtwiesen, Moor- und Heidegebiete, Uferzonen sowie Graben- und Wegränder im Feuchtgrünland.

Die hübschen hellblau, violett bis rosa gefärbten Blüten des Gewöhnlichen Teufelsabbisses begleitet uns ab Juli durch den Spätsommer.

Hauptursache für die Gefährdung dieser Pflanze ist die Intensivierung der Landwirtschaft. Feuchte Wiesen wurden entwässert, gedüngt oder zu Acker- und Bauland umgewandelt.

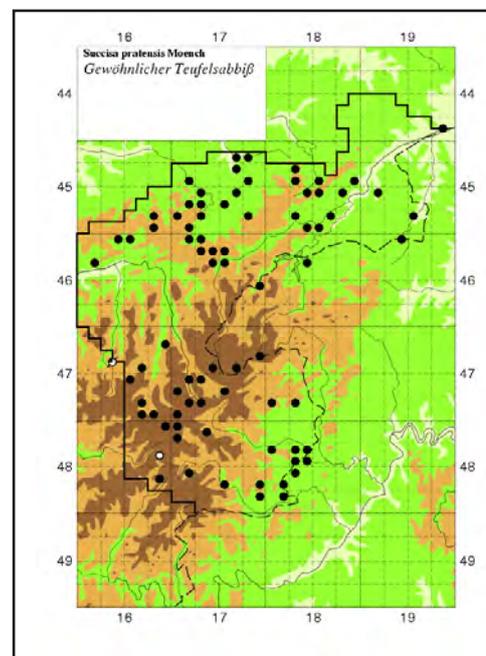
Wenn die Flächen brach fallen, verschwindet der Teufelsabbiss ebenso wie bei einer Intensivierung der Nutzung.

Größere Bestände der Art kommen derzeit im südlichen Teil der Bundesrepublik beispielsweise in den Alpen und den Mittelgebirgen vor. In den nördlichen Bundesländern ist der Gewöhnliche Teufelsabbiss hingegen nur noch seltener zu finden.

Im Sauerland hat die Art auch mit starken Rückgängen zu kämpfen. Auch bei uns finden wir sie nur noch in Schutzgebieten bei entsprechender extensiver Bewirtschaftung.

Auf feuchten und sauren Grünlandstandorten und in Mooren und Heiden kommt sie überwiegend in den Hochlagen des Rothaargebirges, am Rande der Briloner Hochfläche und in der Medebacher Bucht vor.

*Text und Foto: R. Götte*



*Teufelsabbiss:  
Verbreitung im östlichen Sauerland.*



## Liste der „Blume des Jahres“

<b>Jahr</b>	<b>deutscher Name</b>	<b>wissenschaftlicher Name</b>
1980	Lungen-Enzian	<i>Gentiana pneumonanthe</i>
1981	Gelbe Narzisse	<i>Narcissus pseudonarcissus</i>
1982	Rotes Waldvögelein	<i>Cephalanthera rubra</i>
1983	Wilde Tulpe	<i>Tulipa sylvestris</i>
1984	Sommer-Adonisröschen	<i>Adonis aestivalis</i>
1985	Wald-Akelei	<i>Aquilegia vulgaris</i>
1986	Arnika	<i>Arnica montana</i>
1987	Stranddistel	<i>Eryngium maritimum</i>
1988	Sumpf-Calla	<i>Calla palustris</i>
1989	Karthäuser-Nelke	<i>Dianthus carthusianorum</i>
1990	Berg-Sandglöckchen	<i>Jasione montana</i>
1991	Rosmarinheide	<i>Andromeda polifolia</i>
1992	Rundblättriger Sonnentau	<i>Drosera rotundifolia</i>
1993	Schachbrettblume	<i>Fritillaria meleagris</i>
1994	Breitblättriges Knabenkraut	<i>Dactylorhiza majalis</i>
1995	Trollblume	<i>Trollius europaeus</i>
1996	Echte Küchenschelle	<i>Pulsatilla vulgaris</i>
1997	Silberdistel	<i>Carlina acaulis</i>
1998	Krebsschere, Wasseraloe	<i>Stratiotes aloides</i>
1999	Sumpfdotterblume	<i>Caltha palustris</i>
2000	Purpurbauer Steinsame	<i>Lithospermum purpureocaeruleum</i>
2001	Blutroter Storchschnabel	<i>Geranium sanguineum</i>
2002	Hainveilchen	<i>Viola riviniana</i>
2003	Kornrade	<i>Agrostemma githago</i>
2004	Alpenglöckchen	<i>Soldanella alpina</i>
2005	Großer Klappertopf	<i>Rhinanthus angustifolius</i>
2006	Wiesenschaumkraut	<i>Cardamine pratensis</i>
2007	Bach-Nelkenwurz	<i>Geum rivale</i>
2008	Nickende Distel	<i>Carduus nutans</i>
2009	Gemeine Wegwarte	<i>Cichorium intybus</i>
2010	Sibirische Schwertlilie	<i>Iris sibirica</i>
2011	Moorlilie	<i>Narthecium ossifragum</i>
2012	Heide-Nelke	<i>Dianthus deltoides</i>
2013	Leberblümchen	<i>Hepatica nobilis</i>
2014	Schwanenblume	<i>Butomus umbellatus</i>
2015	Gewöhnlicher Teufelsabbiss	<i>Succisa pratensis</i>

## Bullenstar Ullmann – VNV-Rind nimmt an bundesweitem Zuchtprogramm teil

Der VNV war einer der ersten Naturschutzverbände, die Rinder der bedrohten Rasse „Rotes Höhenvieh“ zur Landschaftspflege einsetzten. Die Idee dahinter war, dass wir unsere Magerwiesen mit solchen Rindern bewirtschaften wollten, die zur Entstehung dieser Wiesen beigetragen haben. Dies waren eben nicht genügsame Rassen aus anderen Ländern wie Galloway oder Highland, sondern Tiere der bis etwa zum Zweiten Weltkrieg im Sauerland weit verbreiteten Rasse des Roten Höhenviehs.

Allerdings: Reinrassiges Rotvieh war bereits ausgestorben. Es gab lediglich noch Tiere mit einem mehr oder weniger hohen Genanteil des Roten Höhenviehs. Umso wichtiger war und ist es, zur Bewahrung der Rasse Tiere gezielt rückzuzüchten.

In diesem Bereich engagiert sich auch der VNV und arbeitet darum seit Beginn seines Projektes mit verschiedenen überregionalen Züchtereverbänden zusammen. Inzwischen gibt es vielerorts Bestrebungen, alte Haustierrassen wie die verschiedenen Rotviehschläge zu erhalten – neben dem Roten Höhenvieh des Sauerlandes gibt es z.B. noch das Harzer Rotvieh und das Vogelsberger Rind.

Die Rotviehherde des VNV kann sich dabei auch unter Rotvieh-Experten sehen lassen, dank gezielter Einkäufe von Tieren, die möglichst viele Kennzeichen der Ursprungsrassen aufweisen, und dank der gewissenhaften Führung eines Herdbuches, das u.a. alle Vorfahren eines Tieres auflistet.

Die guten Züchtungsqualitäten einiger unserer „Roten“ wurden besonders in den letzten Monaten deutlich.

Die Vorgeschichte: Die Träger der Bundesarbeitsgemeinschaft Rotes Höhenvieh wollten schon lange ein bundesweites und vergleichbares Lot (= Zuchtbestand) an guten Zuchtbullen des Roten Höhenviehs zentral aufziehen und schließlich für Zuchtzwecke anbieten. Das hessische Hofgut Rudlos im Vogelsbergkreis griff diese Idee auf. Im Herbst 2013 wurden dafür die ersten ca. 20 Bullen der Rasse aus allen Teilen Deutschlands angeliefert, gemeinsam eingestallt und fortan unter einheitlichen, an die Rasse angepassten Haltings- und Fütterungsbedingungen aufgezogen. Sieben Tiere konnten einige Monate später gekört werden. Das bedeutet, sie wurden unter festgelegten Rassekriterien beurteilt. Am 12. April 2014 konnten dann Bullen des Roten



Aktueller Zuchtbulle des VNV: "Wilm" am 22.03.2014 noch im Stall des Hofguts Rudlos



*Johannes und Franz-Josef stärken sich, nachdem sie Ullman am 08.11.2014 im Hofgut Rudlos angeliefert hatten*

Höhenviehs versteigert werden – zum ersten Mal seit gut 40 Jahren!

Und nun kommt der VNV ins Spiel: Unser Verein konnte dort unter den üblichen Auktionsbedingungen der Zucht- und Besamungsunion Hessen e.G. den Zuchtbullen Wilm aus dem Betrieb Marx (Homburg-Ohm, Büßfeld) ersteigern. Er darf seine guten genetischen Anlagen seitdem in unserer Herde weitergeben.

Auf Grund der auf der Auktion geknüpften Kontakte standen die im VNV für unser Rotvieh-Projekt Verantwortlichen in engem Austausch mit dem Gut Rudlos und dem Verein zur Erhaltung und Förderung des Roten Höhenviehs e.V.

Im Sommer 2014 besichtigten Zuchtleiter mehrerer Verbände Rotvieh-Herden in Deutschland, um weitere körfähige Bullen für das Programm auf Gut Rudlos zu bekommen. Dabei nahmen sie auch die VNV-Herde in Augenschein. Ihr Blick fiel dabei auf unseren am 03.03.2014 geborenen Bullen Ullmann, der zu dieser Zeit auf dem Feuchtwiesengebiet „Auf dem Bruch“ bei Marsberg-Essentho weidete. Seine Abstammung und sein Aussehen stachen dabei positiv hervor.

Schließlich bekamen wir die Nachricht, dass Ullmann in das renommierte Zuchtprogramm aufgenommen werden solle. Diesem Wunsch kam der VNV natürlich gerne nach.

Am Samstag, dem 08.11.2014, fuhren Johannes Schröder und Franz-Josef Stein mit Ullmann im Viehanhänger zum Gut Rudlos. Dabei wird diesen Personen in Erinnerung bleiben, dass Ullmann

vortrefflich bei der Verladeaktion mitmachte: Während es oft längere Zeit erfordert, bis die an das freie Leben auf der Wiese gewöhnten Rinder endlich ins Treibgitter gehen und sich dann auch in den Viehanhänger begeben, stand Ullmann von Beginn der Aktion an schon im Treibgitter. Es mussten lediglich noch Schwingtor und Viehanhänger verschlossen werden, und der Bulle war Richtung Vogelsbergkreis unterwegs.

Dort waren sich alle anwesenden Rinderexperten einig und voll des Lobes: Ullmann weist bezüglich Form, Farbe und Statur im Vergleich zu den anderen angelieferten Bullen sehr gute Merkmale des Roten Höhenviehs auf. Hinzu kommt, dass sowohl sein Vater Trak als auch seine Mutter Sophie beide im Herdbuch A des Fleischrinderherdbuches Bonn verzeichnet sind. Dies ist die höchste Kategorie in der Klassifizierung. Er ist also zur Weiterzucht besonders gut geeignet.

Ullmann wird, wie auch schon im letzten Winter unser Zuchtbulle Wilm, einige Monate mit den anderen Bullen unter einheitlichen Bedingungen im Offenstall gehalten werden. Nach einer Vorbesichtigung von Züchtern und möglichen Käufern im folgenden Frühjahr und der dann anschließenden Körung wird er meistbietend versteigert. Er hat auf Grund seiner Zuchtmerkmale gute Chancen, in der Geschichte des Erhalts dieser Haustierrasse eine wichtige Rolle zu spielen.

Text und Fotos:  
Norbert Schröder

## Die Pastorenwiese in Giershagen –

VNV engagiert sich für prägenden Dorfbestandteil

„Rund 30 neue Obstbäume wurden angepflanzt, da manche alte abgestorben waren. Nun ist am Pfarrgarten alles geschehen, was nur denkbar war. Vielleicht findet sich nur selten eine andere Pfarrgemeinde mit solch großem, schönen Pfarrgarten wie Giershagen, das gegenwärtig mehr als 130 Obstbäume der verschiedensten Art hat; alles Edelobst schönster Sorten. Nach all diesen Arbeiten ist es nun möglich, die ganze Sorge dem Gotteshause zuzuwenden, wo noch so manche Arbeit auf Erledigung harrt.“

Diese Sätze treffen zum Teil auf die Aktivitäten des VNV zu, die er in den letzten Jahren bezüglich der Pastorenwiese im Marsberger Ortsteil Giershagen zeigt. Unser Verein hat seit 2010 die im Ortskern gelegene alte Obstwiese von der Kirchengemeinde gepachtet. Er hat dort 5 neue hochstämmige Obstbäume gepflanzt und gegen Verbiss durch die dort weidenden Schafe geschützt, weitere werden in diesem Winter folgen. Er schneidet bereits seit 2007 regelmäßig alle alten und jungen Obstbäume dort. Er hat sich finanziell und aktiv an der Errichtung eines neuen Zaunes beteiligt.

Sicherlich gibt es, wie eingangs gesagt, nur noch wenige Orte im Sauerland, die eine mitten im Dorf gelegene Wiese mit alten Obstbäumen vorweisen können. Gleichwohl stehen im „Pfarrgarten“ nicht 130, sondern 47 Obstbäume. Und es warten in Zukunft noch so viele Arbeiten auf den VNV, dass er die Sorge um das Gotteshaus anderen überlassen muss...

Allerdings stammen die Sätze des ersten Abschnitts nicht aus dem Jahr 2014, sondern sind unter „Anno 1932“ in der Kirchenchronik der Giershagener St. Fabian und Sebastian-Gemeinde vom damaligen Pastor Dr. Johannes Lamers für die Nachwelt gesichert.

Sie verdeutlichen aber, dass Naturschutzarbeit oft einem Bewahren alter Schätze gleicht bzw. damit einhergeht, was ein langfristiges Engagement voraussetzt. Die alten Obstbäume auf der von den Giershägern als „Pastorenwiese“ bezeichneten Fläche hatten seit Jahren keinen Pflegeschnitt erfahren. Darum und auf Grund ihres Alters waren viele abgängig. Die Obstwiese drohte, eine „normale“ Wiese zu werden, die vielleicht irgendwann überbaut würde.

Der VNV und besonders deren ortsansässige Mitglieder Franz Giller und Claudia Schluckebier wollten die ökologisch wertvolle Obstwiese erhalten und gleichzeitig auch der Bevölkerung den Wert solcher Lebensräume nahe bringen.

Darum führten wir die oben aufgelisteten umfangreichen Arbeiten durch. Darüber hinaus besuchte der Kindergarten Giershagen schon mehrmals mit Claudia Schluckebier die herbstlichen Obstbäume. Die Kinder kosteten dabei die unterschiedlichen Obstsorten und erfuhren so manches über diesen Lebensraum. Und sie sammelten in mehreren Jahren Äpfel der Pastorenwiese, die anschließend in der alljährlich vom VNV organisierten Saftpresse auf dem angrenzenden Kirchplatz zu Saft verarbeitet wurden.

Außerdem fanden in den letzten Jahren schon mehrere Schnittkurse des VNV im Pfarrheim statt. Das erworbene Wissen stellten die Teilnehmer anschließend an den Bäumen unserer Wiese unter Beweis.

Durch unser Engagement bewahren wir einen ökologisch wertvollen Lebensraum. Dies ist nur möglich, weil unsere Vorfahren – aus ganz anderen Gründen und unter anderen Vorzeichen – eine strukturreiche, artenreiche Kulturlandschaft schufen. Im Falle der Pastorenwiese sind dafür laut Kirchenchronik für Anno 1932 konkrete Personen auszumachen, denen nun auch unser Dank



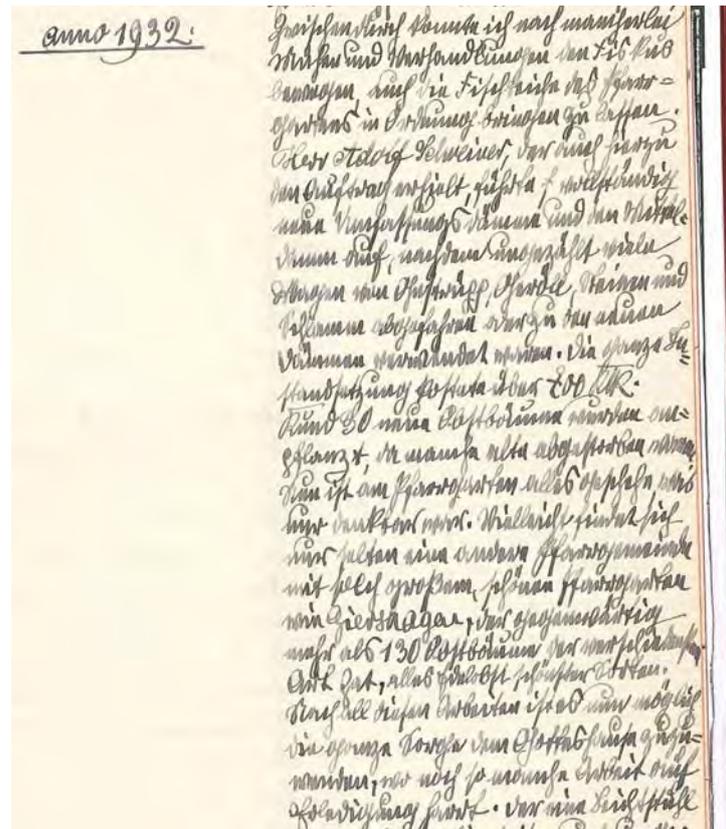
gelten soll:

„Wie kommt es nun, daß der Fiskus, der 17 Jahre lang sich weigerte, am Pfarrhaus in Giershagen etwas zu machen, nun auf einmal sichs soviel kosten läßt? Nächst der Güte und Barmherzigkeit Gottes, der alles so gnädig gelenkt hat, ist das allein dem Großmut und dem Edelsinn, sowie dem feinen Verständnis für Pflicht und Gerechtigkeit, des Herrn Regierungs- und Baurats Böttger und seinem Sekretär Herrn Bauinspektor Busin, beide an der Regierung in Arnshagen, zu verdanken. Diese beiden Herren, die Vertreter des Fiskus in gegenwärtiger Zeit, deren Namen in Ehre und Dankbarkeit hier für immer festgehalten sein sollen, haben, obwohl protestantischen Bekenntnisses, nicht geruht und gerastet, bis Pfarrhaus und Scheune in Giershagen so werden konnten, nicht noch am Schluß den Mut verlieren, ehe das mühselige Werk vollendet ist. Zwischendurch konnte ich nach mancherlei Mühen und Verhandlungen den Fiskus bewegen, auch die Fischteiche des Pfarrgartens [Anmerkung des Verfassers: und eben auch die Pfarrwiese, wie im weiteren Zusammenhang deutlich wird] in Ordnung bringen zu lassen.“

Text und Fotos:  
Harald Legge

Auch in diesem Jahr schnitt der VNV wieder ehrenamtlich über 100 von der Biostation und von uns gepflanzten 136 Obstbäume. Sie stehen auf sechs verschiedenen Naturschutzflächen im Raum Marsberg.

*Die Pastorenwiese in Giershagen*



## VNV-Termine rund ums Obst

Auch im Jahr 2015 führt der VNV wieder einige Aktionen rund ums Thema Obst/Obstwiesen durch. Wir wollen damit in der Öffentlichkeit das Bewusstsein schärfen für den wertvollen Lebensraum Obstwiesen.

- 14.März 2015: Obstbaumschneidekurs im Pfarrheim und auf der Pastorenwiese von Marsberg-Giershagen, 10.00 – 14.30 Uhr, Referent: Manfred Burth, Leitung: Franz Giller
- 18.April 2015: Obstbaumveredelungskurs in Marsberg-Oesdorf (Haus wird angefragt), 10.00 – 12.30 Uhr, Referent: Manfred Burth, Leitung: Elmar Runte
- Apfelpresse am 19.September 2015 in Marsberg-Giershagen
- Apfelpresse am 06.Oktober 2015 in Marsberg-Udorf
- Apfelpresse am 24.Oktober 2015 in Marsberg-Giershagen

Wir freuen uns über Ihre Beteiligung!  
Eine Anmeldung ist jeweils erforderlich!  
Sie werden von Franz Giller entgegen genommen  
(Tel. 02991-1729).

Für den Obstbaumschneidekurs und den  
Veredelungskurs wird ein Kostenbeitrag erhoben.



## Blütenpflanzen in Höhenlagen – ein erfolgreicher Kampf gegen die Kälte

Je höher der Lebensraum einer Pflanze liegt, desto stärker schwanken die Umweltbedingungen, in denen sie leben muss. Die Vegetationsperiode wird durch frühen Schneefall und Frost im Herbst und die späte Schneeschmelze im Frühjahr stark begrenzt und lässt je nach Höhe nur ein recht schmales Zeitfenster für die Pflanze offen, um ihren ganzen Lebenszyklus inklusive sexueller oder asexueller Fortpflanzung zu durchlaufen.

Die alpine Vegetationszone zwischen Baumgrenze (montane Zone) und permanenter Schneedecke (sog. nivale Zone) ist in dieser Hinsicht wohl diejenige, in der die oben genannten Zwänge für eine Pflanze am größten sind. Die Vegetationsperiode dauert hier ca. zwei Monate, was nur etwa einem Viertel bis einem Drittel der Zeit entspricht, die Pflanzen in unserer Heimat pro Jahr zum Wachsen haben. Die Temperaturen sind über die gesamte Wachstumsphase nicht hoch genug, um das Wachstum von Bäumen zu unterstützen, und schwanken je nach Witterung stark. Alpine Pflanzen haben daher eine ganze Reihe an Anpassungen entwickelt, die es ihnen ermöglichen, auch bei ungünstigen Umweltbedingungen (v.a. Kälte) an diesen a priori lebensfeindlichen Orten zu überleben und sich sogar zu vermehren und gegen Fressfeinde oder Rivalen zu behaupten.

Eine Anpassung der Pflanzen an das Leben in alpinen Lagen fällt direkt ins Auge, wenn man oberhalb der Baumgrenze durch die Berge wandert. Die alpinen Wiesen und Weiden sind immer kurz gehalten, es gibt keine Wiesen, wie wir sie im Sommer im Sauerland kennen - so hoch, dass einen die Halme schon beim Durchlaufen an den Händen kitzeln. Das ist aber nicht etwa so, weil die Beweidung oder Mahd in den Alpen so intensiv ist, sondern weil „Kleinwüchsigkeit“ eine Strategie alpiner Pflanzen ist. Dadurch, dass sie so klein sind, schaffen sie es, sich sehr effektiv von der Atmosphäre zu entkoppeln und unterhalb einer Grenzluftschicht ein eigenes Mikroklima aufzubauen, in dem Temperaturen herrschen, die im Mittel mit Temperaturen an ca. 1000m tiefer liegenden Wetterstationen zu vergleichen sind. Dieser Effekt ist hauptsächlich durch die in den

Bestand einfallende Sonnenstrahlung hervorgerufen, also auch von ihr abhängig. Da für den Aufwärmprozess schon relativ wenig Strahlung ausreicht, findet er auch bei verhangenem Himmel statt.

Polsterpflanzen (siehe Fotos) treiben diese Strategie auf die Spitze. Durch ihr kompaktes Laubwerk, das dem Boden sehr nah anliegt, werden sie von keinem Windhauch beeinflusst und funktionieren sozusagen als „Strahlungsfallen“. Häufig misst man im Laub von Polsterpflanzen Temperaturen um die 40°C bei Luftfeuchtigkeiten um die 100%. Man könnte bei Pflanzen mit dieser Wuchsform daher auch getrost von tropischen Pflanzen sprechen.

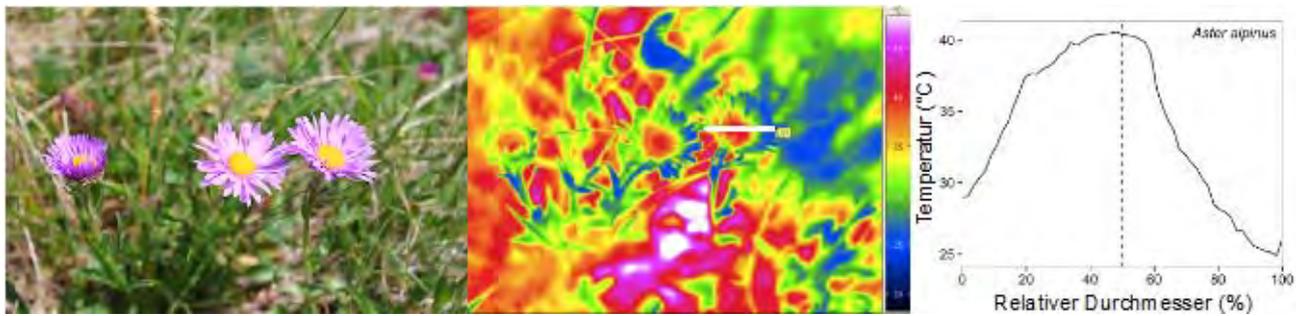
Es überrascht in diesem Zusammenhang nicht,



*Gegenblättriger Steinbrech*

Foto: R. Götte

dass das Temperaturoptimum für die Photosynthese in alpinen Pflanzen sich kaum bis gar nicht von dem in Pflanzen des Tieflandes unterscheidet. Nichtsdestotrotz wird diskutiert, ob die Wuchsform von Polsterpflanzen unter Umständen auch andere Ziele verfolgt. An Tagen mit besonders hohem Strahlungseinfall und relativ hohen Temperaturen können in Polsterpflanzen nämlich auch gut und gerne mal um die 60°C erreicht werden, was für die Pflanze eindeutig Stress bedeutet und zum Tod führen kann.



Reales Bild, Infrarot (IR)-Bild und Temperaturprofil durch einen Korb-Blütenstand von *Aster alpinus*. Der Graph zeigt die Temperatur auf der weißen Linie im IR-Bild

Eine weitere Strategie, die von der Wuchsform Polsterpflanze verfolgt werden könnte, wäre das Sparen und Recycling von Ressourcen. Abgestorbene Blättchen werden von dem dichten Polster gehalten und unter den Blättern direkt kompostiert. Die im Blättchen gespeicherten Nährstoffe können so direkt an die Pflanze zurückfließen. Außerdem verhindert ein dichter Wuchs das Aufkeimen von unerwünschter Konkurrenz, weil der Boden so stark beschattet wird, und er ist eine hervorragende konservative Pionierstrategie, mit der Stück für Stück durch kurze Ausläufer neues Land erschlossen werden kann – immer im Schutz des großen Polsters. Andere Pflanzen bilden lange Ausläufer, die recht weit von der Mutterpflanze entfernt Wurzeln schlagen und somit nicht in den Genuss des Schutzes durch ihre Mutter kommen.

Damit wäre auch schon eine zweite Anpassung gegen die Kälte und unbeständige Bedingungen angesprochen – die asexuelle Fortpflanzung. Alpine Pflanzen zeichnen sich durch ein ungleich größeres Vorkommen an asexueller Fortpflanzung aus. Asexuelle Fortpflanzung meint die Vermehrung über andere Wege als die Blüte, in der durch Bestäubung die sexuelle Fortpflanzung stattfindet. Ein einfaches und oben schon angesprochenes Beispiel für asexuelle Fortpflanzung ist das Bilden von Ausläufern (sog. Stolone; auch unterirdisch, dann: Rhizome). Die asexuelle Fortpflanzung bietet in Habitaten mit stark schwankenden Umweltfaktoren die eindeutig sicherere Variante der Fortpflanzung. Man stelle sich nur vor, eine Pflanze investiert unheimlich viele Ressourcen in die Ausbildung einer Blüte, doch bevor die Samen überhaupt heranreifen können, kommt ein Nachtfrost oder Schneefall und die Blüte wird unwiderruflich geschädigt – die ganzen Investitionen wären umsonst gewesen. Bei der asexuellen Fortpflanzung werden direkt kleine Tochterpflanzen gebildet, die auch gegen Frost schon deutlich resistenter sind als so empfindliche Organe wie die Blüte.

Die meisten alpinen Pflanzen gehen das Risiko der Blütenbildung aber doch wenigstens zeitweise ein, und das aus gutem Grund. Für einen vitalen Nachwuchs, der einem sich verändernden Klima angepasst ist, ist es unerlässlich, die in der sexuellen Fortpflanzung stattfindende Rekombination von Genen bzw. Merkmalen zu durchlaufen und einen möglichst diversen Nachwuchs hervorzu bringen. Dass das wirklich wichtig ist, sieht man allein daran, dass alpine Pflanzen den Schritt der sexuellen Fortpflanzung wagen, obwohl sie unter dem ständigen Risiko der unwiderruflichen Schädigung ihrer Fortpflanzungsorgane in der Blüte stehen. Man hat lange Zeit angenommen, dass die Blüten von alpinen Pflanzen stark temperaturlimitiert sind, da sie aus dem geschützten Mikroklima des Laubblattbestandes herausragen und im kalten Wind stehen. Dieser Gedanke macht eigentlich auch Sinn und man würde eine niedrigere Temperatur in den Blüten als im Blätterbestand erwarten.

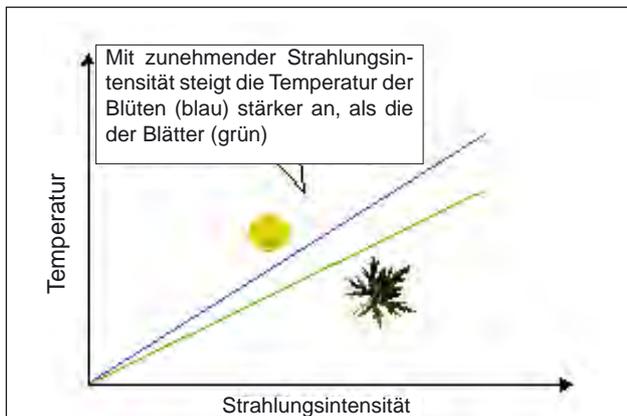
Durch eine kleine Studie im Sommer 2013 konnten wir jedoch durch Messungen mit einer Infrarot-Kamera das Gegenteil beweisen. Über ein breites Spektrum an Arten konnten wir zeigen, dass die Blüten der Pflanzen – natürlich abhängig von der Stärke der einfallenden Strahlung – im Mittel ca. 3°C wärmer sind als das Blätterwerk und ungefähr 6 °C als die umgebende Luft. Das liegt vor allem an der hohen Flächendichte (Masse pro Fläche) der Blüten, was wiederum eine gute Erklärung dafür ist, warum alpine Pflanzen in fast allen Strukturen kleiner sind als ihre Tiefland-Verwandten – außer in der Blüte, welche sie auf ca. gleicher Größe halten. Bisher wurde immer nur die verbesserte Sichtbarkeit für Bestäuber diskutiert, es macht jedoch Sinn, hier den Wärmehaushalt der Blüten miteinzubringen.

Auch die Blütenfarbe spielt im Zusammenhang mit dem Wärmehaushalt der Blüten eine nicht zu verachtende Rolle. Man kann erkennen, dass

fast alle alpinen Arten, die vom Wind bestäubt werden (Gräser, Binsen, Seggen) dunkle bis schwarze Blüten aufweisen. Da dunkle Strukturen deutlich besser Strahlung absorbieren und in Wärme umwandeln als helle, liegt es nahe, dass diese Schwarzfärbung der Blüte eine Anpassung an das kalte Klima darstellt. Viele von Insekten bestäubte Arten zeigen diesen Trend nicht. Aber hier findet eindeutig ein Abwägen bzw. ein Handel zwischen zwei Prozessen statt (der Biologe sagt: ein trade-off): Zum einen wäre es auch für diese Arten positiv, wenn sie ihre Blüte durch eine dunkle Färbung auf einer höheren Temperatur halten könnten. Andererseits müssen sie auch von den Insekten gesehen werden, die sie bestäuben, denn ohne Bestäubung keine Befruchtung und keine Nachkommen. Da letzterer

Prozess logischerweise der wichtigere bzw. der bestimmende ist, verzichtet die Pflanze lieber auf eine dunkle Färbung und erhöht damit die Wahrscheinlichkeit, bestäubt zu werden.

Diese Beobachtungen über die Anpassungen alpiner Pflanzen an ihre kalte und wechselhafte Umgebung sollten entlang eines Höhengradienten beständig von tief nach hoch zunehmen, womit wir auch für die Flora in den Hochlagen des Sauerlandes schon ähnliche Prozesse annehmen sollten. Zumindest wird die Vegetation auf Kahlem Asten und Co. sicher von starker Strahlung an sonnigen Tagen profitieren – ungleich mehr als die Vegetation im Tiefland. Nehmen Sie doch bei Ihrem nächsten Spaziergang durch die Höhenlagen des Sauerlandes mal ein kleines Thermometer mit und überprüfen Sie in einem Heidekrautbestand die hier vertretenen Thesen!



Lars Dietrich

Literatur:

Dietrich, L., Körner, C. (2014) Thermal imaging reveals massive heat accumulation in flowers across a broad spectrum of alpine taxa. *Alpine Botany* 124: 27-35.

Körner C (2003) *Alpine plant life: functional ecology of high mountain ecosystems*. 2nd edn. Springer, Berlin.

*Silene acaulis* – eine häufige Polsterpflanze der Alpen

Foto: L. Dietrich





## **N O R D S E E F A H R T   d e s   V N V** **am 16.03.2014 an den Jadebusen**

Schon früh am Morgen sind wir zur Fahrt an den Jadebusen aufgebrochen. Getroffen haben wir uns in Arnsberg, um zeitig an der Nordsee einzutreffen.

Wir, das waren Katharina Koch, Benedikt Wrede, Bernhard Koch, Gerd Kistner, Wolfgang Wilkens, Michaela Hemmelskamp und Richard Götte.

Als ortskundiger Vogelkundler mit unerschöpflichem Fachwissen hatte Bernhard Koch das Kommando. Bei stark bewölktem Himmel, mäßigen 10 Grad und ordentlichem Wind aus Nordwest konnten wir an diesem Tag schöne, spannende und interessante Beobachtungen machen. Große Trupps von Großen Brachvögeln und Alpenstrandläufern, sehr ansehnliche Ansammlungen von Spießenten, Gänsen und Löfflern.

Die Auflistung aller unserer Beobachtungen hat Bernhard Koch zusammen gestellt:

*Foto oben: Alpenstrandläufer; unten: Ringelgänse*





## Jadebusen von Varel-Tossens-Burhave-Nordenham

Höckerschwan:	12 vorj. Beckmannsfeld, 20 vorj. Fedderwarden auf Raps + gut 20 Paare
Blässgans:	gut 100 auf Grünland Varel-Diekmannshausen 4 einfallend Beckmannsfeld
Graugans:	keine großen Ansammlungen, aber überall Paare oder kleine Trupps bis 10 Ex., insgesamt ca 200 gesehen
Weißwangengans:	gut 3000 auf Grünland Iffens, ca. 5500 im Vorland bei Langlütjen 1, 35 Grünland bei Blexen
Kanadagans:	1,1 str. am A1 Abzweig Ahlhorn
Nilgans:	immer wieder Paare oder kleine Trupps bis 15 Ex., insgesamt ca 60 gesehen
Ringelgans:	bei Flut kommen gut 600 auf Grünland bei Eckwarderhörn zusammen, ca. 30 Vorland bei Fedderwardensiel
Brandgans:	gut 300 gesehen
Stockente:	überall, einige 100 gesehen
Schnatterente:	2,2 Iffens, 3,3 Teich bei Eckwarden
Pfeifente:	überall, Trupps bis 200 Ex., insgesamt gut 1500 gesehen
Spießente:	Art des Tages!!!! überall in kleinen Trupps oder Paaren, ca. 150 Aussandung Eckwarden, gut 350 Vorland bei Fedderwarden, insgesamt ca. 700 gesehen
Löffelente:	ca. 30 (mit intensiver Balz) Teich bei Eckwarden, 20 Vorland Fedderwarden
Krickente:	gut 100 im Watt bei Langlütjen 1, 20 Hayenschloot/Eckwarden, 30 Vorland Fedderwarden





Foto: Löffler

Tafelente:	5,3+2,1 Teich bei Eckwarden
Reiherente:	insgesamt ca 50 gesehen
Eiderente:	1,0 PK+2+2+1,0 Schweiburger Watt, 1,0 Vorland Fedderwarden
Schellente:	1,1+1,1 Hagenschlot/Eckwarden bei Flut auf dem Meer
Gänsesäger:	5,4 wie vor
Mittelsäger:	1,0 PK bei Flut vor Fedderwarden
Haubentaucher:	3 bei Flut vor Eckwarden-Hafen
Graureiher:	insgesamt 7 gesehen
Silberreiher:	1 auf Grünland bei Brake
Löffler:	13 (8 PK) + 1 immat Eckwarden/Hagenschlot
Weißstorch:	1 auf Grünland bei Brake
Kormoran:	regelmäßig, ca. 150 gesehen
Fasan:	3,0 gesehen
Mäusebussard:	ca. 10 gesehen
Habicht:	0,1 vorj. str. bei Beckmannsfeld
Rohrweihe:	1,0 jagend Vorland Fedderwarden
Wanderfalke:	1 jagend Vorland Fedderwarden
Austernfischer:	150+400 Vorland Fedderwarden, einzelne Paare überall
Sandregenpfeifer:	nur 2 unter Alpenstrandläufern im Schweiburger Watt
Goldregenpfeifer:	nur 1 Trupp von ca. 50 bei Iffens
Kiebitzregenpfeifer:	2 im SK unter Uferschnepfen SchWeiburger Watt
Kiebitz:	keine Trupps, nur ca. 30 balzende Ex. gesehen
Großer Brachvogel:	eindrucksvoll!!!, viele große Trupps bei Flut auf Grünland (bis 300, 1 x 1000!), 300+300 Vorland Fedderwarden, insgesamt sicher ca. 5000
Uferschnepfe:	4+7+7+5+15 gesehen
Bekassine:	nur 1 Ex. gesehen
Alpenstrandläufer:	große Trupps bei auflaufender Flut im Schweiburger Watt, hier sicher 25.000 Ex.
Knutt:	nur 1 Ex. unter 15 Alpenstrandläufern, Fedderwarden
Rotschenkel:	15 Schweiburger Watt, 9 Vorland Fedderwarden, 1 Langlütjen 1
Säbelschnäbler:	150 Schweiburger Watt, 1,1+50 Vorland Fedderwarden
Lachmöwe/Sturmöwe:	in großen Schwärmen, besonders auf Grünland. Insgesamt sicher 25.000 !!! Ex.. Verhältnis 40% Lach- zu 60% Sturmmöwen
Silbermöwe:	überall, auch viele Paare, aber keine Mengen, insgesamt ca 150 gesehen
Heringsmöwe:	5 Iffens, 1 Vorland Fedderwarden



*Foto: Großer Brachvogel mit Staren*

Mantelmöwe:	2ad+1ad Schweiburger Watt, 1ad+1ad Vorland Fedderwarden
Dreizehnmöwe:	1 vorj. Ex. bei Flut vor Eckwarden-Hafen – in Küstennähe sehr selten
Ringeltaube:	regelmäßig, einige 100 gesehen
Türkentaube:	einige in Dörfern
Schwarzspecht:	1 quert die Autobahn bei Oldenburg
Feldlerche:	regelmäßig in den Vorländern
Strandpieper:	verbreitet in den Vorländern (viele PK), ca. 30 gesehen und gehört
Wiesenpieper:	überall in den Vorländern Balz
Bachstelze:	einige, ca. 10 gesehen
Rotkehlchen:	1,0 Ges. Arnsberg-Rathaus bei der Rückkehr
Rotdrossel:	15+12 gesehen
Schwarzdrossel:	ca. 15 in Dörfern gesehen
Zaunkönig:	1,0 Ges. Schwimmendes Moor Sehstedt
Kohlmeise:	mehrfach in Dörfern
Blaumeise:	wie vor
Elster:	regelmäßig
Eichelhäher:	1 an der Autobahn nahe Oldenburg
Dohle:	überall in Trupps
Saatkrähe:	1 belegte Kolonie bei Iffens, ca. 30 BP 1 bei Brake, ca. 150 BP 1 bei Brake/Hammelwarden, ca. 120 BP
Kolkrabe:	1 Ex. am Deich bei Sehstedt, hier ungewöhnlich
Rabenkrähe:	regelmäßig
Star:	regelmäßig, aber nicht häufig, ca. 200 gesehen
Haussperling:	in den Dörfern regelmäßig
Buchfink:	mehrfach
Distelfink:	15+4+5 gesehen
Rohrhammer:	regelmäßig, ca. 30 gesehen
Goldammer:	nur 1 gesehen

**Gesamtartenzahl: 75**

Text und Fotos: Richard Götte

*Foto: Seehund im Hafenbecken von Eckwarden*



## Bedrohung Windenergie: Riesen-Baustelle im Naturschutz

Alles bitte mit Augenmaß und nicht mit dem Holzhammer! - So könnte man die Forderung des VNV sowie des Nabu bezüglich der Planung von Windkraftanlagen salopp auf den Punkt bringen. Dass die laufenden Planungen diesen Forderungen größtenteils absolut entgegen laufen, soll die – für unser Heft zugegeben ungewöhnlich reißerische Überschrift – deutlich machen. Es ist keine Panikmache, darauf hinzuweisen, dass wahrscheinlich schon in wenigen Jahren eine Vielzahl von Windrädern (die übrigens deutlich höher und größer sein werden als die heutigen) in unserem Kreis stehen wird – ob dies den Anwohnern passt oder nicht und in Kauf nehmend, dass dadurch lokale Populationen gefährdeter Vogel- und Fledermausarten sowie gefährdete Zugvögel dezimiert werden.

Natürlich sieht jeder Umweltbewusste, dass die Nutzung regenerativer Energien deutlich ausgebaut werden muss, um dem Klimawandel entgegen zu wirken. Natürlich müssen wir dabei auch Windräder akzeptieren, obwohl sie immer auch einen Eingriff in Natur und Landschaft darstellen.

Daher ist die gemeinsame Haltung der im HSK vertretenen, gesetzlich anerkannten Naturschutzverbände (VNV, Nabu und BUND) nicht, den Planungen von Windenergieanlagen Steine in den Weg zu legen, wo es geht, und so möglichst viele Windräder zu verhindern. Vielmehr fordern wir, dass die Interessen der Natur ausreichend Berücksichtigung finden und die Errichtung von Windenergieanlagen dort stattfindet, wo es möglichst wenig Auswirkungen auf Natur- und Landschaft gibt. Im Einzelnen:

- Der Bestand windkraftsensibler Tierarten – diese sind zum großen Teil ohnehin in ihrem Bestand gefährdet – darf nicht bedroht werden.
- Naturschutzgebiete – in denen oft auch Arten der vorgenannten Gruppe vorkommen – müssen nicht nur ausgespart bleiben, sondern mit einer Pufferzone zu möglichen Windrädern ausgestattet werden.
- Windenergieanlagen im Wald lehnen wir ab, weil es beim Bau der Anlagen und des Baus der Zuwegungen zu immensen Eingriffen kom-

men würde<sup>1</sup> und weil die Folgen für bestimmte Vogelarten und Fledermäuse unkalkulierbar sind.

- Das Sauerland darf nicht mit Windrädern “zugepflastert” werden – im Interesse sowohl der Natur als auch der Menschen. Unsere Landschaft ist nicht auf ein Stromerzeugungsgebiet zu reduzieren!

Dass der Natur- und Artenschutz gar nicht oder in skandalös mangelhafter Weise bei den laufenden Planungen für Windenergieanlagen berücksichtigt wird, dazu unten mehr.

Zunächst einmal soll der Planungsstand bezüglich der Errichtung von Windrädern im Überblick dargestellt werden:

Die rot-grüne Koalition in Nordrhein-Westfalen und v.a. die Grünen wollen den Anteil von Windkraft an der Energieerzeugung massiv ausbauen – in möglichst kurzer Zeit. Nach dem Baugesetzbuch (BauGB) gelten Windenergieanlagen als privilegierte Bauvorhaben. Das bedeutet, dass eine Region oder eine Stadt Windräder zulassen muss. Sie darf nicht generell sagen: “In unserem Gebiet gibt es keine Windräder.” Sie darf noch nicht einmal sagen: “In unserer Stadt/unserem Kreis haben wir schon so viele/genug Windräder, daher wollen wir keine neuen mehr.” Vielmehr muss gut begründet sein, warum bestimmte konkrete Gebiete von zukünftigen Windenergieanlagen ausgeschlossen werden; gleichzeitig müssen offiziell Flächen für Windräder zur Verfügung gestellt werden. Geschieht dies nicht, könnte – auf Grund der Privilegierung der Windkraft – ein möglicher Investor die Errichtung eines Windrades einklagen, und zwar dann ohne eine Lenkung durch die örtlichen Städte und Gemeinden.

Daher, um die Errichtung von Windrädern planerisch lenken zu können, werden zur Zeit Regionalpläne (auf Bezirksregierungsebene) aufgestellt und Flächennutzungspläne (auf Stadt- und Gemeindeebene) geändert mit dem Ziel, Vorrangflächen und in diesem Zuge eben auch Tabuzonen für zukünftige Windenergieanlagen auszuweisen. Dabei gibt es aber eine Reihe grundsätzlicher Schwierigkeiten. Und aus Sicht der Naturschutz-

<sup>1</sup> Da Windräder natürlich auf den Bergkuppen oder -rücken errichtet würden und dorthin in den Wäldern allenfalls kleinere Forstwege existierten, müssten im Falle der Errichtung der Anlagen dorthin Straßen gebaut werden, die für den Schwerlastverkehr ausgerichtet wären.

verbände wird bei diesen Planungen der Naturschutz in eklatanter Weise zu wenig oder gar nicht beachtet.

### Der Regionalplan

Im Regionalplanentwurf der Bezirksregierung Arnsberg sind 165 solcher Vorrangflächen mit einer jeweiligen Größe von ca. 20 bis 700 ha geplant – in der Summe rund 17.200 ha oder rund 2,8% des Untersuchungsraums Südwestfalen. Allein 77 Vorrangzonen liegen ganz oder teilweise im HSK. Dieser hohe Anteil verdeutlicht, wie sich die sauerländische Landschaft in einigen Jahren verändert haben wird. Denn: Es wird in jedem Fall eine Vielzahl neuer Windräder bei uns geben!

Im Regionalplan wird unter dem Punkt "Tiere, Pflanzen, biologische Vielfalt" auch der Naturschutz abgehandelt. Daraus folgend wird ein Teil der Vorrangflächen hinsichtlich des Naturschutzes als kritisch eingestuft und ein kleinerer Teil als unkritisch.

Allerdings werden die zugrunde gelegten Naturschutzkriterien in aus unserer Sicht völlig unzureichender Form berücksichtigt. Wir kritisieren im Einzelnen:

- Die Bezirksregierung berücksichtigt nicht alle geschützten Tierarten, die – wissenschaftlich bewiesen – als windkraftsensibel gelten, d.h. die durch Windräder verdrängt werden oder potentiell Opfer der Rotoren werden. Sie berücksichtigt noch nicht einmal all jene Tierarten dieser Gruppe, die auf der Roten Liste stehen oder bei anderen Eingriffen in Natur- und Landschaft verfahrensrelevant sind. Im Regionalplan finden lediglich wenige "windkraftempfindliche Arten" Berücksichtigung, während eine Vielzahl anderer gefährdeter Arten jedoch ausgeklammert, also schlichtweg nicht berücksichtigt wird. Diese Auswahl ist wissenschaftlich nicht nachvollziehbar. Beispielsweise werden Schwarzstorch und Rotmilan generell in unserer Region nicht berücksichtigt. Die aus fachlicher Sicht haltlose Begründung: Im "atlantischen" Bereich, also im Flachland, seien diese beiden Arten im Bestand gefährdet, bei uns im Bergland allerdings nicht. Darum bräuchten sie auf dieser übergeordneten Planungsebene nicht berücksichtigt werden. Die Naturschutzverbände im HSK fordern, alle

gefährdeten Vogel- und Fledermausarten bereits in diesem Planungsstadium zu berücksichtigen. Verlagert man dies auf untere, nachfolgende Planungsebenen, berufen sich die Planer dort ebenfalls auf solche fadenscheinigen Begründungen der Bezirksregierung (siehe unten). Abgesehen davon kann dies nicht im Interesse von Investoren liegen, für die es bei dieser Ausklammerung keine Planungssicherheit geben würde.

- Geplante Vorrangflächen beginnen sofort an der Grenze zu Naturschutzgebieten. Es bleibt unberücksichtigt, ob dadurch Tierarten in Mitleidenschaft gezogen werden, die in diesen Schutzgebieten leben – und für die teilweise dieses Schutzgebiet explizit ausgewiesen wurde. Demnächst könnte also ein 200 m hohes Windrad-Monstrum quasi auf der Grenze eines Naturschutzgebietes stehen, in dem bis dahin Wachtelkönig und Wiesenpieper gebrütet haben.

Die Naturschutzverbände im HSK fordern daher generell einen Abstand von 300 m auch zu Naturschutzgebieten und nicht nur zu FFH- und Vogelenschutzgebieten.

- Fachbehörden des Naturschutzes (Obere Landschaftsbehörde und Vogelschutzwarte) sind bei der Erstellung des Regionalplans offensichtlich bewusst außen vor gehalten worden. Das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV) zeigt im Verfahren ebenfalls eine erschreckende Passivität. Für die Verantwortlichen des Regionalplans mag dies (zunächst) einfach gewesen sein. Es beweist aber, dass bei der Bezirksregierung Naturschutzgesichtspunkte möglichst wenig Einfluss auf die Ausweisung von Vorrangflächen nehmen sollen. Dies spiegelt den politischen Willen der Landesregierung wider, Windkraftanlagen möglichst schnell "durchzuboxen".

In der gemeinsamen Stellungnahme zum Regionalplan von VNV, Nabu und BUND sind alle aus unserer Sicht relevanten Daten über Brutvorkommen windkraftsensibler Arten gemeldet worden, die wir erhoben haben. Sämtliche betroffenen Naturschutzgebiete sind der Bezirksregierung ebenfalls genannt worden; auf Gefährdungen dort vorkommender Arten wurde hingewiesen. Außerdem sind alle Laubwälder gemeldet worden, die in den Vorrangflächen liegen.<sup>2</sup> Wir hoffen, dass dadurch windkraftsensible Arten doch

<sup>2</sup> Laut Land NRW sollen Windenergieanlagen nicht in Laubwäldern errichtet werden.

noch in diesem Planungsstadium berücksichtigt werden (müssen).

### **Die Flächennutzungspläne der Städte und Gemeinden**

Städte und Gemeinden sind hin und her gerissen: Auf der einen Seite müssen sie Vorrangflächen ausweisen, wenn sie die Errichtung von Windkraftanlagen steuern wollen (Siehe Privilegierung!). Dies müssen sie gut begründen, da ansonsten Investoren gegen ablehnende Bescheide

vor Gericht Recht bekämen. Auf der anderen Seite ist die Einstellung der örtlichen Bevölkerung zu berücksichtigen. Diejenigen, die von Windrädern profitieren (Landbesitzer, vor Ort lebende Investoren) einmal ausgeklammert: Im (weiteren) Wohnumfeld möchte keiner ein Windrad sehen oder hören.

==> Wie es in einigen Jahren im Großraum Marsberg-Giershagen aussehen könnte, veranschaulicht eine Simulation der Giershagener Bür-

*Die Tragweite der anstehenden Entscheidungen der Politik bezüglich Windenergie, die in den nächsten Wochen und Monaten getroffen werden, wird auch deutlich in der Stellungnahme des Hochsauerlandkreises zum Entwurf des Regionalplans Arnsberg:*

„Es hat in der Entwicklungsgeschichte unserer Kulturlandschaften noch nie eine Phase gegeben, in der innerhalb einer so kurzen Zeitspanne (hier angenommen: rd. 10 Jahre von der derzeitigen Planung bis zur örtl. Umsetzung) eine derart tiefgreifende Umgestaltung der Landschaft stattfand wie jetzt im Rahmen der „Energiewende“. Selbst die gravierende Freirauminanspruchnahme durch Siedlungs- und Verkehrsflächen hat sich im Laufe von ca. 60 Jahren von vorhandenen „Kernen“ ausgehend sukzessive entwickelt und damit eine gewisse Anpassung von Bevölkerung und einem Teil des „sonstigen Artenspektrums“ ermöglicht (allein schon durch das bedarfsgesteuerte abschnittsweise Vorgehen, das mit jeder neuen Planung neues Nachdenken und Abwägen ermöglichte). Eine Planung, die mit einem einzigen Stichtag (Rechtskraft) kaum noch zurückziehbare, flächig in der Landschaft wirksame Baurechte schafft, muss sich ggf. erhöhten Anforderungen an die Ausarbeitung stellen, wenn sie zu akzeptablen (und mehrheitlich akzeptierten) Ergebnissen kommen will.“

#### **Nachzulesen:**

Stellungnahme der Verwaltung zur Vorlage 9/125 des Hochsauerlandkreises, nachzulesen im Kreisinformationssystem auf der Homepage des Hochsauerlandkreises, Seite 2: [https://sdooffice.hochsauerlandkreis.de/sdnetrim/Lh0LgvGcu9To9Sm0Nl.HayEYv8Tq8Sj1Kg1HauCWqBZo5Ok6KfyI-duGWsHTs4Rk4TezKeyDWq8Sn6Rk1Lf0KjvFavETqASj1Mj0KaxJYr8Zm9UGJ/Stellungnahme\\_des\\_Hochsauerlandkreises.pdf](https://sdooffice.hochsauerlandkreis.de/sdnetrim/Lh0LgvGcu9To9Sm0Nl.HayEYv8Tq8Sj1Kg1HauCWqBZo5Ok6KfyI-duGWsHTs4Rk4TezKeyDWq8Sn6Rk1Lf0KjvFavETqASj1Mj0KaxJYr8Zm9UGJ/Stellungnahme_des_Hochsauerlandkreises.pdf)

gerinitiative “Windkraft - wo sie hinpasst” im Internet unter <http://youtu.be/iJDAP6w1Zp0>

Rotmilan und Uhu gründen keine Bürgerinitiative. Daher sollen durch Beachtung von Naturschutzgesichtspunkten die Hürden für ein Vorranggebiet nicht erhöht werden – umso geringer

werden die Spielräume insgesamt bei deren Ausweisung, so die Kalkulation der Städte und Gemeinden.

Regionalplan und Flächennutzungspläne laufen dabei nebeneinander her. Es ist keineswegs generell so, dass auf Grund des Regionalplans die Flächennutzungspläne erstellt werden, das heißt, auf Grund der groben Planung der Bezirksregie-

rung findet nun nicht eine feine Planung statt. Beispielsweise sind die geplanten Vorranggebiete nicht deckungsgleich.

Allerdings werden gerne Begründungen aus dem Regionalplan in die konkreten Planungen von Städten und Gemeinden übernommen, wenn sie "in den Kram passen". Beispielsweise möchten die Städte Marsberg und Sundern, wo die Erstellung eines geänderten Flächennutzungsplans schon weit fortgeschritten ist, planungsrelevante Arten dabei nicht berücksichtigen, entgegen vorausgegangenen Überlegungen. Im Klartext: Auch, wenn Rotmilan und Uhu in einem Gebiet als Brutvogel vorkommen, soll es nach dem Willen der genannten Städte dort eine Vorrangfläche geben dürfen. Berücksichtigt werden sollen solche Arten erst bei der Prüfung der Errichtung konkreter Windräder, also im Baugenehmigungsverfahren – selbst wenn sich schon jetzt abzeichnet, dass durch das Vorkommen von planungsrelevanten Arten Windräder nur auf einem Teil einer Vorrangfläche oder dort gar nicht errichtet werden könnten.

In der Sitzung des Landschaftsbeirats am 21.10.2014 merkte dazu der Vertreter der Landwirtschaft an, er könne Landwirten vor diesem Hintergrund nicht guten Gewissens empfehlen, in Windkraft auf ihrem Land zu investieren, da der Ausgang des Genehmigungsverfahrens dadurch unsicher werde.

Wir Naturschutzverbände fürchten, dass die Vorkommen gefährdeter, planungsrelevanter Arten letztendlich komplett unter den Tisch fallen können oder im Zuge von Abwägungsprozessen am Schluss nicht mehr (= immer noch nicht) zählen. Oder Gutachten werden im Interesse der Windradbetreiber so erstellt, dass Windrädern selbst im näheren Horstumfeld Unbedenklichkeit hinsichtlich der Arten bescheinigt wird. Wenn dann doch später ein Rotmilan, Uhu oder Schwarzstorch im Horstumfeld in die Rotoren gerät oder eine Brut aufgegeben wird – dumm gelaufen.

### **Gutachten und das Begutachtete**

Was nicht passt, wird passend gemacht. Auf die Windkraft bezogen: Wenn eine bedrohte Tierart im Umfeld eines geplanten Windrades nachweislich vorkommt und auch nachweislich dadurch

gefährdet ist, benötigt man nur den richtigen Gutachter, der einem das Gegenteil bescheinigt.

Zwei Beispiele:

- Im Raum Marsberg brütet ein Paar der Wiesenweihe – eine europaweit gefährdete Art, nachweislich windkraftempfindlich, weil schlaggefährdet, und das einzige Brutpaar im HSK – in einem Gebiet, das als Vorrangfläche für Windkraft im Flächennutzungsplan vorgesehen ist. Angeblich sei dies aber kein Problem. Denn Wiesenweihen – so das Planungsbüro der Stadt Marsberg – flögen laut einer Studie eigentlich nur bis 40 m über dem Boden, die Rotorblätter der heutigen Anlagen drehen sich aber viel höher über Grund. Daher sei nicht von einer Gefährdung der Wiesenweihen durch die Windräder auszugehen. Jeder Laie kann sich vorstellen, dass Wiesenweihen auch hin und wieder höher fliegen – dabei könnte einmaliges Höherfliegen hier schon ihr Ende sein.

- Der Naturschutz fordert einen generellen Schutz windkraftempfindlicher, gefährdeter Vogelarten in ihrem Horstumfeld, um möglichst zu vermeiden, dass die Vögel durch die Rotorblätter sterben. Die Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten (LAG VSW) hat in ihrer Fachkonvention „Abstandsempfehlungen für Windenergieanlagen zu bedeutsamen Vogellebensräumen sowie Brutplätzen ausgewählter Vogelarten“ (Entwurf Stand: Juli 2014, S. 13) den Schutzabstand von Windrädern beim Rotmilan von 1.000 m Radius um den Horst auf 1.500 m angehoben. Grund sind neue wissenschaftliche Erkenntnisse mittels Satellitentelemetrie über das räumliche und zeitliche Verhalten von Rotmilanen aus Thüringen an über 30 adulten Vögeln mit knapp 10.000 GPS-Ortungen.<sup>3</sup>

Jedoch sehen die Städte im HSK keine Veranlassung, Rotmilan-Brutplätze bei der jetzigen Ausweisung von Vorrangflächen zu berücksichtigen. Vielmehr meinen sie, es reiche im Rahmen der konkreten Planungen für einzelne Windräder aus, die Aktionsräume der Vögel durch Feldbeobachtungen zu bestimmen und eben nur dort keine Windräder zu errichten nach dem Motto: "Dieser Rotmilan fliegt immer nur vom Horst nach Südosten, daher ist er auch nicht von Windrädern in al-

3 Eine neue wichtige Publikation mit Anmerkungen zu den Abstandsempfehlungen der Vogelschutzwarten von Dr. M. Schreiber ist zu finden unter: [http://www.wattenrat.de/wp-content/uploads/2014/12/Schreiber\\_NuL12-14.pdf](http://www.wattenrat.de/wp-content/uploads/2014/12/Schreiber_NuL12-14.pdf)

len anderen Himmelsrichtungen betroffen.“ Auch hier kann sich jeder Laie ausmalen, dass der betroffene Rotmilan und deren Nachfahren nichts von diesem Gutachten wissen.

Übrigens:

Der besonderen deutschen und insbesondere der nordrhein-westfälischen Verantwortung für die Erhaltung des Weltbestandes (!) des Rotmilans wird diese Haltung nicht gerecht.

Jeder nach eigenem Ermessen

- Ein Missstand bei der Planung von Windkraft-Vorrangflächen durch die Städte ist, dass es keine konkreten Standards bezüglich der Kriterien gibt, die dabei zugrunde gelegt werden sollen bzw. müssen. Die Städte werden diesbezüglich teilweise mit neuen Vorgaben überrascht, die sie in ihre Planungen nun einfließen lassen müssen, andererseits aber müssen sie nach eigenem Ermessen entscheiden, welche Kriterien sie bei der Auswahl von Flächen anlegen. Also: Die Rahmenbedingungen für konkrete Planungen ändern sich fortlaufend und jede Kommune interpretiert diese Rahmenbedingungen anders. Beispiele: Wie weit soll der Abstand zu Wohnbebauungen festgelegt werden? Soll der Artenschutz berücksichtigt werden? Wenn ja, in welchem Rahmen?

### Geld regiert die Welt

- (Groß-)Investoren haben ein massives Eigeninteresse, dass sie schnell und möglichst ohne Schwierigkeiten ihre Windräder errichten können. Dabei ist viel Geld im Spiel. Es gibt Hinweise, dass Investoren durch Geldspenden an örtliche Vereine gezielt eine Stimmung pro Windräder bei der Bevölkerung schaffen wollen, auch im Sauerland.

Und auch die Rolle des Umweltministeriums NRW ist diesbezüglich kritisch zu sehen. Es scheint, dass dort – wie auch in anderen Landes-Umweltministerien – bewusst die Voraussetzungen geschaffen werden sollen, möglichst viele Windräder möglichst schnell zu errichten – und dabei gewichtige (Naturschutz-)Sachargumente bewusst ignoriert werden, wenn sie diesem Ziel entgegen stehen.

So beschreibt ein Artikel im Magazin „Der Spiegel“<sup>4</sup> (Heft 47-2014) unter dem Titel „Rotmilane auf Kollisionskurs“, dass eine wichtige Studie der Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutz-

warten wohl bewusst nicht von der zuständigen „Bund/Länder-Arbeitsgemeinschaft Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung“ veröffentlicht wird – und zwar, weil dort empirisch gewonnene Erkenntnisse dargestellt sind, wie weit Windräder von Brutplätzen bestimmter gefährdeter Vogelarten entfernt sein sollten. Und nicht nur das. So heißt es im Artikel:

„Noch dazu ist den Vogelschutzwarten inzwischen aufgetragen worden, die Ergebnisse zunächst mit dem Bundesverband Windenergie zu diskutieren. Eine staatliche Fachbehörde wird also dazu verdonnert, ihre wissenschaftlichen Empfehlungen vor Veröffentlichung mit einem Lobbyverband zu besprechen. Das ist etwa so, als würde eine Studie zu den Risiken des Rauchens zum Korrekturlesen an die Tabakindustrie geschickt.“

Aktive des VNV und des Nabu haben in den vergangenen Monaten sehr viel Zeit darauf verwendet, den Versäumnissen bezüglich des Natur- und Artenschutzes im Regionalplan und bei der Erstellung der Flächennutzungspläne entgegen zu wirken. Wir haben gezielt Daten von planungsrelevanten Arten erhoben und diese mit den uns schon bekannten Daten über Brutstandorte und Konzentrationen auf dem Durchzug der betreffenden Arten an die zuständigen Stellen – Bezirksregierung, Planungsbüros sowie Städte und Gemeinden – gemeldet und werden dies auch in Zukunft tun. Dadurch haben wir einen maßgeblichen Beitrag geleistet, dass die relevanten Daten über Vogelarten überhaupt (!) in das Verfahren einfließen. Dadurch werden wir – so ist unsere Hoffnung – zumindest ein wenig die Errichtung von Windrädern so lenken können, dass die negativen Auswirkungen auf die Natur verringert werden.

Leider fehlen uns Verbreitungsdaten über Fledermäuse, eine weitere windkraftempfindliche Tiergruppe. Es ist aber bekannt, dass Diemel- und Hoppeketal landesweite Bedeutung als Winterquartier für verschiedene Fledermausarten haben. Untersuchungen über das Vorkommen von Fledermäusen im Sommer fehlen bislang.

Harald Legge

<sup>4</sup> [https://magazin.spiegel.de/digital/?utm\\_source=spon&utm\\_campaign=inhaltsverzeichnis#SP/2014/47/130335585](https://magazin.spiegel.de/digital/?utm_source=spon&utm_campaign=inhaltsverzeichnis#SP/2014/47/130335585)

# Bitte den Naturschutz berücksichtigen!

- Die Naturschutzverbände erstellen umfangreiche  
Stellungnahmen zu Windkraft-Vorrangflächen

Eigentlich sollte es wie bei allen Planungsverfahren so laufen, wie es gesetzlich festgelegt ist: Von Beginn der Planungen an müssen Naturschutzgesichtspunkte – und dazu gibt es konkrete Vorgaben – berücksichtigt werden. Wie im vorangegangenen Artikel dargestellt, ist dies bei den laufenden Planungsverfahren für Windkraft-Vorrangflächen nur sehr unbefriedigend der Fall. Darum soll anhand der gemeinsamen Stellungnahme von VNV und Nabu Marsberg für die 60. Änderung des Flächennutzungsplanes der Stadt Marsberg: „Ausweisung von Konzentrationszonen für die Nutzung von Energie aus Windkraft“ beispielhaft aufgezeigt werden, wie sich der VNV und allgemein die Naturschutzverbände in die Planungen einbringen. Und es

sollen dabei auch die Defizite deutlich werden hinsichtlich der Berücksichtigung des Natur- und Artenschutzes bei diesen Planungen.<sup>5</sup> Die gesamte Stellungnahme, die im Folgenden leicht verändert und gekürzt abgedruckt ist, wird in Kürze auch auf der VNV-Homepage ([www.vnv-hsk.de](http://www.vnv-hsk.de)) zu finden sein, ebenso unsere weiteren Stellungnahmen zu Windenergie-Planungen. Unsere Stellungnahme liegt mit detaillierten Angaben zu jedem der 10 Planungsräume der Stadt Marsberg seit dem 05.09.2014 vor. Die detaillierten Angaben zu den planungsrelevanten Arten sind der Bezirksregierung, der Höheren Landschaftsbehörde und dem Landesamt für Naturschutz ebenfalls übergeben worden.

Über die WWK Partnerschaft für Umweltplanung aus Warendorf (Anmerkung der Redaktion: das von der Stadt Marsberg beauftragte Planungsbüro) wurde uns eine CD mit einem Kriterienkatalog für das stadtflächendeckende Standortkonzept und eine Datei mit einer kartographischen Darstellung der harten und der weichen Tabuzonen im Stadtgebiet Marsberg zur Stellungnahme vorgelegt.

Für die Planung soll eine Umweltprüfung durchgeführt werden, „in der die voraussichtlichen Umweltbelange ermittelt werden.“ Im Kriterienkatalog fehlt die Tabuzone Artenschutz/ planungsrelevante Arten.

Von den planungsrelevanten Vogelarten brüten im Stadtgebiet von Marsberg Schwarzstorch, Wiesenweihe, Schwarzmilan, Rotmilan, Baumfalke, Wanderfalke, Wachtelkönig und Uhu. Außerdem treten Kornweihe, Rohrweihe, Kranich, Goldregenpfeifer sowie Mornellregenpfeifer als Übersommerer und Durchzügler auf. Insbesondere die Arten Rotmilan und Uhu erreichen in Marsberg erhebliche Brutbestände.

Der Rotmilan (*Milvus milvus*) ist für NRW und die gesamte Bundesrepublik eine herausragend wichtige Art, da er die einzige Brutvogelart ist, die in Deutschland mehr als die Hälfte der Weltpopulation aufweist (60% des Weltbestandes siedeln in Deutschland). In NRW ist der Rotmilan nach der Roten Liste NRW (2009) als „gefährdet“ eingestuft. Der Hochsauerlandkreis liegt innerhalb des größten geschlossenen Verbreitungsgebietes dieser Art in NRW. Hier bildet der Raum Marsberg und Brilon mit seinen landwirtschaftlich geprägten Hochflächen ein Dichtezentrum dieser Art. Der Rotmilan gilt als besonders kollisionsgefährdet gegenüber Windenergieanlagen (DÜRR 2009, DÜRR 2012, HÖTKER et al. 2004, BELLERBAUM et al. 2012). Neben dem Mäusebussard gehört der Rotmilan zu den am häufigsten nachgewiesenen Kollisionsopfern an Windenergieanlagen (PIELA 2010). Deutschland hat eine besonders hohe Verantwortung für den Schutz des Rotmilans. Studien von HÖTKER et al. (2004), HÖTKER (2006), MÖCKEL & WIESNER (2007) sowie PIELA (2010) haben die Auswirkungen von Windenergieanlagen auf viele Vogelarten

<sup>5</sup> In §4 BauGB ist eine „frühzeitige Beteiligung der Behörden und sonstiger Träger öffentlicher Belange“ geregelt. Dass dieses gesetzlich geregelte Recht der Beteiligung der anerkannten Naturschutzverbände ein hohes demokratisches Gut ist und ein notwendiger Baustein, dass die Interessen der Natur gehört werden, wird hier wieder einmal deutlich. Wohlgemerkt: „Beteiligung“ bedeutet in keiner Weise „Entscheidungsbefugnis“ - die Entscheidungen in Planverfahren treffen allein Behörden.

bereits nachgewiesen. Rotmilane zeigen häufig kein Meideverhalten bezüglich von WEA, da sie die Nahrungssuche als Gleitflieger auch über Flächen zwingt, die die Gefahr einer Kollision mit den Rotorblättern birgt.

Das Brandenburger Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz trägt Informationen über Einflüsse der Windenergienutzung auf Vögel zusammen. Die Gefährdung durch WEA für den Rotmilan fasst die Staatliche Vogelschutzwarte nach dem Stand vom 9.10.2013 wie folgt zusammen:



Abbildung 1: Rotmilane verunglücken überdurchschnittlich häufig an Windenergieanlagen.

#### **Fundkartei:**

#### **216 Schlagfermeldungen aus Deutschland (59 aus Brandenburg)**

- zusätzliche registrierte Todesfälle von Rotmilanen jenseits der Nestlingsphase durch WEA in BB im Zeitraum 2001-2009 57,8 % (n=123) (Daten Archiv VSW, DÜRR 2009)
- hohes Schlagrisiko insbesondere für Alt- und Brutvögel (89 % aller Funde), wobei nach MAMMEN et al. (2009) auch erfahrene mehrjährig bruterfahrene und brutortstreue Vögel verunglücken; Mehrzahl der Altvogelverluste in der Zeit zwischen Revierbesetzung und Selbständigwerden der Jungen (86 %), d. h. hoher Anteil von Folgeverlusten durch Brutausfälle.
- WEA sind in kurzer Zeit auf Rang 1 der Verlustursachen beim Rotmilan gestiegen, dies vor dem Hintergrund eines ohnehin sehr hohen Anteils anthropogener Verlustursachen (LANGGEMACH et al. 2010).
- Eine aktuelle Datenanalyse (BELLEBAUM et al. 2013) lässt für Brandenburg beim Ausbaustand der Windenergie 2012 (3.044 WEA) auf jährliche Kollisionsverluste von 308 Rotmilanen schließen. Diese zusätzliche Mortalität entspricht einem Anteil von mind. 3,1 % des nachbrutzeitlichen Bestandes. Dies ist kein Worst-Case-Szenario, sondern eine konservative Kalkulation, die eher zu einer Unterschätzung der tatsächlichen Verluste führt. Bei Inbetriebnahme der bereits genehmigten bzw. weiterer geplanter WEA wird sich die jährliche zusätzliche Mortalität weiter erhöhen. Dies ist als signifikante Erhöhung des Tötungsrisikos im Sinne des § 44 Abs. 1 Nr. 1 BNatSchG anzusehen. Eine derartige Steigerung hätte höchstwahrscheinlich Auswirkungen auf Populationsebene, insbesondere bei einer langlebigen Art wie dem Rotmilan.

Der VNV und der NABU Marsberg haben die Brutplätze des Rotmilans im Stadtgebiet Marsberg mit aufwendigen Bestandsaufnahmen in den letzten Jahren sehr genau ermittelt. Die Brutplätze werden mit einem Radius von einem Kilometer um den Horstbaum in den weiter hinten folgenden Bewertungen der einzelnen Suchräume kartographisch dargestellt. Die Horststandorte sind mit GPS eingemessen sowie fotografisch dokumentiert, um Zerstörungen vorzubeugen bzw. nachweisen zu können. (Anmerkung der Redaktion: Dass gezielt Horste von Rotmilan und Schwarzstorch in der Nähe geplanter Windräder von interessierter Seite zerstört werden, um Planungen zu verwirklichen, ist schwer nachzuweisen. Der im Presseartikel der WAZ dargestellte Fall (Siehe Seite 60) ist im HSK nicht der einzige. Auch aus anderen Regionen in Nordrhein-Westfalen und anderen Bundesländern gibt es solche Verdachtsfälle.

Die vorliegenden Karten dokumentieren die hohe Verbreitung des Rotmilans im Bereich des Stadtgebietes Marsberg, was auf ein Schwerpunkt-vorkommen der Art in NRW schließen lässt.

Der 1000-Meter-Radius ergibt sich aus der bekannten Veröffentlichung der Länder- Arbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten (LAG-VSW 2007), eine aktualisierte Fassung dieser Liste geht sogar von 1500 Metern aus (LAG-VSW, unveröffentlicht, 2014).

Der 1000-Meter-Abstand zu den jeweiligen Horsten ist in der aktuellen Rechtsprechung zwar kein Paradigma, aber Raumnutzungsanalysen der letzten Jahre belegen, dass der Rotmilan vor allem offene Landschaften nahrungssuchend systematisch überfliegt und sich dabei erheblich von seinem Brutstandort entfernt (NACHTIGALL, STUBBE & HERRMANN (2010): Aktionsraum und Habitatnutzung des Rotmilans (*Milvus milvus*) während der Brutzeit – eine telemetrische Studie im Nordharzvorland. *Vogel & Umwelt* 18: 25-61). Die Abstandsregelung von 1000 Metern entspricht damit einem Mindestabstand, der nicht unterschritten werden sollte. Der von der LAG-VSW (2007) vorgegebene Prüfbereich von 6000

Metern ist unbedingt erforderlich. In diesem Zusammenhang kann auf das Urteil des hessischen Verwaltungsgerichtshofs (HessVGH) vom 17.12.2013 – 9 A 1540/12.Z. hingewiesen werden. Der Leitsatz des Urteils: „Neben dem Ausschlussbereich von 1.000m um einen Rotmilanhorst kann auch ein Nahrungshabitat für mehrere Rotmilanpaare im Prüfbereich von 6.000m um das Vorhaben zu einem signifikant erhöhten Tötungsrisiko im Sinne des § 44 Abs. 1 Nr. 1 BNatSchG und damit zum Ausschluss der Genehmigung für Windenergieanlagen führen.“

Neben dem Rotmilan ist auch der Uhu, der im HSK ein Schwerpunkt-vorkommen hat, eine WEA-empfindliche Art. Der Uhu hat besonders im Osten des Kreises, im Bereich des Hoppecke- und Diemeltales, seinen Verbreitungsschwerpunkt. Im Stadtgebiet gibt es acht Brutreviere. Der Uhu gehört zu den besonders kollisionsgefährdeten Vogelarten an Windenergieanlagen. Es gibt immer wieder dokumentierte Totfunde von Kollisionsopfern (PIELA 2010, Fundkartei der Staatlichen Vogelschutzwarte Brandenburg 2014).

Die besondere Gefahrensituation für Uhus an Windenergieanlagen verdeutlicht der Vergleich mit der Situation des Rotmilans. Dass der Ausbau der Windenergie-wirtschaft in Deutschland im besonderen Maße Rotmilane gefährdet, steht außer Frage. Die Gefahr für Uhus wird hingegen unterschätzt. Die LAG-VSW (2007) sieht aus diesem Grund einen Mindestabstand von Windenergieanlagen zu Brutplätzen des Uhus von 1000 Metern und einen Prüfbereich von 6000 Metern vor. Da Nahrungshabitate zur wichtigen Ausstattung eines Brutreviers gehören, sind diese sowohl für den Rotmilan als auch für den Uhu freizuhalten. Diese Prüfung setzt Raumnutzungsanalysen voraus. Diese beziehen sich auf die Prüfbereiche, welche über den Mindestabstand von 1000 Metern hinausgehen. Da Raumnutzungsanalysen aufgrund der nächtlichen Aktivität der Tiere ohne technisch und zeitlich aufwändige Telemetrieuntersuchungen nur schwer zu erstellen sind, sollte hier immer der Prüfbereich berücksichtigt werden, um die Tiere nicht zu gefährden. Aus Vorsorgegesichtspunkten wäre hier ein Abstands-

radius von 3000 Metern empfehlenswert. Für einige Fledermausarten wie Großer Abendsegler, Kleiner Abendsegler, Rauhaufledermaus, Mückenfledermaus, Nordfledermaus, Zwergfledermaus sowie Breitflügelfledermaus sind Windenergieanlagen ebenfalls mit einem hohen Kollisionsrisiko verbunden (BRINKMANN et al. 2011, DÜRR 2012). Aus diesem Grund sollte in für Greifvögel und Fledermäuse wichtigen Lebensräumen der Bau von Windenergieanlagen vermieden werden.

Für die geplante Umweltprüfung ist eine genaue Erfassung der Fledermauspopulation im Bereich sämtlicher Suchräume notwendig. Erste stichprobenartige Detektorbegehungen (Pettersen D240X, Batlogger) geben Hinweise auf Vorkommen WEA-sensibler Fledermausarten.

Zu den einzelnen Windkraftvorrangzonen nehmen wir wie folgt Stellung:

### **Material und Methoden**

Die Daten der Horststandorte beruhen auf langjährigen Datenreihen des Vereins für Natur- und Vogelschutz sowie im Bereich der hessischen Grenze des NABU Hessen. Im Frühjahr und Sommer 2014 wurde für das Stadtgebiet Marsberg eine erneute Horstkartierung durchgeführt, in der sowohl Rotmilanbruthorste, Rotmilanwechselhorste, Horste vom Mäusebussard sowie alte, nicht benutzte Horste systematisch erfasst wurden. Eine gesamte Horsterfassung war notwendig, um die vom Rotmilan genutzten Horststandorte von Mäusebussardrevieren abzugrenzen. Die vom Mäusebussard genutzten Horste werden in den beigefügten Karten nicht dargestellt, da der Mäusebussard in NRW nicht als planungsrelevant eingestuft wird. Die Daten liegen dem NABU Marsberg sowie dem VNV allerdings als GPS-Daten vor und können bei Bedarf angefordert werden. Die Horstbäume wurden in der Zeit von Mitte März bis Mitte Juli kontrolliert, wie es in den Methodenstandards von SÜDBECK (2005) empfohlen wird. Als Brutnachweise wurden folgende Beobachtungen gewertet: Altvogel brütend auf dem Horst, Altvogel Futter eintragend, Jungvögel auf dem Horst bzw. nach dem Ausfliegen in unmittelbarer Horstnähe. Für die

Suchräume 1,3,4,5,6,8,9 und 10 wurden die Horste flächendeckend erfasst und entsprechende Brutnachweise erbracht. Lediglich für die Suchräume 2 und 7 konnten aufgrund des kurzen Zeitfensters und der Größe des Untersuchungsgebietes Teilbereiche nicht mehr vollständig kartiert werden. Hier ist eine Nachkartierung der Horststandorte im Winter 2014/15 erforderlich. Die Horste müssen dann in der Zeit von März bis Juli nach den Methodenstandards von SÜDBECK (2005) auf Rotmilanbruten kontrolliert werden.

Um Hinweise auf Bruten und die Raumnutzung von Rotmilanen zu erhalten, wurden 2014 Beobachtungen der Tiere auf Tageskarten erfasst. Das geschah nicht flächendeckend, erlaubt jedoch eine Einschätzung der Raumnutzung durch Rotmilane für die Suchräume 5, 6 (westlicher Teil), 8 und 9. Ergänzt wurden diese Daten mit Auszügen aus der Beobachtungsdatenbank Ornitho (Abb. 2).

### **Ergebnisse und Diskussion**

Der Rotmilan brütet überwiegend an Waldrändern lichter Altholzbestände, in Feldgehölzen sowie Baumreihen. Die Vögel sind standorttreu und nutzen Reviere über viele Jahre. Dabei verfügt ein Rotmilanpaar neben dem Bruthorst über sog. Wechselhorste, die zusammen mit dem präferierten Horstbaum im Wechsel über viele Jahre genutzt werden (BEZZEL 1985; GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1989; SÜDBECK 2005). Da die Ausweichhorste zur Ausstattung des Reviers eines Rotmilanbrutpaares gehören, müssen sie ebenfalls in der artenschutzrechtlichen Untersuchung betrachtet werden. Neben den aktuellen Brutnachweisen aus den Jahren 2013 und 2014 wurden daher auch die zugehörigen Wechselhorste dargestellt, insofern sie einem Brutpaar durch ältere Daten eindeutig zugeordnet werden konnten.

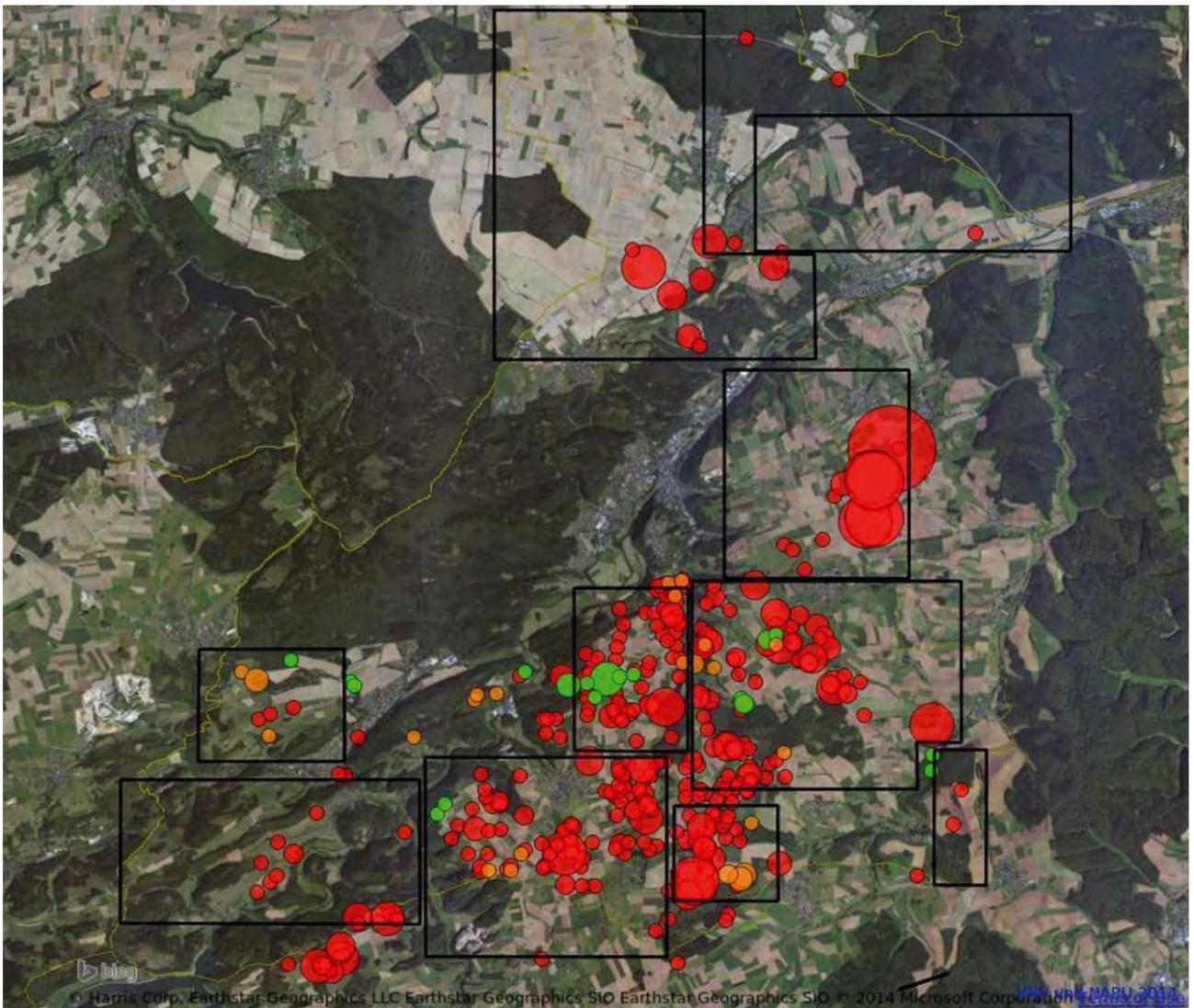


Abbildung 2:

Zusammenstellung aller Beobachtungsdaten von Rotmilan (rot), Schwarzmilan (grün) und Baumfalke (orange). Die Anzahl der beobachteten Tiere wird durch die jeweilige Kreisgröße wiedergegeben (maximal 16). Die größten Ansammlungen befinden sich im Bereich von Gemeinschafts-Schlafplätzen des Rotmilans

#### Zusammenfassende Bewertung:

- Das Stadtgebiet von Marsberg hat innerhalb des Hochsauerlandkreises für die planungsrelevanten Arten Rotmilan und Uhu eine herausragende Bedeutung als Brutgebiet. Dies gilt auch für NRW und Deutschland.
- Die Windkraftplanung gefährdet die lokale Population der vorgenannten Arten und verstößt daher gegen das Bundesnaturschutzgesetz § 44.
- Mit Baumfalke, Wanderfalke, Schwarzmilan, Schwarzstorch und Wachtel kommen weitere planungsrelevante Arten vor.

- Die landesweite Bedeutung des Raumes für Fledermäuse als Winterquartier ist bekannt. Die Bedeutung des Raumes für die insgesamt geschützten Fledermausarten als Reproduktionsraum im Sommer muss fachgerecht untersucht werden. Erste Teilergebnisse geben Hinweise auf die besondere Wertigkeit dieses Raumes für diese Artengruppe.
- Aufgrund der Schutzwürdigkeit des Raumes sowie der landschaftlichen Schönheit läuft ein Pilot-Projekt des Naturparks Diemelsee für ein Naturschutzgroßprojekt des Bundes.

## WAZ/Der Westen

### Windkraft

#### **Storchennest zerstört – Bödefelder Verein erstattet Anzeige**

20.09.2014 | 11:00 Uhr

Bödefeld/Bestwig. Der Streit um die Windkraft nimmt zu: In Untervalme - dem Grenzgebiet zu Bödefeld - ist bei der Durchforstung eines Waldstückes ein Schwarzstorchennest zerstört worden.

Das Storchennest lag im so genannten Vier-Länder-Eck von Olsberg, Bestwig, Winterberg und Schmallebenberg. Ein Gebiet, das im Umkreis einer Windkraftkonzentrationszone liegt.

Die Zerstörung des Nestes hat die Untere Landschaftsbehörde bestätigt.

Schwarzstörche stehen unter Naturschutz, auch ihre Nester sind geschützt. „Gegen den betroffenen Grundstückseigentümer leitet der Hochsauerlandkreis deshalb jetzt ein Ordnungswidrigkeitsverfahren ein“, erläutert Kreis-Pressesprecher Martin Reuther. Der Grundbesitzer erhalte zeitnah eine Anhörung.

Dass der Horst in einem „windkraftsensiblen Gebiet“ lag, bedeutet: Es gibt zwei Interessengruppen: die einen, die in der Nähe Windräder aufstellen möchten und die anderen, die das verhindern wollen, weil sie um die Sauerländer Natur und ihre Ruhe fürchten. Beide wissen, dass ein Schwarzstorch als Hindernis für solche Anlagen gelten kann.

Der Verein für Umwelt- und Naturschutz Schmallebenberg, der von Bödefeld aus mit 150 Mitgliedern gegen die Windkraft kämpft, hatte den Horst selbst im Juli mit vier Jungstörchen entdeckt und sah ihn als „Sechser im Lotto“. Kassierer Markus Meyer: „Der Schutzradius um das Nest hätte eine Ausweisung der Flächen in Winterberg und Schmallebenberg unmöglich gemacht.“

#### Kein KO-Kriterium

Das sieht Helmut Hentschel, Klimamanager der Stadt Schmallebenberg nicht so: „Störche sind kein KO-Kriterium.“ Denn wird ein

Schwarzstorch auf einem potentiellen Windkraftgebiet lokalisiert, muss erst eine Artenschutzprüfung erfolgen, eine sogenannte Aktionsraumanalyse. „Dabei muss wissenschaftlich überprüft werden, welchen Aktionsradius das Tier hat.“ Im Klartext: Fliegt das Tier gar nicht Richtung Windrad, stören sich beide nicht.

Zurzeit haben die etwa 25 Schwarzstorchpaare, die ihre mächtigen Nester auf Bäumen errichten, das Sauerland bereits verlassen. Sie sind auf ihrer Reise nach Afrika. Doch die Tiere sind standorttreu - das bestätigt auch Werner Schubert von der Biologischen Station des HSK, der sie über mehrere Jahre beobachtet hat. „10 bis 15 Jahre fliegen sie zum selben Horst.“ Manchmal verlassen sie ihn auch für ein paar Jahre, um dann doch wieder zurückzukehren. „Das kann mit der Nestpflege oder dem Nahrungsangebot zusammenhängen.“

Schubert weigert sich irgendwelche Vorverurteilungen auszusprechen. „So ein Horst, der kann auch bei Waldarbeiten aus Versehen zu Schaden kommen“, sagt er. Denn im Gegensatz zum Staatsforst gebe es keine festgelegte Schutzzone um die Storchennester. Trotzdem sei der Förster verpflichtet, den Wald zu kontrollieren, bevor er ihn durchforstet.

Für den Verein für Natur und Umweltschutz scheint der Fall klar: „Ausgerechnet nachdem der Regionalplan bekannt wurde, und klar wurde, dass das Gebiet für Windkraft geeignet sein könnte, wurden die Holzfällarbeiten vorgenommen“, sagt Meyer. Und auch die örtlichen Förster bestätigen auf Nachfrage: Es ist ungewöhnlich, dass man im August einen Buchenwald durchforstet, wenn die Blätter noch am Baum sind.

Der Verein für Umwelt-und Naturschutz Schmallenberg hat sich entschlossen Anzeige gegen Unbekannt zu stellen. Und das, obwohl Meyer gar nicht so schwarz sieht: Das Gebiet bleibe auch ohne Nest noch fünf Jahre geschützt - denn oft kommt der Storch einfach wieder.

Ute Tolksdorf

## Kahlschlag auf Landesfläche - aus dem Ruder gelaufene „Verkehrssicherung“ bei Eslohe



Am Kirchhagen, auch als Wenner Stich bekannt, westlich von Haus Wenne an der Bundesstraße 55 bzw. südöstlich von Eslohe, wurde an der Ostgrenze des dortigen Buchenwaldes im Oktober ein Kahlschlag durch das Land NRW bzw. einen Förster des Landes durchgeführt. Bei der Fläche handelt es sich um das ehemalige NSG „Altholzbestand Kirchhagen“ mit einer mindestens seit den 1960er Jahren besetzten Graureiherkolonie. Es ist die älteste bestehende Graureiherkolonie im Sauerland. Im Waldstück brütet außerdem regelmäßig ein Rotmilanpaar, in einigen Vorjahren brütete auch ein Schwarzmilanpaar. Die Fläche wurde 2006 vom Land NRW dem Vorbesitzer abgekauft. Ankaufgrund war der Artenschutz, wie mir einmal ein Mitarbeiter des LANUV stolz erzählte.

In der Westfalenpost-Regionalausgabe wurde der Kahlschlag mit der Verkehrssicherungspflicht begründet und der Leser auf eine einseitige Fahrbandsperrung wegen der Baumfällungen unter Einsatz schwerer Maschinen hingewiesen – Bäume wurden teils sofort mit dem Forsthäcksler geschreddert.

Natürlich sieht auch der VNV die generelle Notwendigkeit, dass die Verkehrssicherheit entlang von Straßen und Wegen gewährleistet sein muss

– ganz abgesehen von der Haftungspflicht des Eigentümers bei eventuellen Unfällen. Warum also nun die Aufregung?

Auf einer Breite von 10 bis 30 m wurde im Oktober ein Kahlschlag durchgeführt. Dabei wurden alle Gehölze, gleich welcher Größe, umgesägt. An der Bundesstraße ist ein Streifen von mindestens 20 m kahl geschlagen worden, wobei in Teilbereichen bis zu 30 m gerodet wurden.

Besonders skandalös ist das Vorgehen am Nordostrand der Landesfläche. Dort ist die Grenze ein Forstweg südwestlich der Straßenparzelle, wo ebenfalls ein 10 m breiter Streifen komplett kahl gehauen wurde, obwohl dieser Weg noch nicht einmal von Fußgängern genutzt wird. Das Argument der Verkehrssicherung gilt hier also in keiner Weise.

Im Biotopkataster des LANUV findet man die Fläche noch als Naturschutzgebiet (NSG) „Altholzbestand Kirchhagen“. Dort ist u.a. aufgeführt: „Nicht zuletzt die hohe historische Wald-Kontinuität, die durch das Vorkommen von Arten wie Einbeere, Waldmeister, Vielblütige Weißwurz und Hexenkraut belegt ist, und die langjährige Graureiherkolonie sind wertbestimmende Merkmale für das NSG.“ Das Biotopkataster des Lan-

des NRW fordert fürs Gebiet „naturnahe Waldbewirtschaftung“ und „kein Kahlschlag“.

Die Fläche wurde wegen der Graureiherkolonie schon in den 1970er Jahren als NSG ausgewiesen. Im Entwurf des Landschaftsplanes Eslohe war die Fläche dann als NSG „Graureiherkolonie Altholzbestand Kirchhagen“ enthalten.

Als es 2007 zur Beratung im Landschaftsbeirat über den Landschaftsplan Eslohe kam, fehlte das geplante NSG auf einmal. Daraufhin kam es zu einer Diskussion im Landschaftsbeirat über die Streichung des genannten geplanten NSG. In der Diskussion wurden seitens der Unteren Landschaftsbehörde (ULB) drei Gründe zur Streichung genannt. Zum einen sei der Brutbestand des Graureihers in der Kolonie zurückgegangen, der Gesamtbestand im HSK dagegen habe zugenommen. Ferner wies Herr Senn, damaliger Leiter der ULB, auf die Verkehrssicherungspflicht hin. Er befürchte, dass damit immense Kosten auf den Kreis zukommen könnten, um sicherzustellen, dass der Verkehr auf der B55 nicht durch umstürzende Bäume oder herabfallende Äste gefährdet werde. Nach einer Abstimmung zum Kirchhagen empfahl der Landschaftsbeirat dem Kreis, ein NSG „Graureiherkolonie Altholzbestand Kirchhagen“ auszuweisen. Leider folgte der Kreistag 2008 beim Beschluss des Landschaftsplans Eslohe nicht dieser Empfehlung des Landschaftsbeirats; er wies kein NSG Kirchhagen aus. Grund dürfte die schon angesprochene Verkehrssicherungspflicht gewesen sein.

Bei der beschriebenen Komplettrödung eines wertvollen Waldstreifens hat das Land NRW jedes Augenmaß verloren und mit Kanonen auf Spatzen geschossen. Die großen Altbuchen in Fallentfernung der B55, welche eine potentielle Gefährdung darstellen könnten, hatte schon der Vorbesitzer entfernt. Nun standen nur noch jüngere Laubbäume und Büsche entlang der Straße. Diese waren vital und nicht umsturzgefährdet. Die meisten der entfernten Gehölze konnten, selbst wenn sie bei Sturm umgefallen wären, nicht auf die B55 fallen.

Wenn überall in NRW eine solche Art Verkehrssicherung durchgeführt würde, müssten Tausende Hektar Wald und Büsche umgesägt werden. Dabei handelt es sich hier um eine Landesfläche, das Land hätte also eine Vorbildfunktion hinsichtlich Verkehrssicherungsmaßnahmen. Im Flächen-Kataster steht als Eigentümer sinnigerweise das Land NRW, vertreten durch das Umweltministerium. Anstatt das Umweltministerium seine Vorbildfunktion wahrnimmt, wird hier ein negatives Beispiel gesetzt.

Der VNV hat sowohl das LANUV als auch das Umweltministerium wegen des Vorfalls angeschrieben und um Stellungnahme gebeten.

Literatur:

Niederschrift der Landschaftsbeiratssitzung vom 4. Oktober 2007, Az.: 11/102421, S. 12-13.

Martin Lindner



## Brutbestands-Erfassung der Mehlschwalbe in ausgewählten Gebieten des HSK im Jahr 2014

### Einleitung

Naturgemäß sind Populationen von Tierarten Schwankungen unterworfen. Dass leider heutzutage durch vom Menschen geschaffene Rahmenbedingungen viele Arten im Rückgang begriffen sind, ist jedem bekannt. Seltene Arten werden dabei oft stärker bei wissenschaftlichen Bestandsaufnahmen in den Fokus genommen als häufige, so dass über die erste Gruppe oft ziemlich genaue Aussagen über jährliche Bruterfolge, Bestandsdichte und -entwicklung getroffen werden können. Dagegen sind auf Grund fehlender Daten zu häufigeren Arten oft nur vage, allgemeine Aussagen möglich. Dabei sind bei solchen Arten oft ebensolche Anstrengungen zum Erhalt des Bestandes nötig, soll ihnen nicht das gleiche Schicksal wie z.B. Braunkehlchen und Kiebitz widerfahren – auch diese beiden Vogelarten waren vor nicht allzu langer Zeit „Allerweltsarten“!

### Material und Methode

Im Jahr 2014 wurde nun der Versuch unternommen, den Mehlschwalbenbestand in einigen ausgewählten Quadranten (= ein Viertel einer TK 1:25.000) im Hochsauerlandkreis systematisch und möglichst genau zu erfassen. Die Gebiete befinden sich in den TK 4615 Meschede, 4715 Eslohe, 4614 Arnsberg und 4714 (Sundern-)Endorf. Es wurden neun Quadranten in die Untersuchung aufgenommen.

Einige Bereiche wurden sehr gründlich und intensiv bearbeitet (Arnsberg IV, Meschede III, Endorf II, Eslohe III). In weiteren Quadranten liegen nur lückenhaft Daten vor, die aber für sich sprechen und eine grundlegende Aussage zur Verbreitung der Mehlschwalbe in diesen Gebieten in Form von Hochrechnungen zulassen. In einigen Dörfern wurde der Bestand der Brutpaare anhand der Anzahl der über den Orten fliegenden Vögel vorsichtig geschätzt. So konnte in Meschede-Stockhausen ein sehr großer Schwarm dicht über den Häusern nach Ausflug der ersten Brut angetroffen werden. Dort führt es dazu, dass Brutnachweise und Nestfunde von der Bestandsschätzung stark abweichen. In Schmallenberg-Oberhenneborn wurde eine kurze Nestsuche

unternommen. Auf Grund der Erfahrungen aus anderen Orten und der dörflichen Struktur liegt die Bestandsschätzung wesentlich höher.

### Ergebnisse und Diskussion

Die ermittelten bzw. hochgerechneten Brutbestands-Zahlen belaufen sich auf 922 – 1.047 Brutpaare und sind der Tabelle zu entnehmen.

An folgenden Gebäuden befanden sich größere Kolonien:

Hof Meyer-Beste, Meschede-Berge  
105 intakte Nester  
Hof Kotthoff, Meschede-Mielinghausen  
75 intakte Nester  
Hof Eslohe-Landenbeck  
45 intakte Nester  
Wohnhaus Eslohe-Lochtrop  
37 intakte Nester  
Hof Kayser-Püttmann, Meschede-Berge  
31 intakte Nester

Der höchste Bestand ergibt sich mit großem Abstand für den 1.180 Einwohner zählenden Ort Meschede-Berge mit mindestens 134 Brutpaaren in 215 intakten Nestern. Der 44 Einwohner zählende Ort Eslohe-Lochtrop kommt mit mindestens 41 Brutpaaren auf fast ein Paar je Einwohner.

In Sundern-Hellefeld konnte erst durch wiederholte Nachsuche der relativ hohe Bestand ermittelt werden. Andererseits gibt es auch Orte, in denen intensive Nachsuchen kaum Erfolge brachten (z.B. Sundern-Altenhellefeld).

Für sechs Quadranten schließt das Ergebnis, verglichen mit Grüneberg & Sudmann et al. 2013 (Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens) mit einer besseren Häufigkeitsgruppe ab (vgl. Tabelle). Von diesen sechs Quadranten liegen zwei sogar um zwei Häufigkeitsgruppen höher als angenommen. Hier ergibt sich eine Höherstufung von der Häufigkeit von „21-50 Paaren“ auf „151-400 Paare“.

In großen Kolonien wie Meschede-Mielinghausen, Meschede-Berghausen und Eslohe-Landen-

beck waren wegen Ausflugs der ersten Brut noch vorsichtige Schätzungen über den Bestand möglich. Möglicherweise wegen der Nähe zum Henesee (als gutem Nahrungshabitat) könnten die Kolonien in Mielinghausen und Berghausen aber sehr hohe Belegungszahlen erreichen.

Als Resultat lässt sich ableiten, dass die Bestände der Mehlschwalbe in den untersuchten Quadranten nicht so stark abgenommen haben, wie dies im Rahmen der Datenanalyse des VNV für Grüneberg & Sudmann et. al. angenommen wurde. Offensichtlich konnte sich der Mehlschwalbenbestand sogar relativ gut halten. Zu unterstellen ist aber auch, dass einige große Kolonien bisher unbekannt waren und bei den gemeldeten Zahlen, die in den 2002 erschienenen Brutvogelatlas von Westfalen einfließen, eine Untererfassung und Bestandsunterschätzung vorlag. Inwieweit demzufolge seinerzeit die Bestände zu niedrig angesetzt wurden und/oder möglicherweise über die Jahre zurückgegangen sind, lässt sich aus der Erfassung im Jahr 2014 nicht ableiten. Tatsache ist aber, dass die Bestände höher sind als bislang angenommen.

In den einzelnen Ortschaften konnte festgestellt werden, dass sich die größeren Kolonien meist an landwirtschaftlichen Nebengebäuden befinden. Aber auch an normalen Wohnhäusern wurden teilweise sehr große Kolonien festgestellt. Auch waren größere Vorkommen und Kolonien in Orten weit ab von Flüssen und Seen keine Seltenheit (z.B. Sundern-Meinkenbracht oder Eslohe-Landenbeck). In Sundern-Hellefeld ließ sich feststellen, dass das Neubaugebiet „Auf der Heide“ umfangreich von der Mehlschwalbe besiedelt wird.

Auch wenn an einigen Häusern Vergrämungsvorrichtungen zu finden sind, so scheint doch die überwiegende Zahl der Hausbesitzer die Mehlschwalbennester an ihren Häusern zu tolerieren. Abgesehen von Kotbrettern befinden sich an Häusern ganze Holzreihen oder einfache Plastik- und Pappvorkehrungen, um den herabfallenden Kot aufzufangen.

In Schmallenberg-Grimmlinghausen gibt es aber auch ein Negativbeispiel. Dort wurde eine kleine

Kolonie, die seit Jahren bewohnt wurde, vor dem Frühjahr 2014 zerstört. Die Vögel haben sich offensichtlich im Ort eine neue Bleibe gesucht.

### Schlussbemerkung

Eingangs wurde gesagt, dass auf Grund fehlender Daten über häufigere Arten oft nur vage Aussagen über Bestand und Bestandsentwicklung möglich sind. Dies wird am Beispiel der Mehlschwalbe deutlich, wenn man die seinerzeit vom VNV geschätzten Bestandszahlen, die in die beiden genannten Verbreitungsatlanen eingehen, mit den 2014 erhobenen vergleicht.

Auch für die Zukunft sind räumlich eingrenzbar Untersuchungen über die Bestandsdichten mittelhäufiger Vogelarten darum wünschenswert!

### Literatur:

Grüneberg, C., S.R. Sudmann sowie J. Weiss, M. Jöbges, H. König, V. Laske, M. Schmitz & A. Skibbe (2013): Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum für Naturkunde, Münster.

Nordrhein-Westfälische Ornithologengesellschaft (Hrsg.) (2002): Die Vögel Westfalens. Ein Atlas der Brutvögel von 1989 bis 1994. Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens, Bd. 37. Bonn.

Wolfgang Schulte

## a) Quadranten mit sehr guter Datenlage

Quadrant/Ort	Brutnachweis	intakte Nester	Schätzung	Bestandsspanne	Häufigkeitsgruppe	Häufigkeit	Häufigkeit
			von -	bis		Brutvögel NRW	Vögel Westfalens
	2014	2014			2014	2013	2002
<b>Arnsberg IV</b>							
Hellefeld	47	61	52	57			
Altenhellefeld	6	6	7	10			
Herblinghausen	12	12	12	14			
Visbeck			4	7			
Grevenstein	4	6	7	10			
Blessenohl	10	14	10	11			
<b>Berge - anteilig</b>	<b>72</b>	<b>106</b>	<b>72</b>	<b>74</b>			
	<b>151</b>	<b>205</b>	<b>164</b>	<b>183</b>	<b>151 -400 !!!</b>	<b>21-50</b>	<b>151-400</b>
<b>Berge gesamt</b>	<b>134</b>	<b>215</b>					
Meschede III							
Berge - anteilig	62	109	62	75		Kolonie mit 105 Nestern!	
Calle	24	33	24	26			
Wallen	21	27	25	30			
Wennemen - anteilig	16	19	16	18			
Mülsborn	25	33	25	26			
Schüren	1	2	1	2			
	149	223	153	177	151-400 !!!	21-50	21-50
<b>Endorf II</b>							
Meinkenbracht	53	71	53	60			
Obersalwey	14	20	17	20			
Niedersalwey	30	41	37	45			
Eslohe, Westen- feld					?		
Sieperting			6	10			
	<b>97</b>	<b>132</b>	<b>113</b>	<b>135</b>	<b>51-150!!</b>	<b>21-50</b>	<b>51-150</b>
<b>Meinkenbracht ges.</b>	<b>62</b>	<b>86</b>				<b>9 BN in Endorf I</b>	
Eslohe III							
Lochtrop	41	53	41	45			
Menkhausen	18	20	18	19			
Dorlar	24	38	30	35			
Grimminghs.	7	7	7	10			
Bremscheid	3	3	3	4			
Hengsbeck			2	4			
Twismecke				0			
Lüdingheim	8	8	8	9			
Henninghausen							
Eslohe, Sor- meckestr.	2	3	2	3			
Bremke, Ermecke	2	2	2	3			
Niederlandenbeck				0			
Oberlandenbeck	29	47	35	40			
	<b>134</b>	<b>181</b>	<b>148</b>	<b>172</b>	<b>151-400!!!</b>	<b>51-150</b>	<b>51-150</b>

**b) Quadranten mit guter Datenlage**

Quadrant/Ort	Brutnachweis	intakte Nester	Schätzung		Bestandsspanne	Häufigkeitsgruppe	Häufigkeit	Häufigkeit
			von -	bis				
							Brutvögel NRW	Vögel Westfalens
	2014	2014				2014	2013	2002
Meschede I								
Freienohl						?		
Olpe	15	19	18	25				
Bockum	2	2	2	2				
Wennemen anteilig	26	41	30	35				
Stockhausen			11	14				
Enste	12	13	16	22				
	<b>55</b>	<b>75</b>	<b>77</b>	<b>98</b>		<b>51-150!!</b>	<b>21-50</b>	<b>51-150</b>
<b>Wennemen gesamt</b>	<b>42</b>	<b>60</b>						
Meschede IV								
Meschede Süd- Meschede Süd	2	3	2			?		
Schloss Laer	2	2	2	2				
Berghausen	18	27	22	24				
Löttmaringhausen				0				
Heggen			1	2				
Beringhausen	7	19	7	9				
Löllinghausen	2	3	5	6				
Remblinghausen	1	1	1			?		
Enkhausen	2	2	2	2				
Vellinghausen	4	5	4	4				
Drasenbeck								
Köttinghausen								
Mönekind								
Mielinghausen	50	75	55	65			eine Kolonie	
Baldeborn		2	0	2				
Immenhausen				0				
	<b>88</b>	<b>139</b>	<b>101</b>	<b>116</b>		<b>51-150</b>	<b>51-150</b>	<b>51-150</b>



## c) Quadranten mit teilweisen Daten oder Einzelmeldung

Quadrant/Ort	Brutnachweis	intakte Nester	Schätzung		Bestandsspanne	Häufigkeitsgruppe	Häufigkeit	Häufigkeit
			von -	bis				
	2014	2014				2014	2013	2002
Eslohe II								
Obermielinghausen				0				
Erflinghausen			0	2				
Nichtinghausen				0				
Herhagen	7	10	10	12				
Kotthoff zu Kotthoff		2	0	2				
Sögtrop	22	31	25	28				
Kircharbach	6	10	10	12				
Ennert								
Mönekind								
Köttinghausen								
Drasenbeck								
Hanxleden	4	4	4	6				
Föckinghausen				0				
Landenbeck	3	45	25	35		eine Kolonie		
	<b>42</b>	<b>102</b>	<b>74</b>	<b>97</b>		<b>51-150!!</b>	<b>21-50</b>	<b>51-150</b>
Eslohe IV								
Kirchilpe	1	1	4	6				
Nierentrop				0				
Niederhenneborn			5	7				
Oberhenneborn	9	15	25	30				
Altenilpe			5	7				
Sellinghausen			5	7				
Mailar		4	3	7				
Oberrarbach			2	4				
Föckinghausen			0	1				
	<b>10</b>	<b>20</b>	<b>49</b>	<b>69</b>		<b>51-150</b>	<b>51-150</b>	<b>51-150</b>
Eslohe I								
Wenholthausen	13	26	20	30				
Eslohe	1	2	2			?		
Haus Wenne								
Büemke								
Büenfeld								
Bremke	18	41	24	30				
Reiste								
Beisinghausen								
	<b>32</b>	<b>69</b>	<b>46</b>	<b>60</b>		<b>51-150</b>	<b>51-150</b>	<b>51-150</b>

Rekord: Meschede-Berge (1.180 Einwohner) mindestens 134 Paare in mindestens 215 Nestern  
Die große Kolonie ist vermutlich mit bis zu 140 - 150 Paaren belegt.

# Gute Naturschutznachrichten aus dem Sauerland

„Only bad news are good news!“ - Dies gilt für die IRRGEISTER nicht. Darum freuen wir uns, Ihnen auch gute Naturschutznachrichten aus dem Hochsauerlandkreis vermelden zu können.

- **Johannes Schröder weiterhin Vorsitzender des Landschaftsbeirats**

Auch für die laufende Periode des Landschaftsbeirats bleibt unser Vorstandsmitglied Johannes Schröder sein Vorsitzender. Am 19. August 2014 wird er einstimmig, also sowohl mit den Stimmen der „Naturschützer“ als auch „Naturnutzer“ gewählt. Somit besteht weiterhin eine enge Verbindung zu der Verwaltung des HSK mit allen damit verbundenen Vorteilen wie dem Informationsfluss zwischen Unterer Landschaftsbehörde und VNV.

- **Gute Ergebnisse durch Entbuschungsmaßnahmen im Zippammer-Steinbruch**

In insgesamt vier Arbeitseinsätzen der letzten Jahre wurde der Brutlebensraum der Zippammer in einem Steinbruch bei Brilon optimiert: Gehölze wurden zurückgedrängt, um den halboffenen Charakter zu bewahren. Dies wirkte sich positiv auf den dortigen Lebensraum insgesamt aus. Der Kalkmagerrasen entwickelte sich weiter, z.B. breitete sich der Fransenenzian aus. Die seltene Mondraute – angewiesen auf lichte, offene Bodenstellen – vermehrte sich ebenfalls.

- **Würdigung der VNV-Arbeit durch Umweltpreise**

Insgesamt drei Umwelt- bzw. Klimaschutzpreise, die einige Städte des HSK jährlich ausschreiben, wurden dem VNV seit Erscheinen der letzten IRRGEISTER zuerkannt.

Mit unserem Projekt „Feuchtgrünland im Orketal“ wurden wir 2013 mit dem 3. Preis der Stadt Winterberg bedacht. Wir betreuen dort seit Jahrzehnten eine Trollblumenwiese bei Elkeringhausen, indem wir sie u.a. jährlich mähen.

Unser langjähriges Projekt „Rotes Höhenvieh“ wurde von der Stadt Brilon mit dem 2. und der Stadt Marsberg mit dem 1. Preis gewürdigt. In beiden Stadtgebieten beweiden unsere Rinder verschiedene Magerrasen und Feuchtwiesen und erhalten so den ökologischen Wert dieser Lebensräume.

- **„Essen, was wir retten wollen.“**

Dies ist das Motto der „Slow Food Sauerland“. 14 Feinschmecker der Vereinigung trafen sich kürzlich beim Schinkenwirt, einem Hotel-Restaurant bei Olsberg, zu einem Festmahl mit Fleisch vom Roten Höhenvieh. Der Gastronomiebetrieb bietet schon seit mehreren Jahren Gerichte vom Roten Höhenvieh an, dessen Fleisch von VNV-Tieren stammt. Ganz bewusst möchten die Mitglieder auch den Erhalt dieser alten Rinderrasse fördern. Die Vermarktung des Fleisches, dessen Qualität Experten immer überzeugt, ist ein wichtiger Baustein in der Förderung des Rotviehs. Der VNV freut sich, dass es mit der Vereinigung ein weiteres Sprachrohr gibt, das die Leitideen unseres Rotvieh-Projekts (regionale Vermarktung, tiergerechte Haltung, verantwortungsvolle Landwirtschaft) teilt und dadurch nicht zuletzt den Erhalt wertvoller Sauerländer Lebensräume fördert.

- **Entfichtung eines ehemaligen Kalkmagerrasens am Wulsenberg**

Auf einer knapp einem halben Hektar großen Parzelle am NSG „Wulsenberg“ südlich Marsberg ist im Februar der Fichtenbestand gerodet und die Fläche so nachgearbeitet worden, dass sich dort nun wieder Kalkmagerrasen entwickeln kann. Somit erweitert sich die Ausdehnung des Kalkhalbtrockenrasens des Wulsenbergs, einem der Top-Gebiete mit überregionaler Bedeutung. Dieser Magerrasen grenzt direkt an die ehemalige Fichtenfläche, so dass Tier- und Pflanzenarten leicht und schnell einwandern werden.

- **Projektverlängerung und -erweiterung LIFE Möhneae**

Im LIFE+ Projekt „Möhneae“ wurden bislang viele ökologische Verbesserungen am Gewässer und in der Aue erfolgreich durchgeführt. Fischteiche wurden zurückgebaut, Brachflächen wieder extensiv bewirtschaftet und dem Fluss seine natürliche Lauflänge zurückgegeben. Nun hat die Europäische Kommission den Antrag bewilligt, die Förderkulisse

im bereits bestehenden Naturschutzgebiet „Oberes Möhnetal“ zu erweitern. Es handelt sich um die Flächen, die dieses NSG Oberes Möhnetal oberhalb des ehemaligen Scharfenberger Bahnhofes Richtung Brilon bis Osterhof umfassen. Auch in diesem Abschnitt werden nun Maßnahmen geplant, Landerwerb und -tausch vorbereitet.

Neben dem Gewässerbau ist in wesentlichen Teilen die Optimierung eines wichtigen Grünlandtales Hauptziel der Projekterweiterung. Die Vorkommen von seltenen und gefährdeten Lebensgemeinschaften würden somit zukünftig gestützt.

Neben der Erweiterung der Gebietskulisse ist auch die Laufzeit des Projekts um ein Jahr verlängert worden (bis März 2016). Als kreisübergreifendes Projekt bleibt die Betreuung weiterhin in den Händen des Projektmanagements. Ansprechpartner sind Hochsauerlandkreis – Biologische Station (C.Hester) und Kreis Soest – ULB (Stephanie Terren).

Harald Legge, Christoph Hester

Wir unterstützen  
Slow Food®  
Deutschland e.V.  
**2015**  
... weil  
Verantwortung  
und Genuss  
zusammen-  
gehören.

empfohlen von  
Slow Food  
Deutschland e.V.  
**Genusführer**  
**2015**

**S**  
**SCHINKENWIRT**  
RESTAURANT · WALDHOTEL

QUALITÄTSBETRIEB  
ROTHAARSTEIG

QUALITÄTSREGION  
SAUERLAND  
WANDERDÖRFER

**EISENBERG 2 59939 OLSBERG 02962 / 979 050**  
**WWW.SCHINKENWIRT.COM INFO@SCHINKENWIRT.COM**



**mars solar** GmbH  
**Sonnenenergie nutzen!**

34431 Marsberg · Mönchstraße 32  
 Telefon (0 29 92) 7 00  
 Telefax (0 29 92) 97 16 10  
 info@marssolar.de  
 www.marssolar.de

Partner von  
**S.A.G.**  
 Solarstrom



**Das SOLARprivat®-Paket:**

Leistung und Service aus einer Hand

- Beratung, Planung, Finanzierung und Installation aus einer Hand
- Vollkasko-Versicherung
- Ertragsgarantie
- Produktgarantie



*Dr. Franz Alt und Bigi Alt, Besitzer einer Solarprivat-Anlage*

Als regionaler Schlachter sind wir langjähriger Partner des Vereins für Natur- und Vogelschutz und führen die fachmännische Zerlegung des Roten Höhenviehs durch.

Auch für unsere Ladengeschäfte beziehen wir das Fleisch aus der heimischen Region, um lange Transportwege zu vermeiden und eine erstklassige Qualität unserer Produkte zu garantieren.

Überzeugen Sie sich selbst bei einem Einkauf in einer unserer Filialen oder melden Sie sich zu einer Betriebsbesichtigung in Madfeld an.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Ihr

*Hans-Jörg Scharfenbaum*

**SCHARFENBAUM**



*Gutes aus eigener Schlachtung*

Röhlenstraße 21  
 56929 Brilon-Madfeld  
 Telefon 0 29 91 / 396  
 Telefax 0 29 91 / 90 81 53

**Weitere Verkaufsstandorte in folgenden REWE-Märkten:**

Paderborn, Schwabenweg  
 Paderborn, Warburger Straße  
 Paderborn, Elsener Straße

Bad Wünnenberg, Leiberger Straße  
 Steinhausen, Geseker Straße

# Gut.



Sparkasse  
Hochsauerland